36
6128

36
128

Digitized by Google

<36620232490019

<36620232490019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gedichte und Gedenkblätter

von

Emanuel Geibel.

Vierte Auflage.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1865.

Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Lieder aus alter und neuer Zeit.

Seite

Du willst in meiner Seele lesen 3
Die Möwe flog zu Nest 4
Wenn über's Schneefeld mit Gebrause 5
Wie säuselt über Thal und Hügel 7
In diesen Frühlingstagen 8
Der ich alter Zeit Geschichten 9
Im Wind verhallt Trompetenton 11
Auf den grünen Auen 13
Nun schwindet allgemach im Blau 14
Ueber den stillen Seen 15
O Sommerfrühe blau und hold 17
Nordostwind hatten wir 18
So winterlich noch schaudern 20
Wann doch, wann erscheint der Meister 21
Einst geschieht's, da wird die Schmach 23
Einstmals hab' ich ein Lied gewußt 25
Auf glatten Fluten schwamm der Abendstern 27
Die Nacht ist klar, die Nacht ist kühl 28
Minne hält, das wilde Kind 29
O wo ist, wo ist das Glück zu Hause 31
Die Freuden, die rosigen Tänzerinnen 32
Ach, wer hat es nicht erfahren 33
Daß holde Jugend nur zur Liebe tauge 34
Ach, wohl war dir hienieden 35
Oftmals, wenn ich ganz allein 37
Will das rasche Blut dir stocken 39
Am zerfallnen Burggemäuer 40
Das ist's, was süßen Trost mir bringt 41

Digitized by Google

Seite

Der als Morgenstern am Himmel 43
Weil ich ohne Groll und Klage 45
Wie manchen Blick du frei und freier 46

Vermischte Gedichte. Erstes Buch.

Schön Ellen 49
Omar 53
König Romans Zins 56
Der Spielmann von Lys 62
Die Nacht zu Belforest 65
Bothwell 68
Märchen 70
Rheinfahrt I—II . . . . . 73—75
Liebesleben 76
Theodor Körner 78
Am Schillertage 79
Ludwig Uhland 83
Vorüber! 86
Gisella 89
Tempora mutantur 92
Deutsch und Fremd 95
Kleinigkeiten 98
Gesang der Prätorianer 105
Seid eins! 108
Beim Ausbruche des Krieges 110
Das Lied von Düppel 111

Erinnerungen aus Griechenland.

Zu dem schönen Griechenvolke 115
In diesen Säulengängen 117
Wo des Oelwalds Schatten dämmern 119
Leisen Schritts durchwallt der Mittag 120
Hoch mit Orangen beladen 122
Im Schatten der Platane 123
Niemals werd' ich dich vergessen 125
Wie webt so still der Sonnenschein 127
O sieh, wie hinter'm Waldgebirge 129
Wenn auf sonnverbrannten Matten 130
Zwei Schwestern sah ich heut geschmückt 133

Digitized by Google

Seite

Dieſer Gartenſaal 134
Weil man in der Regenflut 135
Nun auf tagelangen Regen 137
Beim Mondesuntergange 139
Vor Kephiſſia's Nymphengrotte 141
Heute wär' ich faſt erſchrocken 143
Drei Palmen über'm Bronnen 145
Die Nacht war träumeriſch, wir zogen 147
Auf Chäronea's Haide 149

Die Blutrache I—III . . . . . 153—166

Dramaturgiſches.

Das Drama 169
Epiſtel 174

Sprüche 1—52 . . . . . 185—202

Zwölf Jugendlieder.

Wie mir Blut und Athem ſtockte 205
Im Walde lockt der wilde Tauber 207
O ſprich, was willſt du dich ſchämen 208
Seit ich trat in deine Kreiſe 209
Wir ſaßen im offenen Gartenſaal 211
Sei geſegnet das Haus 212
Iſt es denn möglich 214
So biſt du's wieder 216
Ich fuhr empor vom Bette 217
Komm herein o Nacht und kühle 218
Wecke, wecke die Sehnſucht nicht 220
Nun ſich blau und blauer immer 221

Diſtichen vom Strande der See 1—50 . . . . . 227—237

Oden.

Der Ugley 241
An Wilhelm Deecke 243
An Ludwig Aegidi 245
Am 18. Oktober 1863 248
An Jakob Burkhardt 251
Der Romantiker 253

Digitized by Google

Seite

Reinigung 255
An die Verzagten 256
Rückblick 257
Seefahrt 259
Die Ostsee 260

Vermischte Gedichte. Zweites Buch.

Sommernacht 267
Julin 268
Irene 270
Mädchenlieder 1—2 . . . . . 271—272
Wittwenleid 273
Scheidelieder 1—2 . . . . . 274—275
Sintram 1—3 . . . . . 276—278
Traumleben 279
Lied 281
Meinem Schwager bei seiner Wiedervermählung 283
Ehespruch 285
Dem Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen 286
Reformation 289
Geschichte und Gegenwart 291
Sonett 295
In ein Album 296
Schulgeschichten 297
Eutin 300
Erste Begegnung 304
Die Lachswehr 306
Ein Traum 311
Am 26. August 1859 313
Um Mitternacht 315
Mittagszauber 317
Am Ostersamstag 318

Digitized by Google

Lieder aus alter und neuer Zeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

I.

Du willſt in meiner Seele leſen
Und ſtill mein beſtes Theil empfah'n;
So ſchau mein unvergänglich Weſen
Im Spiegel meiner Lieder an.
Ich bin die Weiſe, die dich rühret,
Ich bin das Wort, das zu dir ſpricht,
Der Hauch, den deine Seele ſpüret,
Ich bin's — und dennoch bin ich's nicht.

Denn ſieh, noch oft mit heißem Ringen
Durch Schuld und Trübſal irrt mein Gang,
Doch drüber zieht auf reinen Schwingen
Die ew'ge Sehnſucht als Geſang.
So ſtürmt der Bach in dunkeln Wogen
Zum Abgrund, drein er ſich begräbt,
Indeß der ſiebenfarb'ge Bogen
Verklärend über'm Sturze ſchwebt.

Digitized by Google

II.

Die Möve flog zu Neſt,
Der Mond hält oben Wacht,
Des Meeres Brauſen kommt
Von ferne durch die Nacht.

Ich ſchreit' hinab zum Strand,
Die Seeluft ſtreift mein Haar,
Da kommt mir in's Gemüth
Was jemals ſüß mir war.

Und wie die Wolken dort
Sich raſch verwandelnd ziehn,
Ziehn durch die Seele mir
Erinn'rungsträume hin.

Sie wechſeln für und für,
Sie grüßen und zergehn;
Dein Bild nur, wie der Mond,
Bleibt klar inmitten ſtehn.

Digitized by Google

III.

Wenn über's Schneefeld mit Gebrauſe
Des Neujahrs rauhe Stürme ziehn,
Wie lieblich iſt's, im ſichern Hauſe
Die Glut zu ſchüren im Kamin!

Nun darf das Herz ſich frei gehören,
In ſeine Tiefen kehrt es ein,
Und Geiſter lernt's emporbeſchwören,
Genoſſen ſeiner Raſt zu ſein.

Kommt denn mit unhörbaren Tritten,
Ihr Helden längſt verſcholl'ner Zeit!
In falt'ger Toga kommt geſchritten,
Im blutbeſtrömten Panzerkleid!

Ich ſeh' auf euren narb'gen Zügen,
Im Auge, das verfinſtert droht,
Die Spur von hohen Thatenflügen,
Von wildem Glück und jähem Tod.

Digitized by Google

Und wenn mir eure Kränze ſagen,
Daß Ruhm und Sieg euch einſt gelabt,
Ahn' ich zugleich, was ihr getragen
Und ſtolz der Welt verſchwiegen habt.

Vielleicht, daß durch der Muſe Walten,
Wie ihr mir ernſt vorüberſchwebt,
Vor Einer plötzlich der Geſtalten
Mein ſchweigend Saitenſpiel erbebt;

Und wie ſich Klang geſellt dem Klange,
Wie Bild um Bild ſich reich enthüllt,
Ein groß Geſchick mir mit Geſange
Die lange Nacht des Winters füllt.

Digitized by Google

IV.

Wie säuſelt über Thal und Hügel
Der Gruß des Frühlings heut ſo mild!
Von fern erklingt's wie Schwalbenflügel
Und traumhaft brütet's im Gefild.

Im Stamm der alten Linde ſteigen
Die Säfte ſchon geheimnißvoll;
Sie ſpürt's und ſchauert mit den Zweigen
Vor Freuden, daß ſie grünen ſoll.

Zwar decken Schleier zartgewoben
Des Himmels Angeſicht noch ganz,
Doch rinnt durch ihr Geſpinnſt von oben
Verheißungsvoll ein weißer Glanz.

Er gleicht dem räthſelſüßen Schimmer,
Der um des Mädchens Züge ſchwebt,
Das ſich geliebt fühlt, doch noch immer
Ihr Glück ſich zu bekennen bebt.

Digitized by Google

V.

In dieſen Frühlingstagen, da geneſen
Das Herz nicht will vom ſüßen Sehnſuchtleid,
Wie ſpricht, was einſt bei Platon ich geleſen,
Vertraut mich an aus dunkler Fabel Kleid!
Geſchaffen, ſchreibt er, ward als Doppelweſen
Der Menſch dereinſt im Anbeginn der Zeit,
Bis ihn ein Gott, weil er nicht Schuld gemieden,
In ſeine Theile, Mann und Weib, geſchieden.

Ein heilig Räthſel deutet mir dies Wort;
Wer fühlt' es nie, daß Bruchſtück nur ſein Leben,
Ein Ton, nur angeſchlagen, zum Akkord
Mit ſeinem Gegenton ſich zu verweben?
Wir all ſind Hälften, ach, die fort und fort
Nach den verlornen Zwillingshälften ſtreben,
Und dieſes Suchens Leid im Weltgetriebe
Wir heißen's Sehnſucht, und das Finden Liebe.

Digitized by Google

VI.

Der ich alter Zeit Geſchichten
Schrieb, als Schnee bedeckt die Flur,
Jetzt, o Frühling, in Gedichten
Deine Thaten ſchreib' ich nur.

Täglich merk' ich an, wie linder
Sich die Kraft der Sonne rührt,
Und die Blumen, deine Kinder,
Aus dem Thal zum Gipfel führt;

Wie in tieferm Grün die Halde
Schwellend prangt, vom Thau erfriſcht,
Wie vollzähl'ger ſtets im Walde
Sich der Chor der Stimmen miſcht.

Heut aus zarter Knospenhülle
Weiß und dicht wie Silberſchaum
Brach des Birnbaums Blütenfülle,
Morgen blüht der Apfelbaum.

Digitized by Google

Wichtig für mein froh Verzeichniß
Däucht mir, was ich nur vernahm —
Iſt's nicht auch ein Weltereigniß,
Wenn die erſte Roſe kam?

Digitized by Google

VII.

Im Wind verhallt Trompetenton
Und ferner Paukenſchlag;
Es zieht durch's Feld die Proceſſion
Am ſchönſten Frühlingstag.

Die Fahnen wehn im Sonnenſchein,
Die Kreuze blinken vorn;
Von tauſend Stimmen murmelt's drein,
Sie flehn um Wein und Korn.

Weit hinter'm Zug, verſpätet, geht
Durch's blüh'nde Saatgewind,
Verſunken in ihr ſtill Gebet,
Ein hold blauäugig Kind.

Ihr roſig Antlitz iſt ſo klar,
Ihr weiß Gewand ſo rein,
Um ihre Stirn das goldne Haar
Fließt wie ein Glorienſchein.

Digitized by Google

So wallt sie hin, das süße Bild,
Den Palmzweig in der Hand,
Als zög' ein Engel durch's Gefild,
Und segnete das Land.

Digitized by Google

VIII.

Auf den grünen Auen
Wallt der Sonnenſchein;
Berg' und Burgen ſchauen
Winkend in den Rhein.

Weiß vom Blütenſegen
Liegt mein Pfad beſtreut,
Durch das Thal entgegen
Schwebt mir Feſtgeläut.

Wie mir da im Innern
Jeder Schatten weicht,
Und ein hold Erinnern
Wonnig mich beſchleicht!

Lieblichſte der Frauen,
Still gedenk' ich Dein!
Auf den grünen Auen
Wallt der Sonnenſchein.

Digitized by Google

IX.

Nun ſchwindet allgemach im Blau
Der Feuerglanz der Sterne;
Der Garten liegt im friſchen Thau
Und weiß im Duft die Ferne.

Schon ſingt die Nachtigall im Strauch
Ihr Lied mit leiſrer Kehle;
Aus Oſt ein wunderkühler Hauch
Durchflutet mir die Seele.

Von Allem, was zum Staube zieht,
Im Schlafe reingebadet,
Wie fühl' ich mich zu That und Lied
Mit Flügelkraft begnadet!

Mir iſt's, als ob mein Genius
Mir Gruß und Handſchlag böte —
Und prächtig über Wald und Fluß
Geht auf die Morgenröthe.

Digitized by Google

X.

Ueber den ſtillen Seen
Erglänzt des Vollmonds Schein;
Ein träumeriſches Wehen
Durchläuft den Buchenhain.

Am thau'gen Hügelpfade
In Düften wallt das Korn,
Und fern vom Waldgeſtade
Herüber grüßt ein Horn.

Wie ſchwebt zu dieſer Stunde
Mein Geiſt in leichtem Flug!
Geheilt iſt jede Wunde,
Die mir die Fremde ſchlug.

Kaum zeugt von Kampf und Plage
Verwachſ'ner Narben Spur,
Und an die goldnen Tage
Der Jugend denk' ich nur.

Digitized by Google

Wie damals füllt mich innig
Ein holdes Glücksvertraun;
Ich fühl's, zu Hause bin ich,
O laßt mich Hütten bau'n!

Digitized by Google

XI.

O Sommerfrühe blau und hold!
Es trieft der Wald von Sonnengold,
In Blumen ſteht die Wieſe;
Die Roſen blühen roth und weiß
Und durch die Fluren wandelt leiſ'
Ein Hauch vom Paradieſe.

Die ganze Welt iſt Glanz und Freud,
Und biſt du jung, ſo liebe heut,
Und Roſen brich mit Wonnen!
Und wardſt du alt, vergiß der Pein
Und lerne dich am Widerſchein
Vom Glück der Jugend ſonnen!

Digitized by Google

XII.

Nordoſtwind hatten wir, die See ging hoch;
Die Wogen rollten an mit ſchäum'gem Kamme
Und ſpritzten giſchend auf am Hafendamme,
Der Tag ſah durch Gewölk, das flatternd zog.

Da ſchrittſt auch du den Quaderpfad entlang,
In's ſtraffe Tuch die herbe Fülle ſchmiegend,
Den ſchlanken Leib auf leichten Hüften wiegend,
Beſchwingt und feſt der kleinen Füße Gang.

Und plötzlich fiel ein Stral aus Wolken da
Und zeigt' auf deiner Stirne mir die Güte,
Und zeigte mir im Auge dein Gemüthe,
Das friſch und ſcheu doch in die Welt noch ſah.

So ſtandeſt du und ſogeſt tief geſtillt
Den feuchten kühlen Hauch, von Wind und Wogen
Wie eine Meereslilie ſanft gebogen,
Geſchloſſ'nen Mädchenthums ein reizend Bild.

Digitized by Google

Mir aber ſchwoll das Herz, mein Athem flog,
Ich wußt', ich würde nie dich wiederſehen,
Und doch war mir ſo wohl, ſo wohl geſchehen —
Nordoſtwind hatten wir, die See ging hoch.

Digitized by Google

XIII.

So winterlich noch ſchaudern
Die Lüfte weit und breit;
O Lenz, was ſoll dein Zaudern?
Es iſt ſchon Blühens Zeit.

Im Thal und in den Herzen
Das Eis iſt ſchier zerthaut;
Nun ruft nach dir mit Schmerzen
Die bange Sehnſucht laut.

O komm, uns zu erquicken,
Und bring in Donnerſchlag,
In Guß und Sonnenblicken
Den Auferſtehungstag!

Wir können's kaum erwarten:
Wann wird die Eiche grün!
Wann wird im deutſchen Garten
Die Kaiſerkrone blühn!

Digitized by Google

XIV.

Wann doch, wann erſcheint der Meiſter,
Der, o Deutſchland, dich erbaut,
Wie die Sehnſucht edler Geiſter
Ahnungsvoll dich längſt geſchaut:

Eins nach außen, ſchwertgewaltig
Um ein hoch Panier geſchaart,
Innen reich und vielgeſtaltig,
Jeder Stamm nach ſeiner Art.

Seht ihr, wie der Regenbogen
Dort in ſieben Farben quillt?
Dennoch hoch und feſt gezogen
Wölbt er ſich, der Eintracht Bild.

Auf der Harfe laut und leiſe
Sind geſpannt der Saiten viel;
Jede tönt nach ihrer Weiſe,
Dennoch giebt's ein klares Spiel.

Digitized by Google

O wann rauſchen ſo verſchlungen
Eure Farben, Süd und Nord!
Harfenſpiel der deutſchen Zungen,
Wann erklingſt du im Akkord!

Laß mich's einmal noch vernehmen,
Laß mich's einmal, Herr, noch ſehn!
Und dann will ich's ohne Grämen
Unſern Vätern melden gehn.

Digitized by Google

XV.

Einſt geſchieht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen;
Der auf Leipzigs Feldern ſprach,
Wird im Donner wieder ſprechen.

Dann, o Deutſchland, ſei getroſt!
Dieſes iſt das erſte Zeichen,
Wenn zum Bündniß Weſt und Oſt
Wider dich die Hand ſich reichen.

Wenn verbündet Oſt und Weſt
Wider dich zum Schwerte faſſen,
Wiſſe, daß dich Gott nicht läßt,
So du nicht dich ſelbſt verlaſſen.

Deinen alten Bruderzwiſt
Wird das Wetter dann verzehren;
Thaten wird zu dieſer Friſt,
Helden dir die Noth gebären,

Digitized by Google

Bis du wieder ſtark, wie ſonſt,
Auf der Stirn der Herrſchaft Zeichen,
Vor Europa's Völkern thronſt,
Eine Fürſtin ſonder Gleichen.

Schlage, ſchlage denn empor,
Läutrungsglut des Weltenbrandes!
Steig' als Phönix draus hervor,
Kaiſeraar des deutſchen Landes!

Digitized by Google

XVI.

Einſtmals hab' ich ein Lied gewußt,
Einſt in goldenen Stunden
Sang ich's, da ich ein Kind noch war;
Aber mir iſt's entſchwunden.

Lieblich ſchwebte die Weiſe hin,
Weich wie Schwanengefieder;
Ach, wohl ſuch' ich durch Feld und Wald,
Finde nimmer ſie wieder.

Manchmal mein' ich, es wogt ihr Laut
Ueber der Flur in den Winden,
Aber er iſt verhallt im Nu,
Will ich ihn greifen und binden.

Oft auch, wenn ich bei Nacht entſchlief,
Streift urplötzlich und leiſe
Ueber mein Herz mit Traumeshand
Die verlorene Weiſe.

Digitized by Google

Aber fahr' ich vom Kiſſen auf,
Kann ich mich nimmer beſinnen;
Nur vom Auge noch fühl' ich ſacht
Brennende Thränen rinnen.

Und doch mein' ich, fänd' ich den Klang:
All die heimlichen Schmerzen
Könnt' ich wieder, wie einſt als Kind,
Mir wegſingen vom Herzen.

Digitized by Google

XVII.

Auf glatten Fluten ſchwamm der Abendſtern,
Ein grünlich Gold umdämmerte die Fluren;
Die Thürme Lübecks ſpiegelten ſich fern
Und leiſe zog der Nachen, drin wir fuhren.

Die Luft ward kühl; Geſang und Scherz zerrann
Gemach in traulich flüſterndes Gekoſe;
Ein weißer Mädchenarm griff dann und wann
In's feuchte Blau nach einer Waſſerroſe.

Nachdenklich ſaß die Lieblichſte der Schaar,
Ein ſechzehnjährig blühend Kind am Steuer;
Den wilden Epheukranz im lock'gen Haar,
Faſt glich ſie jener, die mir einſt ſo theuer.

Und plötzlich ſtand es vor der Seele mir,
Mein ganzes Glück, mein ganzes Leid von weiland,
Und tiefe Sehnſucht fiel mich an nach dir,
Du meiner Jugend fernverſchollnes Eiland! — —

Digitized by Google

XVIII.

Die Nacht iſt klar, die Nacht iſt kühl,
Am Himmel ſchießen die Sterne —
Du haſt mich einſt ſo lieb gehabt
Und mich geküßt ſo gerne.

Du haſt mich einſt ſo lieb gehabt,
Wo blieb dein heiß Gefühl? —
Am Himmel ſchießen die Sterne,
Die Nacht iſt klar und kühl.

Digitized by Google

XIX.

Minne hält, das wilde Kind,
Einen Brauch, wie blind sie fahre,
Daß ihr vierundzwanzig Jahre
Lieber stets, als vierzig, sind;
Altersfrost und graue Haare
Treiben sie zur Flucht geschwind.

Bei des Herzens Rosenfest
Gilt vor aller Weisheit Schätzen
Selig Stammeln, süßes Schwätzen,
Lipp' auf Lippe stumm gepreßt;
Geist wird nie den Mund ersetzen,
Der sich feurig küssen läßt.

Was verstrickte denn so jäh
Einst das junge Herz Isolden,
Daß sie sich mit ihrem Holden
Glühend stürzt' in Schmach und Weh?
Tristans Locken wallten golden,
König Markes weiß wie Schnee.

Digitized by Google

Darum ſetze dich zur Wehr,
Glänzt in's alternde Gemüthe
Dir der Schönheit Stral, und hüte
Dich vor nichtigem Begehr;
Minneglück will Jugendblüte,
Und du änderſt's nimmermehr.

Digitized by Google

XX.

O wo ist, wo ist das Glück zu Hause,
Daß ich's endlich finden mag und greifen,
Und mit starker Fessel an mich binden!
O wo ist, wo ist das Glück zu Hause!

„Wo des Mondes Sichel schwimmt im Wasser,
Wo das Echo schläft am hohlen Felsen,
Wo der Fuß des bunten Regenbogens
Auf dem Rasen steht, da geh' es suchen!"

Digitized by Google

XXI.

Die Freuden, die roſigen Tänzerinnen,
Mit Kränzen und Fackeln, mit Spiel und Geſang,
Wie fliehn ſie auf ſchimmernden Sohlen von hinnen!
Aber der Kummer hat ſchleichenden Gang.

Verhallt iſt das Feſt und das ſüße Gelächter
Der ſchwärmenden Dirnen, ach, eh ich's gedacht;
Nun tappt er um's Haus mir, ein grimmiger Wächter,
Und ruft mir die langſamen Stunden der Nacht.

Digitized by Google

XXII.

Ach, wer hat es nicht erfahren,
Daß ein Blick, ein Ton, ein Duft
Was vergeſſen war ſeit Jahren
Plötzlich vor die Seele ruft!

Alſo kommt in dieſer ſüßen
Frühlingszeit von Wald und Fluß
Solch Erinnern oft und Grüßen,
Daß ich tief erſchrecken muß.

Weiſen, die gelockt den Knaben,
Dämmern auf in meinem Ohr;
Dunkle Sehnſucht, längſt begraben,
Zuckt wie Blitz in mir empor.

Und wenn hoch die Sterne ſcheinen,
Geht im Traum durch meinen Sinn
Winkend, mit verhalt'nem Weinen,
Die verlorne Liebe hin.

Digitized by Google

XXIII.

Daß holde Jugend nur zur Liebe tauge,
Ich weiß es wohl, und daß mein Lenz entſchwand;
Doch ſehn' ich mich nach einem treuen Auge,
Doch ſehn' ich mich nach einer weißen Hand.

Nach einem Auge, das mit hellerm Scheine
Aufleuchte, wenn mein Tiefſtes ich enthüllt,
Und das in jenen bängſten Stunden weine,
Wo meines ſich nicht mehr mit Thränen füllt;

Nach einer Hand, die hier und dort am Wege
Mir einen Zweig noch pflücke, herbſtesfarb,
Die mir zum Raſten weich die Kiſſen lege,
Und mir die Wimpern ſchließe, wenn ich ſtarb.

Digitized by Google

XXIV.

Ach, wohl war dir hienieden,
Als dein Lenz noch gewährt,
Viel vor Andern beſchieden,
Was das Leben verklärt.

Wo durch's bunte Gedränge
Nur hinſchweifte dein Gang,
Brachſt du Roſen die Menge,
Sangſt du friſchen Geſang.

Ja, mit ſeligem Neigen,
Als dein Sommer verblüht,
Ward in Liebe dein eigen
Noch das reinſte Gemüth.

Darum dämpfe die Klage,
Wenn das Nebelgewog
Nun ſpätherbſtlicher Tage
Deinen Himmel umzog.

Digitized by Google

Lerne ſtill dich beſcheiden,
Sanftmuth lern' und Geduld,
Und mit Lächeln im Leiden
Zahl' dem Glücke die Schuld;

Und der vergangenen Wonne
Fromm im Herzen gedenk,
Jeden Blick noch der Sonne
Preiſ' als ein himmliſch Geſchenk.

Digitized by Google

XXV.

Oftmals, wenn ich ganz allein
Brüte, Nachtumgeben,
Fließt's wie sanfter Mondenschein
Plötzlich in mein Leben.

Jeden Druck, den ich empfand
Schmerzlich und beklommen,
Fühl' ich wie von Engelshand
Sacht hinweggenommen.

Süßer Jugendschauer quillt
Ueber mein Gemüthe,
Und es dehnt sich tief gestillt,
Wie im Thau die Blüte.

Staunend sinn' ich, was geschehn,
So den Schmerz zu bannen?
Dieses Friedens himmlisch Wehn,
Dieser Glanz, von wannen?

Digitized by Google

Und ein Ahnen will zuletzt
In mein Herz sich senken,
Daß geliebte Todte jetzt
Drüben mein gedenken.

Digitized by Google

XXVI.

Will das raſche Blut dir ſtocken,
Wahre nur der Seele Schwung;
Fällt der Reif auf deine Locken,
Liebe nur, ſo bleibſt du jung.

Lieb' und mußte Sie dich laſſen,
Die dein Herz einſt ſelig fand,
Darfſt du doch ihr Kind umfaſſen,
Blieb dir doch dein Vaterland.

Digitized by Google

XXVII.

Am zerfall'nen Burggemäuer
Ueber'm ſchwarzen Fichtenhag
Glüht's noch einmal auf wie Feuer,
Und verſunken iſt der Tag.

Schauernd rühren ſich die Wipfel,
Drunten ſchwillt der Rhein mit Macht,
Und vom Thal empor zum Gipfel
Steigt wie ein Geſpenſt die Nacht.

Da befällt ein heimlich Grauſen
Mir im Dunkeln Herz und Sinn:
„Steine bröckeln, Wellen brauſen,
Und wie bald biſt du dahin!"

Digitized by Google

XXVIII.

Das iſt's, was ſüßen Troſt mir bringt
Und Jugendmuth im Alter,
Daß mir, Natur, noch hell erklingt
Dein tauſendſtimmiger Pſalter;

Daß heute noch die Seele mir
Vergeht in ſüßem Grauſen,
Wenn mir zu Häupten im Revier
Die mächt'gen Wipfel brauſen;

Daß, wie als Kind, ich jauchzen mag,
Am Dünenſtrand zu ſitzen,
Wenn über mich vom Wogenſchlag
Des Giſchtes Flocken ſpritzen;

Daß mich in dunklem Sehnſuchtsdrang
Die Berge ziehn, die blauen,
Daß mir beim Sonnenuntergang
Noch mag die Wimper thauen;

Digitized by Google

Daß ſtets, vom Frühlingsſturm erfaßt,
Mein Herz noch ſchwärmt und dichtet,
Daß mir des Herbſttags goldne Raſt
Noch ſtets die Bruſt beſchwichtet.

Wieviel ich Täuſchung auch erfuhr
Im Leben und im Lieben,
Du biſt mir allezeit, Natur,
Du biſt mir treu geblieben.

Du haſt, wenn Unmuth mich befiel,
Ihn ſanft hinweg gehoben,
Haſt mir dein leuchtend Farbenſpiel
In jede Luſt gewoben;

Und wollt' ich ganz in Schmerz vergehn,
So zeigteſt du mir milde
Von Leben, Tod und Auferſtehn
Den Kreis im Spiegelbilde.

O laß mich ſtill an deiner Hand
Fortwallen, Heiliggroße,
Bis ich vom Schlummer übermannt
Mag ruh'n in deinem Schooße!

Digitized by Google

XXIX.

Der als Morgenſtern am Himmel
Glänzte, bei des Tages Schluß
Vor dem andern Sterngewimmel
Geht er auf als Hesperus.

Früh und ſpät vom ſelben Golde
Glüht der Saum des Firmaments,
Und des Herbſtes letzte Dolde
Gleicht der erſten Dold' im Lenz.

Alſo gehn, wie ſich dazwiſchen
Auch in buntem Unbeſtand
Der Entfaltung Stufen miſchen,
End' und Anfang Hand in Hand.

Und ſo kann ich, rauſcht in leiſen
Melodie'n mein Saitenſpiel,
Ein Gefühl nicht von mir weiſen,
Das mir ſagt: Du biſt am Ziel.

Digitized by Google

Denn die letzten meiner Lieder,
Wenn ich recht zu hören weiß,
Klingen wie die erſten wieder
Und vollendet iſt der Kreis.

Digitized by Google

XXX.

Weil ich ohne Groll und Klage
Dies Geſchick des Lebens trage
Und den Sturm zur Ruh beſchwor:
Meint ihr, daß ich drum vergeſſen,
Was ich einſt ſo reich beſeſſen,
Was ich, ach, ſo früh verlor?

Zwar die Thränen ſind zergangen,
Zu des Tags bewegtem Prangen
Lernt' ich lächeln, wie vorher;
Doch geräuſchlos, tief im Herzen,
Gehn die nie verwund'nen Schmerzen
Wie ein leiſer Strom durch's Meer.

Digitized by Google

XXXI.

Wie manchen Blick du frei und freier
In's Walten der Natur gethan,
Auf's neue hinter jedem Schleier
Sieht doch die alte Sphinx dich an.

Du kannſt ihr nimmer Antwort geben,
Wenn ſie die letzte Frag' entbot;
Ein ewig Räthſel iſt das Leben,
Und ein Geheimniß bleibt der Tod.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schön Ellen.

„Nun gnade dir Gott, du belagerte Schaar!
Was frommt noch, daß ich's verſchweige?
Wir haben nicht länger Brod noch Wein;
Das Pulver geht auf die Neige.

Und kommt nicht Hülfe, und kommt ſie nicht bald,
Den wimmelnden Feind zu beſtehen,
So ſehn wir die Sonne, die roth dort ſteigt,
Wohl nimmermehr untergehen."

Lord Edward ſprach's; trüb ſtanden umher
Die tapferen Waffengenoſſen;
Schön Ellen lehnt' an des Feldſtücks Rad,
Vom bunten Plaid umfloſſen.

Sie ſtarrt' hinaus in die leere Luft,
Als ob ein Zauber ſie bannte,
Und plötzlich fuhr ſie empor wie im Traum,
Ihr dunkles Auge brannte.

Digitized by Google

„Nun ſchaut, ihr Brüder, nun ſchaut vom Thurm!
Und habt ihr nichts vernommen?
Mir däucht, ich höre ganz fern den Marſch,
Den Marſch: die Campbells kommen.

Ich höre die große Trommel dumpf,
Ich höre des Pibroch's Weiſe,
Wie einſt am Tweed ich geſungen das Lied,
So ſpielt in den Winden es leiſe.“ —

„„Ach, Mädchen, was redeſt du Traum und Trug!
Vom Thurm iſt nichts zu ſehen,
Als blaue Luft und gelber Sand
Und fern des Rohrfelds Wehen.

Doch unter'm Wall, da wühlt der Feind,
Vieltauſend Waffen ſchimmern;
Die Aexte blitzen, mit denen ſie ſchon
Zum Sturm die Leitern zimmern.““ —

Und die Sonne ſtieg in die Mittagshöh,
Und die Sonne begann ſich zu neigen;
Sie luden die Stücke zum letztenmal,
Sie drückten die Hand ſich mit Schweigen.

Digitized by Google

Schön Ellen ſtarrt' in die leere Luft,
Ihr bleiches Geſicht war erglommen:
„Ich hab's euch geſagt, und ich ſag' es auf's neu,
Ich hör's: die Campbells kommen.

Ich höre den dumpfen Trommelſchlag
Zum gellenden Pibrochstone,
Ich höre den ſchütternden Schritt auf dem Grund,
Den Schritt der Bataillone." —

„„Ach, Mädchen, wir ſpähen und ſpähen umſonſt;
Und ſchon bricht ein das Verderben;
Der Feind, ſchon legt er die Leitern an;
Nun gilt's mit Ehren zu ſterben!

Fahrt wohl denn Weib und Kind daheim,
Und ihr Hochlands-Seen und Haiden! —
Und nun, Kameraden, gebt Feuer, mit Gott!
Und die Schwerter hervor aus den Scheiden!"" —

Und die Salve kracht', und der Sturm ward heiß,
Und Dampf lag über den Wällen,
Und als der Fähndrich zu Boden ſank,
Da faßte die Fahne Schön Ellen.

Digitized by Google

„Nun ſteht, ihr Brüder, nun ſteht! Ganz nah,
Ganz nah jetzt hör' ich die Weiſe!"
Sie rief's und ſieh, da zerbarſt das Gewölk,
Und der Blick ward offen im Kreiſe.

Und da blitzt' es heran durch das weite Gefild,
Und da kam's in Geſchwadern gezogen,
Mit gewürfeltem Plaid und mit Federn vom Aar,
Und Englands Banner flogen;

Und da brach's in den Feind, wie Hochlandsſturm,
Und jetzt von allen vernommen,
Hoch über dem Rauch fortwogte der Marſch,
Der Marſch: die Campbells kommen.

Und der Feind zerſtob und ſie zogen in's Thor,
Und Ellen ſang, wie ſie bliefen:
„Nun ſind ſie gekommen, wie Feuer vom Herrn,
Der Name des Herrn ſei geprieſen!"

Digitized by Google

Omar.

Inmitten ſeiner Turbankrieger,
Die Stirne voll Gewitterſchein,
Zog Omar, der Chalif, als Sieger
In's Thor der Ptolemäer ein.
Umrauſcht von Mekka's Halbmondbannern,
Ritt langſam er dahin im Zug,
Ihm folgte mit den Bogenſpannern
Ein Negerſchwarm, der Fackeln trug.

Sie zogen durch die öden Gaſſen,
Durch Siegesthor und Säulengang,
Drin klirrend nur der Schritt der Maſſen,
Der Hengſte Stampfen wiederklang;
Schon lenkte zu den Porphyrſtufen
Der alten Hofburg der Chalif,
Da warf vor ſeines Roſſes Hufen
Ein Greis ſich in den Staub und rief:

Digitized by Google

„O Herr, der Sieger warst du heute,
Und diese Stadt des Nils ist dein,
So nimm als reiche Schlachtenbeute
Ihr Gold und Erz und Elfenbein.
Die Thürme stürz' in Schutt zusammen,
Zerbrich den Bilderschmuck des Hains,
Die Tempel selber gieb den Flammen!
Nur eins verschone, Herr, nur eins!

Sieh hin! Wo dort die Sphinxe grollen
Am Thor, die Hüter unsres Ruhms,
Da schläft in hunderttausend Rollen
Der Geisterhort des Alterthums.
Was, seit der Erdkreis aufgerichtet,
In That und Wort sich offenbart,
Was je gedacht ward und gedichtet,
Dort liegt's der Nachwelt aufbewahrt.

O gieb den Schatz, aus allen Reichen
Der Welt gehäuft mit treuem Fleiß,
Gieb dieß Vermächtniß ohne Gleichen,
Der Menschheit Erbtheil gieb nicht Preis!
Nein, heilig sei auch dir die Stätte,
Die jede Muse fromm geweiht,
Streck' drüber deine Hand und rette
Der Zukunft die Vergangenheit!"

Digitized by Google

Doch Omar zieht die Stirn in Falten
Und ſpricht, indem ſein Auge flammt:
„Ich bin genaht, Gericht zu halten,
Was drängſt du, Thor, dich in mein Amt?
Hinweg, daß meines Zorns Gelober
Nicht dich ſammt deinen Rollen trifft!
Die Schätze, die du rühmſt, ſind Moder
Und was du Weisheit nennſt, iſt Gift.

Schon allzulang am unfruchtbaren
Vielwiſſen ſiecht die Welt erſchlafft;
Der Staub von mehr als tauſend Jahren
Liegt wie ein Alp auf jeder Kraft.
Des Lebens Baum ließ ab zu lauben,
Seit dran der Wurm des Zweifels zehrt;
Wo iſt ein Herz noch, friſch zum Glauben!
Wo iſt ein Arm noch, ſtark zum Schwert!

Daß endlich dieſe Dumpfheit ende,
Bin ich geſandt, vom Herrn ein Blitz.
Auf! Schleudert denn die Feuerbrände
In der verjährten Krankheit Sitz!
Und wenn, umwogt vom Flammenmeere,
Der aufgethürmte Wuſt zergeht,
Ruft: Gott iſt groß! Ihm ſei die Ehre!
Und Mahomed iſt ſein Prophet!“

König Noman's Zins.

(Nach altbretonischen Heldenliedern.)

Um die Meeresbuchten zieht der Nebel;
Zieht in Wolken um des Schlosses Thürme,
Das vom Felsen auf den Strand herabsieht;
Horch, da klingt vom Thal herauf das Hifthorn;
König Noman kehrt zurück vom Waidwerk,
Mit den Jägern kehrt er, mit den Bracken.
Jeder trägt was er im Forst erbeutet,
Der den Auerhahn und der den Rehbock;
Doch der König selbst, der starke Waldherr,
Trägt den Preis der Jagd, den mächt'gen Eber.

Als der Zug die Brücke nun erreicht hat,
Steht am Gatterthor, des Königs harrend,
Von Arez der achtzigjähr'ge Häuptling.
Um ihn stehn im Halbkreis seine Söhne,
Schwarzgewaffnet all, in schwarzen Kleidern,
Zorn und Kummer auf der düstern Stirne.
Freundlich zu dem Alten tritt der König:

Digitized by Google

„Sei gegrüßt an unſern Pforten, Häuptling!
Sei gegrüßt und ſprich, was dein Begehr iſt,
Und warum du kommſt im Trauerkleide?“
Ihm verſetzt der Greis: „Wohl mag ich trauern;
Große Noth und Schmach iſt mir geſchehen,
Mir und dir und unſerm ganzen Volke.
Denn als jüngſt zur ſtarken Burg von Nennes
Du den Zins geſandt an Frankreichs König,
König Karl, den ſie den Kahlen heißen,
War's mein jüngſter Sohn, der blonde Kado,
Der die Wagen führte mit den Schätzen.
Ungepanzert zog der Ahnungsloſe,
Galt es doch, ein friedlich Werk zu ſchlichten.
Aber da man nun im Schloſſe droben
Wog die Säcke, war zu leicht der eine;
Denn es fehlten ſieben Pfund an tauſend.
Da ergrimmte der Wardein von Frankreich,
Tobt' und ſchrie: So ſei's denn Blut für Silber!
Was der Fürſt nicht zahlt, das zahlt der Bote!
Wutherfüllt den Lanzenknechten winkt' er,
Daß ſie ſich auf meinen Knaben ſtürzten.
Wie ein Wildpret ſtachen ſie ihn nieder,
Und den Leichnam warfen ſie vom Walle.“ —
Alſo ſpricht der Greis. Die tiefe Stimme
Zittert ihm vor ungeweinten Thränen.
Doch der König ſteht verſtummt, es feſſeln
Schmerz und Ingrimm furchtbar ihm die Lippe;

Digitized by Google

Mit gewalt'ger Faust das Haupt des Ebers
Preßt er, daß das Blut in dicken Tropfen
Niedersprüht auf sein Gewand von Linnen;
Dann, gefaßt, versetzt er diese Worte:
„Sei getrost, o Greis! Du sollst erfahren,
Daß im Himmel droben noch ein Gott lebt,
Und ein König, der dich rächt, auf Erden.
Bei dem Haupte dieses Ebers schwör' ich's:
Nicht vom Saft der Rebe will ich trinken,
Noch dies Blut von meinem Kleide waschen,
Bis die Schmach, die uns geschehn, getilgt ward!"
Spricht's und schreitet in's Gewölb des Thores;
Schweigend folgen ihm die düstern Gäste.

Wie verwandelt stehn des Schlosses Hallen,
Seit der König geht im blut'gen Kleide.
Kein Gesang mehr schallt und kein Gelächter,
Staub bedeckt die festgewohnten Tafeln
Und die Spinnen weben am Credenztisch;
Nur der Waffenschmiede dumpfes Hämmern
Klingt empor vom Zwinger und die Brücke
Dröhnt vom Hufschlag rasch entsandter Boten.

Aber als zum andernmal im Jahre
Nun der Tag sich naht, den Zins zu zahlen,
An den Strand hinab mit seinen Dienern

Digitized by Google

Zieht der Fürſt, ein ſeltſam Werk befehlend.
Kieſel heißt er ſie am Ufer ſammeln,
Flache Kieſel, wie das Meer ſie auswirft;
Heißt ſie die, als wären's Silbermünzen,
Häufen, wägen und in Säcke ſchnüren
Und die ganze Laſt auf Wagen ſchichten.
Schwertumgürtet ſteigt er dann zu Roſſe,
Steigt zu Roß mit ſtattlichem Gefolge,
Und die Wagen führt er ſelbſt nach Rennes.

Als der Zug nun anlangt vor der Veſte,
Wohl verwundert's den Wardein von Frankreich,
Daß der König ſelbſt den Zins geleitet;
Doch, ſein Kleid von Scharlach umgeworfen,
Eilt er flugs hinab, das Thor zu öffnen.
Sei willkommen, ſpricht er, König Roman!
Steig' herab vom Roß und auf die Reiſe
Laß dir einen Becher Weins gefallen!
Auch ein ſilbern Waſchgefäß voll Waſſers
Soll man bringen; dein Gewand iſt blutig.
Doch der König ſpricht mit finſtrer Stirne:
Laß den Wein, Wardein, und laß das Waſſer!
Trinken und das Blut von meinem Kleide
Will ich waſchen, wenn der Zins bezahlt iſt. —

Schweigend ſchreiten ſie empor die Stufen
Nach dem Saal der Burg, die Knechte folgen

Digitized by Google

Keuchend unter dem Gewicht der Steine.
Dort, wie's Brauch iſt, wägen ſie die Säcke,
Wägen ſie auf erzbeſchlag'ner Wage,
Die herabhängt vom Gewölb der Halle.
Richtig wird der erſte Sack befunden
Vom Wardein und richtig auch der zweite;
Doch beim dritten Sacke ruft der Franke:
Haltet ein! Nicht reicht was ihr gebracht habt!
Wieder fehlen ſieben Pfund an tauſend!
Ruft's und beugt ſich grollend auf die Wage,
Mit der Fauſt den Sack hinabzuſtoßen.
Doch der König ſpringt herzu, und ſauſend
Fährt ſein Schwert dem Frechen in den Nacken,
Fährt durch Fleiſch und Bein mit ſcharfem Hiebe,
Daß das Haupt, vom blut'gen Rumpfe ſpringend,
In die Schale rollt mit dumpfem Klange.
„Wohl! Nun iſt die Zahl der Pfunde richtig!
Bringt ſie meinem Vetter Karl und ſagt ihm:
Nur noch Kieſel zinſ't ihm der Bretagner!"

Starr noch vor Entſetzen ſtehn die Franken,
Als der König ſchon zu Roſſe ſitzet;
Lachend ſprengt er aus dem Thor der Veſte.
Aber draußen ſtößt er in ſein Hifthorn,
Sieh, da blitzen Lanzen rings und Schwerter,
Schaar an Schaar mit flatternden Panieren
Nah'n die Männer jedes Gau's, es führt ſie

Digitized by Google

Von Arez der achtzigjähr'ge Häuptling.
Bald im Sturm gewinnen sie die Veste
Und von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Siege
Folgen sie dem königlichen Adler.

Also ward der letzte Zins an Frankreich
Blutig ausgezahlt durch König Roman.

Digitized by Google

Der Spielmann von Lys.

(Bretoniſch.)

Im Forſt von Lys am tiefen See
Erglüht die Mittagsſtunde,
Die hundertjährigen Eichen ſtehn
Verſchlafen in der Runde.

Kein Lüftchen geht, man hört von fern
Den Specht in Waldesmitten,
Da kommt der Spielmann durch den Buſch,
Der braune Geſelle geſchritten.

Er trägt ein Wamms von Flicken bunt,
Trägt Farr'nkrautblüt' am Hute,
Sein ſchwarzes Auge lacht und blitzt,
Er ſingt mit lachendem Muthe:

„Ich bin des grünen Waldes Kind,
Die Thierlein kennen mich alle;
Woher ich komme, das weiß der Wind,
Der Wind, wohin ich walle.

Digitized by Google

Des Bauern lach' ich hinterm Pflug,
Des Grafen hoch im Saale;
Mein Truchſeß iſt der Brombeerſtrauch,
Mein Schenk der Quell im Thale.

Im Winter ſchlaf' ich bei dem Fuchs,
Im Lenz auf ſonnigem Raſen,
Und wird die Weile mir lang einmal,
So heb' ich an zu blaſen."

Er zieht hervor die Pfeif' aus Rohr,
Den Klang verſucht er leiſe;
Fremdartig durch die ſtille Luft,
Verlockend ſchwillt die Weiſe.

Sie jauchzt wie wirbelnder Lerchenſchlag,
Sie klagt wie Unkengeſtöhne,
Wie Kinderjubel und Todesqual
Lachen und weinen die Töne.

Und wie er ſanft und ſanfter bläst,
Da regt ſich's in den Büſchen,
Da kommt es geſchlüpft durch's hohe Gras
Mit leiſem Rieſeln und Ziſchen;

Digitized by Google

Jetzt hebt sich vom Boden ein grünes Haupt
Auf grünem gleißenden Rücken,
Zwei Augen glühn wie Edelgestein
Und funkeln vor Entzücken.

Das ist die Schlangenkönigin,
Sie kommt bezaubert vom Schalle,
Und hinter der Alten, wie Heeresgefolg,
Die Schlangen des Waldes alle.

Sie schließen den Kreis gleich wie zum Reih'n,
Sie ringeln und züngeln vor Wonne,
Um ihre schillernden Leiber spielt
Durch's Laub der Stral der Sonne.

Und sieh, nun schlüpft um des Spielmanns Hals
Die Königin zärtlich und leise,
Er kennt das Liebkosen der Freundin schon
Und bläst die schmelzendste Weise.

Doch als des Schalls ihn dünkt genug,
Da setzt er vom Munde die Pfeife,
Die Schlange, wonnegesättigt, löst
Langsam die glänzenden Reife.

Digitized by Google

Sie gleitet hinweg durch's wogende Gras
Und ſucht ihr Neſt in den Tannen,
Die Schweſtern ſchießen ihr rauſchend nach;
Der Spielmann wandert von dannen.

Er ſingt: „Ich bin des Waldes Kind,
Die Thierlein kennen mich alle;
Woher ich komme, das weiß der Wind,
Der Wind, wohin ich walle!“

Digitized by Google

Die Nacht zu Belforeſt.

„Sagt's dem König, meinem Herrn,
Daß der einz'ge Sohn und Erbe
Seines weiland Seneſchalls,
Sagt's ihm, daß er ſchuldlos ſterbe!

„Niemals hab' ich mit dem Feind
Ränkevoll Verkehr gepflogen;
Die's dem König hinterbracht,
Hier beſchwör' ich's, daß ſie logen.

„Doch ich fürcht', er glaubt' es gern,
Denn nach unſern Leh'n und Landen,
Nach dem Schloß von Belforeſt
Hat ihm längſt der Sinn geſtanden."

Alſo ſpricht Graf Aimery,
Als er niederkniet am Blocke;
Blitzend fährt herab das Beil,
Und es ſchallt die Todtenglocke.

Digitized by Google

Doch wer wagt's, des Grafen Wort
Vor des Königs Ohr zu tragen!
In den Forſten von Poitou
Schweift er ſchon, den Hirſch zu jagen.

Dort von edler Spur verlockt
Irrt er Nachts im Waldesgrunde;
Vor das Schloß von Belforeſt
Kommt er um die zwölfte Stunde.

Langſam, wie er ſtößt in's Horn,
Sinkt vor ihm die Brücke nieder,
Langſam in den Angeln dreht
Sich das Thor und ſchließt ſich wieder.

Doch kein Diener läßt ſich ſchau'n;
Nur des Monds gedämpfter Schimmer
Leuchtet ihm zum Ahnenſaal
Durch die ausgeſtorbnen Zimmer.

Aber dort im Steinkamin
Sieht er roth ein Feuer blitzen,
Sieht den todten Seneſchall
An der Glut im Lehnſtuhl ſitzen.

Digitized by Google

Der erhebt ſich vor dem Gaſt,
Und mit halberloſchnem Klange
Spricht er: „Kommt ihr endlich, Sire?
Euch erwartet hab' ich lange."

„Nur um eins Euch kund zu thun,
Stieg ich aus der Gruft der Väter,
Daß vom Stamm der Belforeſt
Nie gezeugt ward ein Verräther." —

Als der König das vernahm,
Warf ihn tiefes Grauſen nieder;
Sinnberaubt am Morgen fand
Sein Gefolg im Saal ihn wieder.

Sieches Leid beſchlich ſeitdem,
Tiefer Trübſinn all ſein Weſen;
Von der Nacht zu Belforeſt
Iſt er nimmermehr geneſen.

Digitized by Google

Bothwell.

Wie bebte Königin Marie,
Als durch's geheime Pförtlein ſpat
Mit ungebog'nem Haupt und Knie
In ihr Gemach Graf Bothwell trat!

Ihr ſchön Geſicht ward leichenweiß;
Sie zuckt' und ſah ihn fragend an;
Er wiſchte von der Stirn den Schweiß
Und ſagte dumpf: „Es iſt gethan.“

„Es iſt gethan, dein ſüßer Mund
War nicht für Buben ſolcher Art,
Heut Abend um die achte Stund'
Hielt Heinrich Darnley Himmelfahrt.“ —

Sie ſchrie empor: „Verzeih dir Gott!
Nimm all mein Gold, nimm hin und flieh!“
Da lacht' er laut in grimmem Spott:
„Was ſoll mir Gold für Blut, Marie?

Digitized by Google

„Ich liebe dich, und wenn ich mich
Der Höll' ergab zu dieſer Friſt:
So war's um dich, allein um dich,
Weil du der ſchönſte Teufel biſt.

„Die Hand, die einen König ſchlug,
Greift auch nach einer Königin."
Er rief's, und Grau'n in jedem Zug,
Starr wie ein Wachsbild ſank ſie hin.

Er hub ſie auf; ſie fühlt' es nicht,
Daß ihr in's Fleiſch ſein Stahlhemd ſchnitt;
Ihr lockig Haupthaar wallte dicht
Um ſeine Schulter, wie er ſchritt.

Er ſtieß den Ring an ihre Hand,
Er ſchwang ſie vor ſich feſt auf's Roß,
Und jagt' in's wetterſchwüle Land
Hinaus mit ihr gen Dunbar-Schloß.

Schwarz war die Nacht, als wäre rings
Erloſchen jeder Stern des Heils;
Nur manchmal in den Wolken ging's,
Gleichwie das Blitzen eines Beils.

Digitized by Google

Märchen.

Schön Manar trat aus dem wilden Wald,
Sie trat in den prächtigſten Garten;
Da blühten die Roſen roth und weiß
Und luſtig ſprangen die Waſſer.

Und über den Roſen und Waſſern ſtieg
Ein Schloß mit ſchimmernden Kuppeln,
Zwei Flügelpferde ſtanden am Thor
Aus grünem Erz gegoſſen.

Schön Manar ſchritt in das Schloß hinein,
Empor die ſchweigenden Treppen;
Zwölf Harfen hingen im Pfeilergang,
Die Spinnen woben darüber.

Und als ſie trat in den erſten Saal,
Da ſtand eine Tafel gerüſtet
Und funkelnder Wein in lichtem Kryſtall,
Doch Niemand kam, ſich zu letzen.

Digitized by Google

Und als sie trat in das zweite Gemach,
Da lag auf seidenen Kissen
Das schönste Weib in gold'nem Gelock,
Doch schlief sie bleiernen Schlummer.

Und als sie trat in den dritten Saal,
Da saß bei verhangenen Fenstern
Im dämmernden Raum auf güldenem Stuhl
Ein schattenhafter König.

Sein Antlitz war nicht jung noch alt,
Sein Haar war unbeschoren;
Auf seinen blassen Zügen lag
Ein unergründliches Elend.

Schön Manar sprach voll Mitleid: „Herr,
O brüte nicht hier so düster!
Die Welt ist draußen voll Sonnenschein
Und voll von Rosen der Garten.

„Was gehst du nicht, am funkelnden Wein
Dein trauriges Herz zu erquicken?
Was weckst du die schlafende Jungfrau nicht
Mit Küssen zu Lust und Liebe?"

Digitized by Google

Der König hub zu ihr empor
Die gramerloſchenen Augen;
Er ſchüttelte trüb das Haupt, doch kam
Kein Wort von ſeinen Lippen.

Er ſchlug den Purpurmantel zurück
Von ſeiner linken Seite,
Da war ſie nicht Fleiſch, da war ſie nicht Bein,
Da war ſie ſchwarzer Marmor. — —

Digitized by Google

Rheinfahrt.

I.

Nun wird es licht, nun will der Frühling nahn,
Durch blaue Lüfte ſchifft der wilde Schwan,
Von Berg zu Bergen webt der Sonnenſtral,
Es jauchzt der Bach und ſpringt in's Blütenthal,
Die Wolke treibt im Wind, die Seglerin, —
Was wogſt du, Herz! O ſprich, wohin, wohin?

O Herz, du möchteſt mit dem Schwane ziehn,
Du möchteſt mit dem Bach zur Tiefe fliehn,
Du möchteſt fahren in die Welt hinein
Mit Märzenwind und Frühlingsſonnenſchein —
Wohin? Wohin? — O ſtill! Was fragſt du viel?
Du weißt die Richtung und du kennſt das Ziel.

In hohen Waſſern brauſt der grüne Rhein,
Die Berge ſchau'n, die Burgen ſtill hinein;
Durch Felsgeklüft und Reblaub geht die Bahn;
Dort haust die Fey, die dir es angethan.
Spann' aus die Flügel denn! Was zögerſt du?
Zu ihr! Zu ihr! Denn dort nur haſt du Ruh!

Digitized by Google

II.

Nun geht's auf dampfbeschwingtem Schiffe
Zuthal vom Fels der Loreley;
Besonnte Weiler, schwarze Riffe,
Zerfall'ne Warten fliehn vorbei.

Es grüßen Kirchen, grüßen Schlösser,
Bezaubernd wechseln Berg und Thal,
Des Stromes dunkelgrün Gewässer
Wird flutend Gold im Abendstral.

Aus allen Gärten Blütendüfte,
Von allen Thürmen Glockenspiel,
In Rosenglut getaucht die Lüfte —
O schöne Fahrt zum schönsten Ziel!

Am Bord die Musikantenbande
Hebt an ein Lied von Rhein und Wein,
Das Echo ruft vom Klippenstrande
Und Schaum und Räder brausen drein.

Digitized by Google

O Klang und Sang aus heller Kehle,
O Frühling, wie berauſcht ihr mich!
Ein Jauchzen geht durch meine Seele:
Du ſchönes Weib, ich grüße dich!

Digitized by Google

Liebesleben.

Märchen dämmern herauf,
Reizende Märchen.

Kennſt du die Sage?
Durch's Blau der Mondnacht
Wolkenvorüber
Rauſcht der Greif.
Schwebend trägt er
Die Sultanskinder,
Trägt ſie gebettet
Unter den mächtigen Schwingen
Ueber das Meer,
Ferne, ferne hinaus
Zu ſeligen Inſeln.

Neide, Geliebte,
Neide ſie nicht,
Die Sultanskinder!
Trägt nicht uns beide
Auf Greifenflügeln

Digitized by Google

Hoch hinauf
Der Geiſt der Dichtung?
Unten verſinken
In ſilberner Dämm'rung
Land und Meer,
Schwinden im Nebel
Schranken und Sorgen.
Wir aber ruhen
Unter dem weichgefiederten Fittich
Sicher gebettet,
Aug' in Auge,
Arm in Arm,
Einſam ſelig.

Märchen leben wir,
Reizende Märchen.

Digitized by Google

Theodor Körner.

Als wider Frankreichs räuberiſchen Geier
Das Waidwerk anhub durch die deutſchen Lande,
Da ſchoß, die Seelen zu geweihtem Brande
Entzündend, Blitz auf Blitz aus deiner Leier.

Zum Schwerte ſtürmteſt du in zorn'ger Feier
Dein Volk empor aus thatenloſer Schande,
Und ſelbſt voran im ſchwarzen Jagdgewande
Die Eiſenbraut erkorſt du dir als Freier.

So ſangſt und rangſt du, unſre Noth zu ſühnen,
Und wardſt in beidem gleich getreu erfunden,
Dein Lied beſiegelnd durch den Tod der Kühnen.

Drum, wenn manch edler Kranz im Flug der Stunden
Dahinwelkt, wird noch friſch der deine grünen,
Bethaut mit Opferblut aus heil'gen Wunden.

Digitized by Google

Am Schillertage.

Wenn fromm den Kranz aus hundertjähr'gen Zweigen
Ein ganzes Volk für ſeinen Liebling flicht,
Wer nennt' ein ebenbürtig Wort ſein eigen,
Zu künden, was aus allen Herzen bricht!
Drum nur mit Zaudern in des Feſtes Reigen
Voll ſcheuer Ehrfurcht wagt ſich das Gedicht,
Daß es den Pfad des hohen Meiſters heute,
Die Sterne, die ihn führten, nenn' und deute.

Ein armes Dach nur war's im Gau der Schwaben,
Zu dem der Genius ſegnend eingekehrt,
Der Sorge Wohnſitz, die den blonden Knaben
Früh lehrte, wie man duldet, kämpft, entbehrt.
Ach, vor der Zeit in ſtarren Zwang begraben
Und vom verhohlnen Feuer angezehrt,
Mußt' er die Laufbahn nach des Ruhmes Zinnen,
Ein flüchtig Wild, auf ſteilſtem Pfad beginnen.

Digitized by Google

Doch hielt die Muſ' ihn aufrecht, wie er klimmend
Aus Jugendbrunſt und Noth zum Licht ſich rang,
Und kühn des Denkens lautern Strom durchſchwimmend
Hinwegwuſch was ihn noch zum Staube zwang,
Bis ſich, voll Wohllaut ineinander ſtimmend,
Gedank' und Leben, Sinn und Form durchdrang,
Und ſiegreich über'm niedern Horizonte
Sein Geiſt im Aetherreich der Kunſt ſich ſonnte.

Und nun aus Kampf und Flammen neu geboren
Entfaltet' er die Schwingen hoch und rein;
Doch bleibt, wie klar der Moſt ſich ausgegohren,
Des Rebſtocks Art erkennbar ſtets im Wein;
So ging auch ihm das Eine nie verloren:
Er war ein Sohn des Volks, und wollt' es ſein,
Und wo er dichtend Welt und Zeit gemeſſen,
Der Freiheit hat er nimmermehr vergeſſen.

Wie liebt' er ſie! Doch nicht die trunkne Dirne,
Die zu Paris ſich wälzt' in Blut und Koth;
Nein, jene keuſche, die mit klarer Stirne
Dem Inquiſitor Trutz und Kampf entbot,
Die ſegnend von kryſtallner Gletſcherfirne
Auf's Werk des Rütli ſchaut' im Morgenroth,
Sie, die allein mit unlösbarem Bande
Dem Ganzen uns verknüpft, dem Vaterlande.

Digitized by Google

Und wie er ſo in läuterndem Gedichte
Die Sehnſucht ausgoß ſeiner ganzen Zeit,
Ward ein lebendig Buch ihm die Geſchichte,
Und Zukunft lehrt' ihn die Vergangenheit;
Er ſah des Gottes wandelnde Gerichte
Im Kampf der Völker, in der Geiſter Streit,
Und, aus der Leidenſchaften Schuld und Sühne
Das Schickſal deutend, meiſtert' er die Bühne.

Hier war ſein Reich. Genährt vom Wein der Alten
Wie ſtrebt' er kühn mit Adlersflug hinaus!
Doch gnügt' ihm nicht der ſtrenge Wurf der Falten,
Die ſcharfumriß'ne Form des Gliederbau's;
Selbſt ewig lodernd, füllt' er die Geſtalten
Mit ſeiner Bruſt erhabnem Pulsſchlag aus;
Des eignen Denkens Tiefſinn lieh er ihnen,
Daß ſie uns nah, und doch wie hoch erſchienen!

Und weil des deutſchen Lebens tiefſter Bronnen
Geheimnißreich ihm in der Seele floß,
Und weil in jedes Werk, das er begonnen,
Er dieſe Seele voll und flutend goß,
So war ihm bald des Volkes Herz gewonnen,
Das ſtolz in ihm ſein beſtes Selbſt genoß,
Und, ob es andre fromm bewundern mochte,
Für keinen, wie für ihn, in Liebe pochte.

Digitized by Google

Er aber schritt, den Blick gewandt nach oben,
Den Pfad des Ruhms mit nur beschwingter'm Gang;
In Bildern, reich und reicher stets verwoben,
Enthüllt' er uns der Weltgeschicke Drang,
Und wie von Schwanenfittichen gehoben
Zur Leier schwebte rauschend sein Gesang;
Rastlos geschürt, ach nur zu rastlos, glühte
Ihm der Begeist'rung Feuer im Gemüthe.

Ach, wie ein Baum, den Blüten stets umkleiden,
Am eignen Reichthum hinstirbt vor der Zeit,
Zu früh erlag er dem verborgnen Leiden,
Ein Opfer, das sich achtlos selbst geweiht;
Doch sein erlöschend Auge sah im Scheiden
Den Sonnenaufgang der Unsterblichkeit;
Er ging nur hin, um aus des Todes Wehen
In Millionen Herzen zu erstehen.

Er ist erstanden! Seine Worte schweben
Wie reine Flammen fort von Mund zu Mund,
Begeistert lehrt sein Lied den Jüngling streben
Und thut dem Greis erhabne Weisheit kund,
Und wo sich deutsche Männer kühn erheben
Zu hoher That, da segnet Er den Bund.
So lebt er glorreich, ewig unvergessen.
Heil ihm! Heil unserm Volk, das ihn besessen!

Digitized by Google

Ludwig Uhland.

Es iſt ein hoher Baum gefallen,
Ein Baum im deutſchen Dichterwald;
Ein Sänger ſchied, getreu vor allen,
Von denen deutſches Lied erſchallt.
Wie ſtand mit ſeinem keuſchen Pſalter
Im jüngern Schwarm er ſtolz und ſchlicht!
Ein Meiſter und ein Held, wie Walter,
Und rein ſein Schild, wie ſein Gedicht.

Wohl Größre preist man unſer eigen,
Um deren Stirnen ewig grün
Im Kranz gewebt aus Eichenzweigen
Die Lorbeern der Hellenen blühn;
Doch keiner ſang in unſrer Mitte,
Der, ſo wie Er, unwandelbar
Ein Spiegel vaterländ'ſcher Sitte,
Ein Herold deutſcher Ehren war.

Digitized by Google

Drum, wenn wir ſeinen Weiſen lauſchen,
Umweht es uns wie Heimathluft,
Wir hören deutſches Waldesrauſchen,
Wir athmen deutſchen Maienduft.
Die Herrlichkeit verſchollner Tage
Steigt mondbeglänzt vor uns herauf,
Uns geht beim Waldhornruf der Sage
Das Herz in ſüßem Schauder auf.

Und wenn mit männlich ernſtem Fodern
Sein Lied nach Freiheit ruft und Recht,
Auch das iſt deutſchen Geiſtes Lodern,
Beharrlich, prunklos, ſtark und ächt.
Es lehrt uns — was das Schickſal ſende —
Dem Weltlauf feſt in's Auge ſchaun;
Es lehrt uns treu ſein bis an's Ende
Und auf der Zukunft Sterne traun.

Und forſchen wir, wie vom Beginne
Der Sprache zweigend Erz gediehn,
Und was der Väter gläub'gem Sinne
Als uralt heilig Bild erſchien:
Er hat den rechten Schacht gefunden,
Er trägt auf vielgewundner Bahn
Durch's Labyrinth der Götterkunden
Die Fackel deutend uns voran.

Digitized by Google

So wob er ſchon in unſre Jugend
Des Liedes Schmuck, der Sage Luſt,
So reift' er zu entſchloß'ner Tugend
Den Freiheitsdrang in unſrer Bruſt.
So ſtand er deutſchen Reichthums Wächter
In ſinnverwelſchter Zeiten Lauf,
Und huld'gend ſchauten drei Geſchlechter
Zu ſeiner ſtillen Hoheit auf.

Er ſchied; es bleibt der Mund geſchloſſen,
So karg im Wort, im Lied ſo klar,
Der Mund, draus nie ein Spruch gefloſſen,
Der ſeines Volks nicht würdig war.
Doch ſegnend waltet ſein Gedächtniß,
Unſterblich fruchtend um uns her;
Das iſt an uns ſein groß Vermächtniß,
So treu und deutſch zu ſein, wie Er.

Digitized by Google

Vorüber!

Das Dampfroß ſchnaubt entlang der Halde,
Da, plötzlich, öffnet ſich das Thal,
Und ferne dämmert über'm Walde
Ein Schloß empor im Abendſtral.
Mit Thurm und Erkern ſeh' ich's ragen,
Es naht, es grüßt, es flieht vorbei; —
Mir aber träumt von alten Tagen,
Von einem ſchönen Monat Mai.

Wie flog zu jenen grünen Schatten
Beim Frühroth einſt mein leichter Schritt!
In Blumen ſtanden Forſt und Matten
Und meine Seele blühte mit.
Des Liedes tiefen Drang im Buſen,
Verſchwärmt' ich jung und ſorgenfrei
Den goldnen Tag dort mit den Muſen —
Es war im ſchönen Monat Mai.

Digitized by Google

Doch wenn der Mond um Buſch und Gipfel
Sein traumhaft Silberlicht ergoß,
Berauſchend durch die Nacht der Wipfel
Der Nachtigallen Stimme floß,
Dann harrt' ich, daß ſie mir erſchiene,
Sie, meines Waldes ſchlanke Fey,
Die lockendunkle Meluſine —
Es war im ſchönen Monat Mai.

Und jetzt, entgegen meinem Gruße,
Als ging der Mond noch einmal auf,
Unhörbar, mit beſchwingtem Fuße
Den Baumgang ſchwebte ſie herauf.
Mir ſchoß das Blut in Stirn und Wangen,
Der Lipp' entfuhr ein Freudenſchrei;
Mit Armen durft' ich ſie umfangen —
Es war im ſchönen Monat Mai.

Ihr Sterne, die mit klarem Funkeln
Ihr in dieß Thal herniederſcheint,
Ihr wißt allein, wie wir im Dunkeln
Geküßt, gejubelt und geweint!
Ihr wißt's, wie wir ſo ſelig waren,
So ſelig und ſo rein dabei,
Rein, wie man's iſt mit achtzehn Jahren —
Es war im ſchönen Monat Mai.

Digitized by Google

O, denk' ich dran, ſo fliegt ein Schauer
Noch heut mir durch die müde Bruſt;
Erquickend fließt in meine Trauer
Ein Sonnenblick vergeßner Luſt.
Mag nimmermehr dieß Herz geneſen,
Sind Glanz und Frühling längſt vorbei:
Glückſelig bin auch ich geweſen;
Es war im ſchönen Monat Mai.

Digitized by Google

Giſella.

Du biſt nicht ſchön, noch rein von Fehle;
Doch ob die Welt auch hart geſinnt
Dich unter die Verlornen zähle:
Du rührſt das Herz mir, armes Kind.

Denn mitten unter Schein und Lüge,
Verdeckt von leichter Schlacke nur,
Erkenn' ich noch an dir die Züge
Der gottbegnadeten Natur.

Schien je ein hold Gefäß erkoren
Zum Dienſt der Kunſt, die du erwählt,
So wareſt du's, der angeboren,
Was hundert Vielbekränzten fehlt:

Der ſtumme Zauber der Geberde,
Die Stimme, welche Thränen ſpricht,
Für alles Glück und Weh der Erde
Der Schrei, der aus dem Herzen bricht.

Digitized by Google

Doch weit iſt's von der Kraft zum Siege,
Wenn ihr das Glück die Hand nicht bot;
Wohl ſtand die Muſ' an deiner Wiege,
Doch bei der Muſe ſtand die Noth.

Und was als lichtes Angebinde
Die Eine dir beſcheert der Fey'n,
Die andre hüllt' es, ach, dem Kinde
In Duſt und Spinnweb troſtlos ein.

Kein Sternbild ſahſt du leitend funkeln,
Kein Führer ging dir treu voran;
Du taſteteſt allein im Dunkeln
Dich fort auf ungewiſſer Bahn.

Jung, rathlos, ohne Schutz und Pflege,
Vom eignen heißen Blut verwirrt —
Wer hebt den Stein auf, wenn vom Wege
Sich ahnungslos dein Fuß verirrt!

Emporgeblüht auf ſonn'gen Matten
Wärſt du vielleicht der Stolz der Flur,
Nun brachteſt du's, verblaßt im Schatten,
Zu einer kargen Blüte nur.

Digitized by Google

Die Perle, die, vom Staub gereinigt,
Für keine Krone zu gering,
Verloren unter Sand und Steinicht
Zertrat sie wer vorüberging.

Und doch, um die zersprungnen Stücke
Spielt noch ein Glanz so ächter Art,
Daß ich die Thräne nicht zerdrücke
Um das, was hier verloren ward.

Ach, fast bedünkt's mich jetzt ein Segen,
Daß du dahingehst leichtgeherzt,
Kaum ahnend, was in dir gelegen
Und welche Zukunft du verscherzt.

Digitized by Google

Tempora mutantur.

Die Stätten meiner Jugend ſah ich wieder,
Doch zeigen ſie mir faſt ein fremd Geſicht;
Rings wuchſen Giebel, ſanken Wipfel nieder
Und ſelbſt das Flußbett iſt das alte nicht;
Ja, Freund, den Hauch, der unter'm Schlag der Glocken
Die Welt durchſchauert, ſpür' ich doppelt hier;
Er blies nicht bloß das Braun aus unſern Locken,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Wie lag im goldnen Märchenduft die Ferne,
Da uns noch eng der Heimath Bann umgab!
Vom erſten Berg ſchon ſah'n wir andre Sterne
Und Zaubergerte ſchien der Wanderſtab.
Sehnſüchtig wuchs das Herz, wenn ſeine Weiſen
Das Poſthorn ſang im nächt'gen Waldrevier —
Jetzt pfeift der Dampf und läßt im Sturm uns reiſen;
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Digitized by Google

Von Ort zu Ort die traute Liebeskunde,
Die Grüße, die der Freund dem Freunde rief,
Wie bang erharrten wir sie Stund' um Stunde,
Und zum Ereigniß ward der späte Brief.
Verhallend selbst, als Echo nur, empfingen
Der Weltgeschichte Donnerbotschaft wir —
Jetzt trägt der Blitz das Wort auf Feuerschwingen,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Vom Zauberduft der blauen Blume trunken
Des Herzens Räthseln sann der Dichter nach;
Er klagt' um Sonnen, die hinabgesunken,
Und rief der Vorwelt mächt'ge Schatten wach.
Der Freiheit Muse schlich nur auf den Zehen
Bei Nacht zu ihm, als wär's Verbrechen schier —
Heut läßt sie auf dem Markt ihr Banner wehen,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Gruß euch, ihr Münster mit den hohen Schiffen,
Gebraus der Orgel, dunkles Chorgestühl,
Wo ein Geheimniß, ewig unbegriffen,
Uns Wahrheit ward durch unser wahr Gefühl!
Auf seinen Flügeln jedes Zweifels Schranke
Hoch überfliegend, kampflos glaubten wir —
Jetzt heischt sein Recht am Glauben der Gedanke;
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Digitized by Google

Wohl trugen wir das Vaterland im Herzen,
Doch liebten wir wie Knaben, ſtumm und zart;
Zum Freund nur ſprach der Freund von ſeinen Schmerzen
Und von dem Kaiſer mit dem Flammenbart.
Das Wort vom Reich, ob niemals ganz verklungen,
Doch ſcheu nur ward's geflüſtert dort und hier —
Heut rauſcht es fort im Volk von tauſend Zungen,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Ja, vorwärts geht's, des Webſtuhls Spulen ſauſen;
Die Welt ward weiter, freier Blick und Sinn;
Doch wie des Lebens Ströme ſchwellend brauſen,
Wuchs nach Genuß die Gier und nach Gewinn.
Da ſingt bei Nacht wohl, eh' die Sterne ſchwinden,
Vom engen Jugendglück die Sehnſucht mir —
Doch komm nur Tag! Du ſollſt mich wacker finden!
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Digitized by Google

Deutsch und Fremd.

Wenn Wald und Haide junges Grün gewinnen,
Das Veilchen schüchtern aus dem Grase sieht,
Die Wolken segeln und die Bäche rinnen,
Und rudernd hoch im Blau der Kranich zieht:
Da wacht dem Deutschen in Gemüth und Sinnen
Alljährlich auf der alten Sehnsucht Lied;
Ein leis' Erinnern fühlt er in ihm wogen,
Daß einst sein Stamm von fern in's Land gezogen.

Und wieder möcht' er wandern, schweifen wieder
Nach traumverheiß'nem Glück auf fernen Au'n,
Bald nordwärts, wo umschwirrt vom Seegefieder
Auf's Meer basalt'ne Pfeilergrotten schau'n,
Gen Mittag nun, wo sanft in's Thal hernieder
Um Lorbeerwipfel sonn'ge Lüfte blau'n,
Und über's Grab versunk'ner Heldenzeiten
Den blühenden Teppich Ros' und Rebe breiten.

Digitized by Google

Das zog den Angelſachſen über's Meer,
Das ließ, ob blutig auch um ſolch Gelüſten
In welſche Grüfte ſank manch deutſches Heer,
Stets neuen Römerzug die Kaiſer rüſten;
Das trieb mit blanker Waar' und blank'rer Wehr
Der Hanſa ſegelnd Volk zu Lieflands Küſten,
Das läßt noch heut, wo dumpf die Stämme fallen,
Im Urwaldsrauſchen deutſchen Gruß erſchallen.

Die Fremde lockt uns all. Und wem an's Haus
Der Fuß gebannt, der ſchickt auf luft'ger Schwinge
Den Wolkenpilger, den Gedanken, aus,
Daß forſchend er, was draußen liegt, bezwinge.
So zieht noch heut erobernd fern hinaus
Der deutſche Geiſt, und ſchweift in weitem Ringe
Von Ort zu Ort, ſich an den Wundergaben
Des Auslands allempfänglich zu erlaben.

Zu Theil ward uns die echoreiche Bruſt
Vor allen Völkern. Hell, wohin wir ſchritten,
Klang's in uns nach. Des Griechen Schönheitsluſt,
Des Römers Hochſinn, den Humor des Britten,
Die Weisheit, die dem Morgenland bewußt,
Des Spaniers Ernſt, des Franzmanns heitre Sitten,
Was Nord und Süd in hundertfält'gen Zungen
Dem Lied vertraut, wer hat's wie wir durchdrungen?

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Das Leben aller Weltgeſchlechter ſchloſſen
In unſres wir; wir haben kühngemuth
Den fremden Geiſt in deutſch Gefäß ergoſſen,
Die fremde Form durchſtrömt mit deutſchem Blut.
Da ward, im Ringen tiefer nur genoſſen,
Zum Eigenthum uns das entlehnte Gut,
Und keine Blume, die mit frohem Glanze
Der Menſchheit aufging, fehlt in unſrem Kranze. —

Digitized by Google

Kleinigkeiten.

1.

Einig im Künſtler erſcheint die Begabung beider Geſchlechter:
Männlich zeugender Geiſt, weiblich empfangend Gemüth.

2.

Was ich vom Kunſtwerk will? Daß es ſchön und ſich ſelber genug ſei.
In dem Einen Geſetz wohnen die übrigen all.

3.

Freude macht uns Unſterblichen gleich. Das Siegel der Menſchheit
Drückt uns der Schmerz auf die Stirn, wenn er uns beugt und erhebt.

Digitized by Google

4.

Ueber das irdiſche Leid, wenn die Sonne der göttlichen Freiheit
Durchbricht, ſpannt der Humor farbig als Bogen ſich aus.

5.

Seltſam giebt es die Muſe den Dichtern. Roſige Jugend
Singt ſchwermüthig vom Tod, aber von Roſen der Greis.

6.

Polyhymnia wandelt verhüllt, doch unter dem Schleier
Glaubt jedweder den Reiz ſeiner Geliebten zu ſehn.

7.

Nimmer läßt ſich in's Wort das geweihte Myſterium faſſen,
Sprache der Religion biſt du und bleibſt du, Muſik.

Digitized by Google

8.

Nicht zu gleichem Beruf tritt jedes Geſchlecht in die Welt ein;
Aber unſterblich bleibt's, wenn es dem ſeinen genügt.

9.

Wie fruchtbringend in uns der helleniſche Genius fortlebt,
Wird einſt über dem Meer deutſcher Gedanke beſtehn.

10.

Wär' es das Trefflichſte gleich, kalt läßt uns, was du gelernt haſt;
Gieb dich ſelber, Poet, und du bezwingſt uns das Herz.

11.

Eh' du ein neues Geſetz ausſinnſt, durchgründe die alten,
Uebe ſie nur, und du ſiehſt bald, ſie genügen auch dir.

Digitized by Google

12.

Sprich als Dramatiker gut, doch wirf dein Stück in die Flammen,
Wenn man den Ausdruck nicht über der Handlung vergißt.

13.

Nicht das Bild, das die Seele dir füllt, schon macht dich zum Dichter,
Sondern die Gabe des Worts, die es in Andern erweckt.

14.

War es Lessing bewußt, als er Nathan uns malte, den Juden,
Daß er ihn nur aus dem Schatz christlicher Bildung erschuf?

15.

Wo der politische Strom sich ergießt in den Strom der Geschichte,
Dort erst, tieferen Betts, trägt er das Schiff des Gesangs.

Digitized by Google

16.

Vor der realen Kritik steht Hoheit lächelnd die Muse,
Wie einst vor des Convents Schranke die Königin stand.

17.

Bruder, sprachen die Gänse zum Schwan, wir lassen dich gelten,
Aber bemüh' dich nun auch, daß du das Schnattern erlernst.

18.

Wann der Verfall anhebt? Wenn die Zeit die geschwollene Phrase
Von des empfundenen Worts Fülle zu scheiden verlernt.

19.

Wenn die Rosen verblüht und die Lilien, öffnet die stolze
Georgine den Kelch, aber sie duftet nicht mehr.

Digitized by Google

20.

Zwiſchen Blumen im Wald hinrieſelt ein Brunnen, das Volkslied;
Dort in's verjüngende Bad taucht ſich die Muſe bei Nacht.

Digitized by Google

Geſang der Prätorianer.

(Geſchrieben 1859.)

Heil dem Gewalt'gen, Heil dem Kaiſer,
Dem Herrn im blut'gen Kriegsgezelt!
Er giebt uns Gold und Lorbeerreiſer,
Wir geben ihm dafür die Welt.
Denn ſcheu vor unſrer Adler Blitzen
Zu Boden fliegt der Völker Blick;
Wir tragen auf den Lanzenſpitzen
Das Heil des Reichs, der Welt Geſchick.

Als Herrſcher ziehn wir durch die Lande,
Er hat den Willen, wir die Macht;
Hohnlachend jedem Widerſtande
Läßt er uns los im Feld der Schlacht.
Ob tauſend über tauſend ſinken,
Was kümmert's ihn? Er zwingt das Glück;
Wir bringen ihm beim Schall der Zinken
Aus jedem Sturm den Sieg zurück.

Digitized by Google

Dann lobt und kos't er seine Meute
Und was uns zufiel, theilt er ein;
Für ihn der Ruhm, für uns die Beute,
Für uns die Weiber und der Wein!
Da bricht die Lust aus allen Zügeln,
Da flammt die Feuersbrunst in's Thal;
Auf Städteschutt und Leichenhügeln
Beginnen wir das Bacchanal.

So wälzt er uns wie Lavafluten
Von Siegesfeld zu Siegesfeld,
Und schreibt von Nacht zu Nacht mit Gluten
Sein Machtgebot an's Himmelszelt.
Er spricht, wer wagt zu widersprechen!
Wer fragt noch, was beschworen sei!
Er will, und die Verträge brechen,
Die moos'gen Tafeln, morsch entzwei.

Mag knirschend ihn der Bürger hassen:
Er bangt und schweigt, das ist genug;
Der Pöbel jubelt auf den Gassen
Stets dem, der ihn in Ketten schlug.
Was ist das Recht? Ein Schreck der Zahmen,
Was ist die Freiheit? Wahn und Spott,
Was sind die Götter? Hohle Namen,
Der Kaiser ist auf Erden Gott.

Digitized by Google

Triumph! Triumph! Und wenn hienieden
Kein Wort mehr ſchallt, als ſeines nur,
Dann iſt das Kaiſerthum der Frieden,
Dann iſt erfüllt ſein hoher Schwur.
Drum Heil dem Starken, Heil dem Kaiſer,
Dem Herrn im blut'gen Kriegsgezelt!
Er giebt uns Gold und Lorbeerreiſer,
Wir geben ihm dafür die Welt.

Digitized by Google

Seid eins!

Wie lang noch eiferſücht'gen Muthes
Verzehrt ihr euch in Streit und Neid?
Ihr Volksgeſchlechter deutſchen Blutes,
Beſinnt euch endlich, wer ihr ſeid!

Schon donnert's über'm Eidergrunde,
Schon wölkt ſich's am Geſtad des Rheins;
Es rinnt der Sand der elften Stunde,
Und jedes Sandkorn mahnt: ſeid eins!

Seid eins! Von Gau zu Gau verkündigt
Ein Feſt der Sühnung insgemein!
Wo all' in gleicher Schuld geſündigt,
Iſt's da ſo ſchwer denn, zu verzeihn?

Seid eins! Vom Schmäh'n und vom Verklagen,
Vom Hadern laßt, wer Führer ſei;
Der Kühnſte ſoll das Banner tragen,
Und der am treuſten deutſch und frei.

Digitized by Google

Seid eins! Kein Griff nach fremder Krone!
Der Eichbaum wipfle vielverzweigt,
Doch Heil dem König auf dem Throne,
Der vor des Reichs Panier ſich neigt!

Seid eins, und laßt euch nicht zerſpalten
Durch Prieſterzorn und Läugnerſpott!
Mag jeder ſeiner Kirche walten,
Wir glauben all an Einen Gott.

Seid eins im Glück, ſeid eins im Leiden,
In Wort und That, in Spruch und Schlag,
Was auch der Erbfeind, euch zu ſcheiden,
Verheißen oder dräuen mag!

Seid eins, ſo donnert ſeinen Segen
Der Herr der Herrn vom Himmel drein,
Und ſprechen mögt ihr allerwegen:
„Hie deutſches Schwert! So ſoll es ſein!“

Digitized by Google

Beim Ausbruche des Krieges.

(Februar 1864.)

Wir waren alſo lang im Traum gelegen,
Daß uns der Kraft Gedächtniß ſchier entſchwunden,
Ein ſchwüler Zauber hielt den Sinn gebunden,
Da blitzt es auf — o jeder Blitz ein Segen!

Ich grüße dich, du heil'ger Feuerregen,
Du Sturm des Zorns nach ſo viel bangen Stunden!
In deinen Flammen werden wir geſunden,
Und jauchzend ſchlägt dir dieſe Bruſt entgegen.

Vorbei iſt's endlich mit dem Dräu'n und Rügen,
Es ſpricht die That, wo Worte nichts verfingen;
Das Schwert durchhaut das Schmachgeweb der Lügen.

Vorwärts ihr Adler mit den ſtarken Schwingen!
Schon athmet Deutſchland auf bei euren Flügen,
Und ſtimmt die Harfen, euren Sieg zu ſingen.

Digitized by Google

Das Lied von Düppel.

Was klingt aus den Städten wie helles Feſtgeläut?
Die Pauken und Drommeten was jubeln ſie heut?
Was brauſen und jagen die Waſſer der Schlei?
Der Feind iſt geſchlagen und Schleswig iſt frei.

Bei Düppel dort am Meere, vor Alſen am Sund
Da rangen die Heere auf blutgetränktem Grund;
Da galt's auf die Schanzen im Siegesſturmgewog
Den Adler zu pflanzen anſtatt des Danebrog.

Von Kugeln umſungen, vom heißen Tod umkracht,
Die märkiſchen Jungen, wie ſtritten ſie mit Macht!
Wie lernten ſie das Steigen auf ſchlüpfriger Bahn!
Es ging wie im Reigen; der Beeren war voran.

Wohl mancher der Braven ſank mit ihm in den Sand;
Du fielſt, o tapfrer Raven, das Schwert in der Hand,
Und du am Pulverfaſſe, getreuer Winkelried!
Der Klinke'ſchen Gaſſe gedenkt noch manch ein Lied.

Digitized by Google

Doch als auf den Wällen nun flog das Siegspanier,
Da blieſen die Geſellen: Herr Gott dich loben wir!
Das hat ſich erſchwungen wie Abels Opferbrand,
Das iſt hinausgeklungen bis tief in's deutſche Land.

Im ſonnigen Meere nun ſpiegelt ſich auf's neu
Die preußiſche Ehre, die alte deutſche Treu;
Und war ſie geſchändet, wie ſtralt ſie doppelt rein;
Und habt ihr ſie verpfändet, ihr löstet ſie ein.

Ihr Meiſter der Staaten und geht ihr nun und tagt,
So woll' euch Gott berathen, auf daß ihr nicht zagt!
Sprecht: Nichts von Vertragen! Nun bleibt es dabei,
Der Feind iſt geſchlagen und Schleswig iſt frei.

Digitized by Google

Erinnerungen aus Griechenland.

Digitized by Google

I.

Zu dem schönen Griechenvolke
Ueber's blaue Mittelmeer
Schifft' in dichter Schwalbenwolke
Wonnevoll der März daher.

Am Hymettus blühn die Wiesen,
Und ein warmer Stralenguß
Röthet deine Säulenriesen,
Jupiter Olympius!

Und wo blitzend am Gestade
Der Iliß vorüberschwillt,
Stehn in Veilchen alle Pfade,
Grünt der Lorbeer im Gefild.

Herz, wie badest du im frischen
Blütenduft der sel'gen Flur!
Sprich, o sprich, was soll dazwischen
Dieser Laut der Sehnsucht nur?

Digitized by Google

Ach, dich mahnt's in ſüßem Grauſen,
Wie durch's ſchnee'ge Waldgebiet
Deiner Heimath jetzt mit Brauſen
Erſte Frühlingsahnung zieht.

Digitized by Google

II.

In dieſen Säulengängen,
Wo um vermorſcht Geſtein
Sich tauſend Blüten drängen,
Wie träum' ich gern allein!

Mit räthſelhaften Schauern
Beklemmen hier die Bruſt
Erinnrungsvolles Trauern
Und reichſte Jugendluſt.

Wohl klagt das Herz bekümmert
Um dieſe ſchöne Welt,
Die rettungslos zertrümmert
Gemach in Staub zerfällt;

Doch ſpür' ich, von den Düften
Des jungen Tags umglüht,
Daß auch auf Göttergrüften
Der Frühling wieder blüht.

Digitized by Google

Granaten bringt und Reben
Verſöhnend jedes Jahr,
Und ſüß iſt heut das Leben,
So wie's den Alten war.

Ach, wäre jener Sonnen
Erlauchtes Roſenlicht
Nicht auch in Nacht zerronnen,
So liebt' ich heute nicht.

Digitized by Google

III.

Wo des Oelwalds Schatten dämmern,
Raſt' ich matt vom Sonnenſchein;
Fern am Berg bei ihren Lämmern
Lagern Hirten und ſchalmei'n.

Müd' eintönig ſchwimmt die Weiſe
Durch den Mittagsduft heran,
Und mir träumt, es ſei das leiſe
Flötenſpiel des großen Pan.

Digitized by Google

IV.

Leiſen Schritts durchwallt der Mittag
Des Hymettus Marmorklüfte;
Auf den wildzerriſſ'nen Kuppen
Liegen brennend blau die Lüfte.

Weit und breit im Felſenkeſſel
Brütet märchenhaft Verſtummen;
Nur, daß in den Thymusbüſchen
Tauſend Bienen ſchwärmend ſummen.

Lautlos durch's Geröll am Abhang
Klettern kurzbevließte Schafe;
Unter'm wilden Lorbeerbaume
Liegt der Hirtenbüb' im Schlafe;

Ihm zur Seite Stab und Taſche
Und die rohrgeſchnitzte Flöte;
Durch die mandelbraunen Wangen
Schimmert ſacht des Blutes Röthe.

Digitized by Google

Schöner Knab', an deinen Zügen
Weiß ich kaum mich ſatt zu ſchauen.
Um den Mund welch ſtiller Zauber!
Welche Hoheit auf den Brauen!

Traun, im alten Land der Götter
Biſt du ſelbſt von Götterſtamme,
In ein irdiſch Weib verkleidet
Säugt' Erato dich als Amme.

Was du träumſt ſind eitel Lieder,
Und es tragen von den Klippen
Dir die Bienen, wie dem Pindar,
Honig auf die jungen Lippen.

Digitized by Google

V.

Hoch mit Orangen beladen
Wiegt ſich das ſchaukelnde Boot
Von Poros Felsgeſtaden
Hinaus in's Abendroth.

Die Jungfrau ſitzt am Steuer
Und nimmt des Segels wahr;
Des Tages letztes Feuer
Umſäumt mit Gold ihr Haar.

Berauſcht von Glanz und Düften,
Das Herz in tiefer Ruh,
Bedünkt mich faſt, wir ſchifften
Den ſel'gen Inſeln zu.

Digitized by Google

VI.

Im Schatten der Platane
Hält von der Reiſe Laſt
Die kleine Karavane
Zu Nacht um's Feuer Raſt.

Zum Pfühle dient der Raſen,
Zur Seite blitzt die Wehr;
Die müden Roſſe graſen
Entſattelt um uns her.

Schlaf liegt auf allen Wimpern;
Nur unſer Wächter dort
Scheucht mit Guitarrenklimpern
Den Druck vom Auge fort.

Ich ſeh' noch, wie die Flamme
In Aſchen roth verglimmt,
Und hinter'm Bergeskamme
Empor der Halbmond ſchwimmt.

Digitized by Google

Dann, wie durch's Laub der Bäume
Der Nachtwind ſchauernd rinnt,
Hüll' ich mich ein, und träume
Von dir, mein deutſches Kind.

Digitized by Google

VII.

Niemals werd' ich dich vergeſſen,
Wie ich einſt im Kranz dich ſah
Deiner Palmen und Cypreſſen,
Reizendes Parichia!

Aus dem Meer auf Felsterraſſen
Steigſt du ſanft und dichter Wein
Hüllt die ſäulenreichen Gaſſen
Dir in grüne Schleier ein.

Brunnen rauſchen, Vögel rufen,
Roſen glühn im Laubgeflecht,
Und hinauf, hinab die Stufen
Wallt ein göttergleich Geſchlecht:

Blonde Knaben, deren Brauen
Träumeriſcher Ernſt umwebt,
Schlanke marmorſchöne Frauen,
Deren Schritt wie Reigen ſchwebt.

Digitized by Google

Ob die Fabelwelt der Dichter
Längſt zerronnen: hoch und rein
Spielt um dieſe Angeſichter
Noch von ihr ein Wiederſchein;

Und in fremder Märchenhülle,
Wenn ſie dir vorübergehn,
Glaubſt du Phöbus Lockenfülle,
Aphroditens Reiz zu ſehn.

Wahrlich, aus dem Weltgetriebe
Flücht' in dieſe ſtille Bucht
Wer die Sehnſucht, wer die Liebe,
Wer der Schönheit Urbild ſucht!

Digitized by Google

VIII.

Wie webt ſo ſtill der Sonnenſchein
Im Säulenhof! Die Fächer
Der hohen Palmen ſchau'n herein
Ueber die flachen Dächer.

Ein wilder Roſenbuſch umzweigt
Das Bogenthor der Halle;
Im Porphyrbecken wallt und ſteigt
Der Born mit leiſem Schalle.

Dort ſchlürft, im Haar das rothe Feß,
Den Arm im goldnen Reife,
Das ſchönſte Kind von Melanes
Den Rauch der Waſſerpfeife.

Sie ſchaut behaglich himmelan,
Sie kräuſelt leichte Ringe,
Und denkt dabei — man ſieht's ihr an —
An lauter ſüße Dinge:

Digitized by Google

An ihren Schatz, der nach Corfu
Geschifft zum Weinverhandeln,
An ihren bunten Kakadu,
An Fruchtkonfekt und Mandeln;

Und an den Halsschmuck von Opal,
Den morgen in Naxia
Sie tragen soll zum erstenmal
Am Fest der Panagia.

Digitized by Google

IX.

O ſieh, wie hinter'm Waldgebirge ſacht
Ein ſel'ger Schein emporquillt in die Nacht!
Dort, in der Pinienwipfel Finſterniß,
Den flücht'gen Wagen hemmt jetzt Artemis,
Und ſteigt in Glanz gehüllt am Felſenhang
Zum Jüngling nieder, der ihr Herz bezwang.

Er ſchlummert ahnungslos; ſie weckt ihn nicht,
So lieblich glüht vom Traum ſein Angeſicht;
Verſunken läßt ſie in entzücktes Schau'n
Auf Wang' und Stirn ihm leiſe Küſſe thau'n. —
Wohl harren Erd' und Himmel unerhellt,
Doch wer vergißt nicht, wenn er liebt, die Welt!

Da ſchnauben kühl vom Thau die Zelter ſchon,
Sie reißt ſich los: „Fahrwohl Endymion!“
Ein einz'ger Kuß noch, und mit ſichrer Hand
Die Zügel faßt ſie, halb zurückgewandt,
Und ſanft vom Hang ſich löſend, über'm Tann
In's Blaue, zaudernd, ſchwebt ihr Lichtgeſpann.

Digitized by Google

X.

Wenn auf sonnverbrannten Matten
Die Cicade schrillt von fern,
Rast' ich in des Lorbeers Schatten
Bei den alten Dichtern gern.

Sanft wie voller Segel Schwellen
Trägt Homers geflügelt Wort
Mich durch Sturmgefahr und Wellen,
Volksgewühl und Schlachten fort.

In Olympia's staub'ge Bahnen
Reißt mich Pindars Siegeschor,
Und des Aeschylus Titanen
Steigen trotz'gen Blicks empor.

Doch von allen, die ich wähle,
Schwichtigt mit erhabner Ruh
Keiner mir so ganz die Seele,
Hoher Sophokles, wie du.

Digitized by Google

Von erliegender Heroen
Unverſtand'nem Rieſenleid
Führteſt du dein Volk zum hohen
Urbild ſchöner Menſchlichkeit;

Rieſeſt aus dem Schooß der Nächte,
Die von Mitleid nie gewußt,
Ihren Theil der Schickſalsmächte
In die freigewordne Bruſt;

Daß, was aus des Herzens Falten
Räthſelvoll gezeitigt ſproß,
Mit der Götter hehrem Walten
Sich zum goldnen Ring beſchloß.

Alſo zwiſchen ſtarrer Sitte,
Zwiſchen frecher Neu'rung Wahn
Wallteſt du in ſchöner Mitte
Hoch und heiter deine Bahn;

Klärteſt mit dem Hauch der Muſen
Fromm der Leidenſchaften Glut,
Und ein heilig Maß im Buſen
Prieſeſt du als höchſtes Gut.

Digitized by Google

Sel'ger, dem ſein Wort zu lohnen
Das entzückte Griechenland
Seine reichſten Lorbeerkronen
Um die Prieſterſchläfe wand;

Der noch heut, vom wandelbaren
Strom der Zeitflut unverſehrt,
Heut nach zweimal tauſend Jahren
Schönheit uns und Weisheit lehrt!

Digitized by Google

XI.

Zwei Schweſtern ſah ich heut geſchmückt,
Die zum Altare gingen,
Da hört' ich am Granatenbaum
Die ſpröde Dritte ſingen.

Sie ſang: geplündert ſteht der Baum,
Die Aepfel ſind gefallen,
Doch blieb am Aſt, am höchſten Aſt
Der ſüßeſte von allen.

Wer pflücken ging vergaß ihn wohl,
Den Apfel ohne gleichen;
Wer pflücken ging vergaß ihn nicht,
Er konnt' ihn nicht erreichen.

Digitized by Google

XII.

Dieſer Gartenſaal, in dem
Ich den Herbſt verſchwärmt ſo ſelig,
Zeigt ſich weniger bequem,
Nun es Winter wird allmählich.

Kein Kamin! Und durch's Gefach
Zieht's und durch den Riß der Scheiben,
Und von oben durch das Dach
Regnet's mir auf's Blatt im Schreiben.

Schirmbewehrt und fröſtelnd tritt
Ein der Freund; wir wollten leſen;
Plato's Gaſtmahl bringt er mit —
Aber dort iſt's warm geweſen.

Liebſter Menſch! Mir ſteht der Wunſch
Heut nach keinem Philoſophen —
Nein, ich ſehne mich nach Punſch
Und nach einem deutſchen Ofen.

Digitized by Google

XIII.

Weil man in der Regenflut
Draußen ſchier ertränke,
Sammeln wir uns wohlgemuth
Abends in der Schenke.

Lodernd praſſeln im Kamin
Dürre Lorbeeräſte,
Und der Wein von Santorin
Wärmt das Herz der Gäſte.

Freunde kommt und plaudern wir!
Gleich Homeros Helden
Abenteuer habt auch ihr
Mancher Fahrt zu melden.

Gebt Bericht, wo ſich im Meer
Euer Segel blähte,
Welch Gebiet ihr ſaht umher,
Welcher Menſchen Städte;

Digitized by Google

Wie ihr aus Cyclopenhand
Nur mit Noth euch löſ'tet,
Wie euch im Phäakenland
Schöne Frau'n getröſtet.

Manchen hielt vielleicht ſogar,
Dank dem raſchen Gotte!
Ein entfeſſelt Lockenhaar
In Kalypſo's Grotte;

Ach, und das erfuhrt ihr auch,
Was es heißt, mit Thränen
Nach der Heimath fernem Rauch,
Wie Ulyß, ſich ſehnen.

Digitized by Google

XIV.

Nun auf tagelangen Regen
Endlich sich die Luft erhellt,
Wie begrüßt auf allen Wegen
Holdverwandelt mich die Welt!

Sanft von zitternd grünem Schimmer
Liegt die Thalflur überhaucht,
Während Silberduft noch immer
Von dem Schnee der Berge raucht.

Schüchtern lauscht vom Hügelsaume,
Goldnen Blicks, der Krokus vor,
Und am wilden Mandelbaume
Bebt durchsicht'ger Blütenflor.

Ach, und über Wald und Wiese
Dieses bräutlich zarte Licht,
Das wie Glanz vom Paradiese
Durch geflockte Wölkchen bricht!

Digitized by Google

Wahrlich, ſehnt' ich mich noch eben
Nach dem nord'ſchen Herd zurück:
Heut' empfind' ich hier das Leben
Wie ein mühlos heitres Glück.

Leicht, als ob ſie Flügel trügen,
Wiegt ſich meine Seele nur
Auf den leiſen Athemzügen
Dieſer kindlichen Natur;

Und es fehlt mir nur das Eine,
Daß ich ſolchen Wonnetag
Nicht verklärt im Widerſcheine
Deines Auges ſchauen mag.

Digitized by Google

XV.

Beim Mondesuntergange
Erglänzt wie Gold das Meer,
Schwarz blickt mit ſchroffem Hange
Leukadia's Felſen her.

Da taucht mir tief im Sinne
Gleichwie aus Dämmerflor
Von Sappho's wilder Minne
Die alte Mähr' empor.

Dem Volke der Hellenen
Sang ſie zum erſtenmal
Die eiferſücht'gen Thränen
Verlorner Liebesqual.

Noch leben jene Gluten,
Die tönend ſie durchwühlt,
Bis ſie in dieſen Fluten
Ihr brennend Herz gekühlt.

Digitized by Google

Und oft bei Nacht dort oben,
Wenn hoch die Wolken gehn,
Das Haupt vom Kranz umwoben
Sieht sie der Schiffer stehn.

Gespenstisch weht ihr Schleier,
Und über'm Wogendrang
Im Winde schwebt zur Leier
Sehnsüchtig ihr Gesang:

„Schon senkt der Mond sich trübe,
Die Mitternacht bricht ein;
Mein Herz vergeht vor Liebe
Und weh, ich bin allein!"

Digitized by Google

XVI.

Vor Kephiſſia's Nymphengrotte
Am umwölbten Waſſerfall
Preis dem ſchönen Frühlingsgotte
Singt im Buſch die Nachtigall.

Ihre goldnen Weiſen dringen
Durch's Geklüft hinab, hinauf;
Sieh und am Granatbaum ſpringen,
Am Jasmin die Blüten auf.

Auf der Flut durch Pinienwipfel
Zitternd, ſpielt der Sonnenſchein,
Und Penteli's Marmorgipfel
Schaut von oben ſtill herein.

Schöner Tag, wie von den Muſen
Selbſt zu ihrem Dienſt geweiht!
Doch es feſſelt mir den Buſen
Süße Frühlingsmüdigkeit.

Digitized by Google

Schauen kann ich nur und lauſchen
In entzücktem Müßiggang
Auf des Felſenbornes Rauſchen,
Auf der Nachtigall Geſang;

Und dazwiſchen holder Mythen
Denk' ich, wie beim Mondenglanz
Hier am Quell, zur Zeit der Blüten,
Hingeſchwebt der Nymphen Tanz.

Digitized by Google

XVII.

Heute wär' ich faſt erſchrocken
Dir zu Füßen hingeſtürzt,
Als du plötzlich deiner Locken
Wilden Reichthum losgeſchürzt.

Glänzend um die ſchlanken Glieder
Wallt' ihr feſſelloſer Schwall
Auf des Teppichs Purpur nieder
Wie ein ſchwarzer Waſſerfall.

Ach, und als du nun die braunen
Räthſelaugen aufwärts ſchlugſt
Und in reizendem Erſtaunen,
Was mich ſo verwirre, frugſt,

Als du dann zum Spiegel hüpfteſt
Und die Schnur von Perlen dir
Tändelnd um die Stirne knüpfteſt —
O wie ſchön erſchienſt du mir!

Digitized by Google

Lauſchend, keines Wortes mächtig
Stand ich, athemlos gebannt,
Wie verzaubert in ein prächtig
Märchen aus dem Morgenland.

Digitized by Google

XVIII.

Drei Palmen über'm Bronnen,
Ein braun Gefild umher,
Und fern im Glanz der Sonnen
Geklüft und blaues Meer.

Rings weidet um die Palmen
Die Heerde weiß und bunt,
Und ſucht nach ſaft'gen Halmen
Am halbverſengten Grund.

Daneben lehnt im weiten
Dichtwoll'gen Widdervließ,
Ein Bild uralter Zeiten,
Der Hirt am Schäferſpieß.

Scharf blickt er in die Runde
Und pfeift dazwiſchen hell
Dem zottig gelben Hunde,
Der ſeiner Wacht Geſell.

Digitized by Google

Der Mann, der Hund, die Ziegen,
Palmbäume, Fels und See —
Mir iſt, als ſäh' ich liegen
Ein Stück der Odyſſee.

Sah'n Himmel gleich und Erde
Ihr alt Geſetz vergehn,
Der Hirt mit ſeiner Heerde
Blieb unverwandelt ſtehn.

Digitized by Google

XIX.

Die Nacht war träumerisch, wir zogen
Hinab des Parnes dunkle Schlucht,
Da grüßt' uns plötzlich weit im Bogen
Eleusis mondbeglänzte Bucht.

Wir sah'n Kithärons Gipfel winken,
Und unsrer Rosse Huf betrat,
Die Bergwand rechts, das Meer zur Linken,
Des heil'gen Wegs uralten Pfad.

Hier floß, die Feier zu bereiten,
Das Haupt bekränzt mit Asphodil,
Dereinst der Festzug der Geweihten
Bei Fackelglanz und Flötenspiel.

Fromm zu Demeters Heiligthume
Den Strand hin wallten sie die Bahn,
Des Rebenbluts, der Waizenkrume
Tiefdeutig Sinnbild zu empfahn.

Digitized by Google

„In Flammen wird das Korn zum Brode,
Die Traube gährt zermalmt zum Wein,
Des Lebens Blüte reift im Tode."
So klang das Chorlied durch die Reih'n.

So klang's und tausend Herzen schwollen,
Vom Graus der Schattenwelt befreit,
Getröstet von dem räthselvollen
Gedanken der Unsterblichkeit. — —

Da plötzlich hielten unsre Pferde.
Eleusis war erreicht; es bot
Der Gastfreund uns den Platz am Herde,
Und bracht' uns dienend — Wein und Brod.

Digitized by Google

XX.

Auf Chäronea's Haide
Im alten Schlachtgefild
Liegt wie verſteint im Leide
Ein marmorn Löwenbild.

Es mahnt, daß kühngemuthet,
Wo jetzt die Diſteln wehn,
Im Kampf dereinſt verblutet
Die Jugend von Athen.

O Hellas, welche Lippe
Sagt, was dein Herz erlitt,
Als hier des Fremdlings Hippe
Der Freiheit Lilien ſchnitt!

Was half dir da der Muſen
Verhängnißvolle Gunſt,
Im göttergleichen Buſen
Das heit're Licht der Kunſt?

Digitized by Google

Der Tiefſinn deiner Weiſen,
Der Sänger Lorbeerzier,
An jenem Tag von Eiſen,
Was frommt' es alles dir?

Ach, krank im Kern des Lebens
Von eiferſücht'ger Glut,
Verſtrömteſt du vergebens
Dein letztes Heldenblut.

Weil du gelöſ't mit Pochen
Des Pfeilbunds ſtark Geflecht,
Sank, Schaft für Schaft zerbrochen,
Dahin dein ganz Geſchlecht.

Mit eh'rnem Schluß die Zügel
Ergriff Barbarenhand —
O ſchau in dieſen Spiegel,
Schau her, mein Vaterland!

Digitized by Google

Die Blutrache.

Digitized by Google

I.

Ueber's Meer zum hohen Strand von Paros
Strebt das Schiff mit weitgebauſchten Segeln;
Reiche Ladung bringt es von Raguſa.
Munter auf Verdeck und Leitern tummelt
Sich die Mannſchaft, froh der nahen Landung,
Rings erſchallt Geſang und Scherz und Lachen.
Nur Baſil, der Jüngling, theilt die Luſt nicht;
Auf dem Schiffsbord lehnend, düſtern Auges
Schaut er zu den ſpielenden Delphinen,
Oder ſtarrt zum Ufer, wo vom Hafen
Deutlich ſchon am Fels die Stadt emporſteigt.
Schwere Sorge wohnt in ſeiner Seele,
Denn ein Brief der Schweſtern rief ihn heimwärts,
Daß er komme, ſeines Erb's zu walten;
Jähen Todes ſtarb dahin der Vater,
Und noch Schlimm'res ſagt ſein ahnend Herz ihm.

Als das Schiff den Hafen nun erreicht hat,
Fröhlich durch den duft'gen Sommerabend

Digitized by Google

Schwärmt am Strand das Schiffsvolk zu den Schenken,
Wo beim rothen Wein die Cither klimpert.
Aber trüb zur Stadt empor die Treppen
Wallt Basil; den säulenschlanken Dächern
Gönnt er keinen Blick, dem hellen Brunnen,
Der aus altem Bildwerk tönend sprudelt.
Tief in rebendunkler Gasse sucht er
Nach der Pforte mit den Löwenköpfen;
Einen Augenblick dort steht er sinnend;
Dann das Haupt erhebend, sichern Fußes
Tritt er über die verwaiste Schwelle.

Laut aufweinend grüßen ihn die Schwestern:
Lambra, die, seitdem der Bruder fortzog,
Schwarz gelockt in strengem Reiz emporwuchs,
Und die Kleine, die er schier als Säugling
Noch verließ, die blonde Theodula,
Die dem Vater gleicht an Stirn und Augen.
Als Basil die Schwestern weinen siehet,
Da befällt auch ihn der Schmerz gewaltsam
Und die heiße, lang verhalt'ne Thräne
Quillt ihm langsam aus der finstern Wimper.
Aber wie von dunkler Scheu befangen
Fragt er wenig nur, Bericht nur heischt er
Von des Vaters ehrender Bestattung:
Wie sie ihm gefolgt mit hundert Kerzen,
Wie der Priester unter Weihrauchwolken

Digitized by Google

Fromm die Gruft beſprengt, und wie die Freunde
Sie bepflanzt mit Rosmarin und Lorbeer.

Drauf, den Reiſemüden zu erquicken,
Friſches Waſſer in metallnem Becken,
Saubres Linnen bringen ihm die Schweſtern,
Rüſten auch ein Mahl auf niedrer Tafel,
Dunkeln Wein und Thunfiſch und Oliven.
Wie er ſitzt, bedienen ſie den Bruder,
Mühſam von gleichgült'gen Dingen manches
Ihm erzählend, von Verſpruch und Tauffeſt,
Von des Weinbergs Stand, und von den Wölfen,
Die des Nachbars Hürde jüngſt verwüſtet.
Halben Ohrs nur lauſcht Baſil, verloren
Scheint ſein Geiſt in bang beklomm'nes Brüten.

Aber als die Nacht hereingedunkelt
Und verglimmend nur des Herdes Feuer
Das Gemach noch füllt mit rother Dämm'rung,
Heißt Baſil die Kleine ſchlafen gehen;
Doch der ältern Schweſter winkt er ſchweigend,
Ihm genüber an die Glut zu ſitzen.
Lange forſchend blickt er ihr in's Antlitz,
Bang, als wollt' er von den dunkeln Brauen
Ihr ein unheilvoll Geheimniß leſen;
Endlich ſpricht er tonlos dieſe Worte:

Digitized by Google

Sag, wie war es mit dem Tod des Vaters?
Wie geſchah's? Mir däucht, ich weiß nicht Alles.

Finſtern Augs entgegnet ihm die Jungfrau:
„Nicht betrog dich deines Herzens Argwohn,
Höre denn das ganze Greu'l, o Bruder.
Im Gebirgsforſt, auf dem Weg nach Koſtja —
Heute ſind es dreimal ſieben Tage —
Fanden ſie den Leichnam unſres Vaters.
Ganz zerſchmettert lag er dort im Abgrund,
Blutbeſtrömt, mit eingeſchlag'nem Schädel —
O mir graut, gedenk' ich d'ran, es kehrt ſich
Mir das Herz um, tauſendmal verfluch' ich,
Tauſendmal den gottverhaßten Mörder —
Ja den Mörder! — Denn deſſelben Tages,
Da vom Waidwerk Milo nimmer heimkam,
Jagt' im Forſt Manoli, unſer Blutfeind."

Lambra ruft's, und hoch emporgerichtet
Steht ſie da, das Haupt zurückgeworfen,
Wilden Haß im Blick, die Nüſtern zitternd;
Doch das Blut Baſils iſt Eis geworden,
Und er ſpricht mit fürchterlicher Ruhe:
„Wenig ſagſt du, doch genügt das Wen'ge,
Und ich weiß hinfort, was meines Amts iſt.
An der Wand dort hängt die Flinte Milo's,
Bete, daß ihr bald ein Ziel beſcheert ſei!"

Digitized by Google

Spricht's und ſteigt hinauf zur obern Kammer,
Wo die Schweſtern ihm das Bett bereitet,
Feſten Schritts. Und ſtille wird's im Hauſe;
Nur im Garten murmelt noch der Brunnen.

Digitized by Google

II.

Tage kommen, Tage ziehn vorüber:
Lambra ſitzt am Herd und dreht die Spindel,
Ihren Flachs mit heißen Thränen feuchtend,
Und im Garten, wo die Feigen reifen,
Spielt im Gras die blonde Theodula.
Aber draußen ſchweift Baſil, ihr Bruder,
Miſcht ſich unter das Gewühl des Marktes,
Mit den Bauern plaudernd, mit den Hirten,
Sitzt am Schenkenthor und fragt am Hafen,
Was man Neues ſich erzählt vom Tage;
Heit'res Lächeln trägt er auf der Stirne,
Doch im Herzen nichts, als Durſt nach Rache.

Als der Mond ſich dreimal ſchon gefüllt hat,
Da vernimmt er, auf des Vaters Hofe
Hochzeit halten will Manolis Tochter,
Und zum Kloſter morgen in's Gebirge
Muß der Alte, daß er ſelbſt zur Feier,
Wie es Brauch iſt, ſich den Prieſter lade.
Das bedünkt Baſil willkomm'ne Botſchaft,
Aber klug ſein pochend Herz bezwingt er.
Zu den Schweſtern kehrt er heim, den Abend,

Digitized by Google

Bis ſie ruh'n, verplaudert er beim Weine;
Doch in tiefer Nacht, um Mondesaufgang,
Nimmt er von der Wand die Flinte Milo's,
Küßt die Mädchen dann im Schlaf und ſchreitet
Durch den Garten fort auf leiſen Sohlen.

Auf dem Fußpfad, der zum Kloſter leitet,
Mitten im Gebirg durch's Felsgeklüfte
Brauſ't ein Bach; Platanendickicht wuchert
Um ſein tiefes Bett und Oleander,
Und ein ſchmaler Steg nur führt hinüber,
Roh gezimmert von der Hand der Mönche.
Aber jenſeits, zwanzig Schritt vom Brücklein,
Liegt am Uferhang ein rieſ'ger Felsblock,
Moosbedeckt, von hohem Buſch umſchattet.
Dieſe Stätte ſucht Baſil; er hat dort
Manch geflügelt Wild erlegt als Knabe,
Heute lockt ſie ihn zu anderm Waidwerk.
Als der Morgen roth am Himmel aufglüht,
Steigt er in die Schlucht hinab; behutſam
Dort im Schatten des gewalt'gen Felsblocks
Kauert er ſich hin und unbeweglich
Harrt er im Gebüſch, zur Hand die Flinte.

Langſam fliehn dem Wartenden die Stunden,
Langſam von des Bergrands höchſten Wipfeln,
Zoll um Zoll den Abhang überflutend,

Digitized by Google

Sinkt in's Thal herab der Stral der Sonne,
Bis zuletzt er golden flimmt im Bache.
Aber ſtille bleibt's in weiter Runde,
Nur das Waſſer brauſ't, Lacerten ſchlüpfen
Raſchelnd durch's Geröll, und aus der Höhe
Tönt von Zeit zu Zeit der Schrei des Falken.

Heiß're Lüfte künden ſchon den Mittag,
Horch! da rauſcht es drüben auf dem Fußpfad,
Und hernieder kommt es durch die Büſche.
Nach der Flinte greift Baſil, es zittert
Ihm der Arm vor ſtarken Herzensſchlägen;
Doch er faßt ſich raſch und zieht den Hahn auf,
Und mit halberhobnem Rohr zum andern
Ufer ſpäht er. Aber aus dem Dickicht
Tritt ein Wolf hervor, ein rieſengroßer,
Zottig grau, mit grünen Feueraugen.
Langſam bis an's Brücklein trabt das Unthier,
Schaut dort um und gähnt und fletſcht die Zähne;
Grade ſchußrecht ſteht es für den Jäger.
Doch Baſil verſchmäht die ſichre Beute,
Für ein ander Ziel die Kugel ſparend;
Trägen Schritts mit abermal'gem Gähnen
Wendet ſich der Wolf und trabt von dannen.

Kaum verſchwunden iſt er in der Waldnacht,
Da vernimmt Baſil auf's neu ein Rauſchen;

Digitized by Google

Diesmal hört er deutlich Menschentritte.
Jetzt schon kenntlich durch die dunklen Blätter
Scheint das rothe Feß, der weiße Vließrock;
Sieh, und jetzt in's Freie tritt der Wandrer.
Doch Manoli nicht, Manolis Knabe
Ist's, der schlanke, fünfzehnjähr'ge Stauro.
Muntern Schrittes, in der Hand ein Brieflein,
Naht er sich dem Steg; im Stral der Sonne
Glänzt sein reich Gelock und glänzt der zarte
Pfirsichflaum der leicht gebräunten Wange.
Doch nicht schaut Basil des Kindes Anmuth;
Wie Gewittersturm in seinem Busen
Tobt's von grausam jubelnden Gedanken;
Denn ein unerhörtes Werk der Rache
Beut sich dar, er kann den alten Blutfeind
Tief bis in die tiefste Seele treffen.
Und an seines Vaters Mord gedenkend
Schlägt er an und zielt. Doch wie der Knabe
Langsam nun sich bückt nach einer Blume
Und ihm still hält ahnungslos, da sträubt sich
Scheu sein Herz, im Kampf von Wuth und Mitleid
Schwankt ihm auf und ab das Rohr, es flirrt ihm
Vor dem Blick, die Wimper muß er schließen,
Daß er auf sich selber sich besinne.

Horch, da tönt ein geller Schrei und blitzschnell
Fährt er auf; den Sohn Manolis sieht er

Digitized by Google

Drüben ringend mit dem Wolf, der seitwärts
Aus dem Busch ihn wüthend angesprungen.
Ungleich ist der Kampf; des Feindes Kehle
Preßt in Todesangst zurück der Knabe;
Aber schon versagt die Kraft den Händen,
Taumelnd sinkt er schon — da liegt urplötzlich
Fest und unbewegt der Lauf der Flinte,
Und es kracht der Schuß. In seinem Blute
Wälzt am Grund verendend sich das Unthier.

Bleich vor Schreck, beströmt vom Blut des Wolfes
Springt der Knab' empor, er sieht den Retter
Jenseits stehn am hohen Felsenufer,
Und zum Steg mit aufgehobnen Händen
Vorwärts eilt er, stürmisch ihm zu danken.
Doch gebiet'risch winkt Basil zurück ihm:
„Geh, bestelle deinen Brief im Kloster!
Doch dem Vater sage, wenn du heimkommst:
Diese Kugel, die den Wolf getödtet,
War für ihn bestimmt; er soll sich hüten,
Hüten vor Basil, dem Sohn des Milo!"

Ruft's, und eh' den Sinn der Worte Stauro
Noch gefaßt, ist er im Busch verschwunden.

Digitized by Google

III.

Früh am andern Tag, um Sonnenaufgang,
Hört Baſil an ſeinem Haus ein Pochen;
Haſtig ſpringt er auf und eilt hinunter.
Aber Lambra hat die Thür geöffnet
Und beſtürzt erwartet ſie den Bruder;
Denn im hellen Glanz der Morgenſonne
Vor der Schwelle ſteht ihr Feind Manoli.
Doch nicht feindlich heute blickt ſein Antlitz;
Waffenlos, in weißen Kleidern kommt er,
In der Hand ein grünes Blatt vom Palmbaum.

Fremden Blickes mißt Baſil den Alten;
Aber der, ſein dunkles Auge langſam
Auf den Jüngling heftend, ſpricht: „Du weißt es
Was mich hertreibt; dir zu danken komm' ich,
Dir zu danken, daß aus Todesnöthen
Du des Hauſes Liebling mir errettet.
Nein, dein Antlitz wende nicht, der Lippe
Wehre nicht, des Retters Hand zu küſſen,
Nicht zu ſcheuen brauchſt du die Berührung.

Digitized by Google

Denn noch eines hab' ich zu verkünden,
Was nur Gott und mir bekannt, und was ich
Stolz verſchwieg, der Feigheit Schein zu meiden.
Aber heut bezwingt mich deine Wohlthat
Und mein Hochmuth wird vor dir zu Schanden.

Wiſſe denn, wohl hab' ich lange Jahre
Drauf geſonnen, Milo, deinen Vater,
Weil er mir den Ohm erſchlug, zu tödten;
Aber Gott im Himmel hat's verhütet
Und ſein Blut iſt nicht an meinen Händen.
Doch an jenem Abend, da bei Koſtja
Sein Geſchick ihn traf — du kennſt die Stelle,
Wo der ſchmale Felspfad über'm Abgrund
Um den Klippenvorſprung ſcharf ſich windet —
Dort urplötzlich ſtand er mir genüber.
Wehrlos ſtand er, denn das Schloß der Flinte
Hatt' er ſorgſam ſchon, dem Thau zur Abwehr,
Mit dem gelben ſeidnen Tuch umwickelt.
Da erkannt' er mich und ſchnell ſich faſſend,
Eh' ich noch vermocht das Rohr zu heben,
Mich zu unterlaufen ſtürmt' er vorwärts.
Doch das Steingeröll, vom Sprung erſchüttert,
Wich mit Krachen unter ſeinen Füßen,
Und zerſchmettert ſtürzt' er in den Abgrund.
Alſo hat er dort den Tod gefunden
Durch die Hand des Ew'gen, nicht durch meine."

Digitized by Google

Langſam ſpricht's der Greis und athmet tief auf,
Wie von langem, ſchwerem Druck entlaſtet;
Unaufhaltſam ſtrömen Lambras Thränen.
Aber wortlos ſteht Baſil, noch weiß er
Kaum das Unerwartete zu faſſen,
Das mit freud'gem Schrecken auf ihn eindringt.
Endlich tritt er dicht heran zum Alten,
Blickt ihm lang und forſchend tief in's Auge,
Tief hinab bis auf den Grund der Seele,
Und dann ruft er: „Ja, du ſprichſt die Wahrheit,
Und dem Herrn im Himmel darf ich danken,
Daß er gnädig uns vom Fluch erlöst hat.
Ewig ab und todt iſt unſer Hader;
Sei willkommen denn in meinem Hauſe!"

Ruft's und ſanft Manolis Hand ergreifend
Führt er ſelbſt ihn über ſeine Schwelle.
Lambra ſieht's und fliegt zum Schrein am Herde;
Brod und Salz auf irdner Schüſſel bringt ſie.
Und ſie theilen Brod und Salz, und trinken
Aus demſelben Krug vom ſelben Weine,
Wie's der Gaſtfreund thut mit ſeinem Gaſtfreund.
Schweigend wird das Friedensmahl vollendet,
Und dann ſcheiden ſie mit Händeſchütteln.

Aber Lambra weckt die jüngre Schweſter,
Daß mit ihr ein frommes Werk ſie rüſte:

Digitized by Google

Blumen pflücken ſie, die ſchönſten Blumen,
Die der Garten trägt, Jasmin und Roſen
Und die weißen Blüten der Orange.
Und des Vaters Grab zu ſchmücken gehn ſie,
Und zu beten an der heil'gen Stätte,
Ohne Haß, in Thränen ſtiller Trauer.

Digitized by Google

Dramaturgiſches.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Drama.

Prolog zur Eröffnungsfeier des Reſidenztheaters zu München am 28. November 1858.

Zum erſtenmal nach jahrelanger Stille
Vereint in dieſen Hallen, die auf's neu
Aus Schutt und Trümmern prachtvoll aufgeſtiegen,
In buntem Kreis euch heut' ein frohes Feſt;
Und in der Muſe Namen, deren Dienſt
Ich fromm verwalte, heiß ich euch willkommen.
Denn Ihr gehört dieß Haus, und unſichtbar
Im Ton, den ihr vernehmt, im leiſen Schauer,
Der von des Vorhangs Wallen zu euch fließt,
Im Glanze, drin ſich Sitz' und Säulen baden,
Umwittert euch ihr Götterhauch; ihr fühlt
Von feſtlich hoher Stimmung euch bewegt,
Als hättet ihr ein Heiligthum betreten.

Und iſt's nicht ſo? Iſt nicht geweiht die Stätte,
Wo in fortwandelnder Geſtaltung euch

Digitized by Google

Ein Bild des Lebens und der ew'gen Mächte,
Die alles Lebens walten, nahe tritt?
Wo in des Schickſals furchtbar ernſtem Schreiten,
Im Spiel des Zufalls, das ſich heiter knüpft
Und heiter löst, ihr, ſchaudernd oder lächelnd,
Zuletzt doch ſtets ein Göttliches erkennt,
Ein wandellos Geſetz, das, über'm Abgrund
Der Leidenſchaften ſchwebend, Schuld und Leid
Ernſt wägend ausgleicht, oder Lüg' und Thorheit
Am Licht der Wahrheit ruhig ſchmelzen läßt?
Denn nicht die müß'ge Stunde bloß verkürzen
Will euch der Dichter; nein, er will die Welt
Und ihre Ordnung, klar zum Kreis beſchloſſen,
Euch widerſpiegeln, und, indem er euch
Des Schickſals Wurzeln im Gemüth enthüllt,
In's eigne Herz hinabzuſchau'n euch mahnen,
Darin auch ihr verborgen Glück und Unheil
Und die Geſtirnung eurer Looſe tragt;
Aufſchließen will er euch die Bruſt, den Strom
Der ſtockenden Empfindung fluten machen,
Und durch die Schauer ſüßen Mitgefühls
Den ſturmbedürft'gen, doch vom Lebenszwange
Beklemmten Sinn erleichternd reinigen.
Denn ſtumm iſt oft die Freude, ſtummer noch,
Wie durch der Gorgo nahen Blick verſteinert,
Das ſelbſterfahrne Leid. Doch wenn die Kunſt
Mit prieſterlicher Hand nun Luſt und Trauer

Digitized by Google

In ihre reine Sphäre hebt, und, mächtig
An's Herz anklingend mit verwandtem Ton,
In fremder Schickung euch die eigne zeigt:
Da jauchzt befreit empor die trunkne Seele,
Da löst wohlthätig sich der starre Bann
Des Schmerzes, und entladet sich in Thränen,
Und menschlich euch im Menschlichen erkennend,
Erheitert und erhoben kehrt ihr heim.

Das ist das heil'ge Werk der Reinigung,
Das tiefen Sinnes schon die frommen Alten
Der Bühne zugetheilt. Am Götterfest
Schloß sie sich auf, und in des Spieles Mitte
Stand der Altar. Und wenn die Kunst seitdem
Vom riesigen Kothurn herniedersteigend
Gesell'ger oft, vertrauter zu euch tritt,
Kein andres wurde drum ihr hohes Amt;
Denn ewig gleich durch aller Zeiten Wechsel
In seinem Anspruch blieb das Menschenherz,
Und nach Erschütt'rung lechzt es heut wie vormals,
Damit es, von der eignen Füll' erlöst,
In heiterm Gleichgewicht sich wiederfinde.

So ruft denn hier auch, wo mit seltnem Glanz
Ein würd'ger Schauplatz unserm Spiel sich öffnet,
Das alte Ziel uns in die neue Bahn;

Digitized by Google

Und wie vorſtrebend wir's in's Auge faſſen,
Noch fern erſcheint's uns, unerreichbar nicht.
Denn viel vermag der Muth, der reine Wille,
Und über manches Hemmniß, das dem Blick
Sich dräuend aufthürmt, trägt in hoher Stunde
Der Flügel der Begeiſtrung ſicher fort.
Nur ſeid auch *ihr* uns hülfreich; fordert nicht
Vom Werdenden ſchon der Vollendung Weihe,
Vom treuen Jünger ſchon des Meiſters Kranz.
Erwägt, wie ſchwer, wo hundert Kräfte ſich
Begegnen müſſen, daß ein Ganzes werde,
Dieß Ganze völlig fleckenlos ſich zeigt.
Vor allem aber wendet euch nicht ab,
Wenn wir nach Hohem greifen, das vielleicht,
Für *uns* vielleicht, ſchwer zu erringen ſcheint.
Es heiſcht die Kunſt ein unverzagtes Herz,
Und wie der Kriegsmann nur, wo *ungewiß*
Die Schlachtenwage ſchwankt, zum Helden wird,
So kann die Kraft auch, die ein Gott uns lieh,
Nur dann gedeihn und reifend ſich vollenden,
Wenn ſie ſich kühn, ſelbſt ein Mißlingen wagend,
Am Großen und Gewalt'gen üben darf.
O das vergönnt uns! Gebt den Strebenden
Ermuth'gend Raum, und euer Antheil wird,
So wie ein günſt'ger Wind dem jungen Adler
Den Flug erleichtert, uns erhebend tragen,
Bis uns zuletzt ein froh Gelingen krönt.

Digitized by Google

Heut aber führen wir euch nicht in's Reich
Der wilden Leidenſchaft, zu jenen Tiefen,
Darin in furchtbarer Erhabenheit
Die Schickſalsmächte thronen; heute gilt's
Ein heitres Bild mit Anmuth zu geſtalten;
Denn heiter iſt das Feſt, das wir begehn:
Das Wiegenfeſt des vielgeliebten Herrſchers,
Der, wie er jedem geiſtgebornen Thun
Ein Schirmvogt iſt, auch unſerm Spiel ſich neigt.
Und wie am Tag der Freud' ihm laut und lauter
Des Volkes Herz entgegenſchlägt, und wie
Die hohe Wiſſenſchaft, für die er glüht,
Ihn huld'gend feiert, alſo legt ihm auch
Die Himmliſche, der er in dieſen Räumen
Zu würd'gem Dienſt den würd'gen Tempel ſchuf,
Die Muſe dankbar ihren Kranz zu Füßen.
Heil ihm und ſeinem Hauſe für und für!

Digitized by Google

Epiſtel.

Weil dir die Quelle des Liedes gemach bei ſchwindender Jugend
Spärlicher fließt, und du doch von der ſüßen Gewöhnung des Dichtens
Nimmer zu laſſen vermagſt, ſo ſehnſt du dich, ſchreibſt du, nach anderm
Ziel und möchteſt dich gern als dramatiſcher Dichter verſuchen.
Aber wiewohl du die Welt und das Herz und die Wege des Schickſals
Kennſt, und ein Meiſter dich fühlſt, das geflügelte Wort zu geſtalten,
Lehrt Erfahrung dich doch, den getreuen Beſucher des Schauſpiels,
Daß du noch anderer Dinge bedarfſt, um herab von den Brettern
Auf das verſammelte Volk, im Kothurn hinſchreitend, zu wirken.
Und ſo kommſt du zu mir, der den Sprung ſchon über die Lampen

Digitized by Google

Nicht unglücklich gewagt, und verlangst für das gleiche Beginnen
Freundlichen Rath. Aus welchem Gebiet und mit welcherlei Rückſicht,
Fragſt du, wähl' ich den Stoff? Und worauf in Entwurf und Behandlung
Acht' ich zumeiſt, daß der Bühne gerecht mein Werk ſich erweiſe?

Das heißt freilich in's Große gefragt, und mit wenigen Worten
Vieles begehrt, und wär' ich der Mann, auf jeglichen Punkt dir
Gründlich Rede zu ſtehn, zum Buch wohl ſchwölle der Brief an.
Doch nicht reicht mir die Kraft. Und ſo laß mich vom Faß dir den Becher
Schöpfen, ſo gut ich vermag. Vielleicht auch g'nügt es zum Anfang.

Wenn dir das epiſche Lied unſterbliche Thaten und Leiden
Singt aus vergangener Zeit, und im ruhigen Licht der Erinn'rung
Klar das Gewordene zeigt, ſo ſagt des Dramatikers Name,
Daß er als Handlung dir das Geſchick des erkorenen Helden
Vorzuführen gedenkt; als ein Werdendes ſollſt du es anſchau'n,

Digitized by Google

Wie's aus den Tiefen der Bruſt im Streit ſich entfaltend emporwächſt.
Denn die Handlung beruht auf der Wahl, und die Wahl auf dem Zwieſpalt.
Drum, was immer noch ſonſt ſich vereinigen muß, dem Gedichte
Körper und Fülle zu leihn, die belebende Seele des Drama's
Bleibt das Menſchengemüth im Kampf mit ſich ſelbſt und dem Weltlauf,
Wenn zur Rechten ſich ihm, zur Linken die Pfade verwirren,
Während der Stunde Gebot mit Gewalt fortdrängt zur Entſcheidung.
Aus dem Entſchluß dann ſproßt, wie die That mit der That ſich verwickelt,
Durch die beſtimmende Macht nachwachſender Folgen das Schickſal.
Frei nur iſt der entſcheidende Schritt, nothwendig das andre.

Deſſen gedenk nun wähle den Stoff, und wähl ihn dir alſo,
Daß ſich der innere Kampf, durch den du den Helden hindurchführſt,
Tief in der Menſchennatur, jedwedem verſtändlich, begründe.
Denn das feſſelt uns nur, was die eigene Bruſt als natürlich
Nachzuempfinden vermag. Fremdartiges läßt und Geſuchtes

Digitized by Google

Kalt, wie verſchwenderiſch auch der Poet mit Schmuck es umkleide.
Aber begreifen wir ganz in der Seele des Helden den Zwieſpalt,
Fühlen wir nach, was zur That ihn bewegt, und bleibt er im Innern
Unſerm Verſtändniß vertraut, ſo bedünkt's von wenig Gewicht mir,
Ob er im Kreuzzugspanzer erſcheint, im ſpaniſchen Hofrock,
Oder ob er ſich hüllt in die Falten der römiſchen Toga.
Denn ſtets bleibt ſich das Menſchliche gleich, und die Wetter im Buſen
Sind dieſelben noch heut, die vor Jahrtauſenden grollten.
Kleid und Geſittung verwandelt die Zeit, und es werde der Dichter
Ihnen gerecht, doch, klug mit gelinderem Stift ſie umreißend,
Zeig' er inmitten des Bilds was allen Zeiten gemein iſt.
Selbſt der begehrteſte Stoff, der vaterländiſche, wirkt nur,
Wenn er getragen erſcheint vom Menſchlichen, das er uns freilich
Oftmals dann zu erhöhen vermag, doch nie zu erſetzen.

Aber bewegt dich ein Stoff, der ſo der Vernehmenden Antheil
Dir nachhaltig zu feſſeln verheißt, dann prüfe vor allem,
Ob er als Fabel ſich dir darſtellt in geſchloſſener Einheit,
Voll und ſich ſelber genug, und ohne zerſtreuendes Beiwerk

Digitized by Google

Auf daſſelbige Ziel hinſtrebend mit ſämmtlichen Fäden;
Denn wie verwickelt und reich dir die Handlung zu weben erlaubt iſt,
Nur Ein großes Geſchick hat Raum im Rahmen des Dramas.

Dann erſt geh' an den Bau, der, wie ſich die Handlung in Anlaß,
Schürzung und Löſung zerlegt, dreitheilige Gliederung fordert.
Aber der mittlere Theil, wo der Held, bald innerlich uneins,
Bald von außen bedrängt, durch geſteigerte Hemmungen vordringt,
Heiſcht den bedeutendſten Raum und erwächst ſelbſt wieder zur Dreiheit,
Wie die Verwickelung ſteigt, und den Gipfel erreicht und im Umſchwung
Schon auf das Ziel hinlenkt, ſo daß fünf Akte ſich runden,
Jeder geſchloſſen und jeder ein Ring in der Kette des Ganzen.

Demnach bilde den Plan und erwäge die Folge der Scenen
Reiflich, dem Bauherrn gleich, der klug auf dem Blatte den Riß macht,
Eh' er zu mauern beginnt. Denn was als Dichter dich ſonſt zeigt,

Digitized by Google

Bildkraft, Redegewalt und der flutende Strom der Empfindung,
Reicht auf der Bühne zum Sieg nicht aus. In der Strenge des Aufbau's
Ruht des Erfolgs Bürgſchaft und das große Geheimniß der Wirkung.
Selber ein mäßig Gedicht, dafern mit Verſtand es gefügt ward,
Mag von den Brettern erfreun. Doch die geiſtvoll blühendſte Schöpfung
Langweilt, wenn der Poet ſie in ſchlotternder Gliederung hinwarf.

Laß dich darum bei des Stoffs Anordnung der Zeit und der Mühe
Nimmer gereu'n! Und ſo ſorge zuerſt, daß du klar und natürlich
Uns in die Ding' einführſt, wie ſie ſtehn beim Beginne der Handlung,
Sei's im bewegteren Bild, das gedrängt die Verhältniſſe ſpiegelt,
Sei es im bloßen Bericht. Denn anfangs, wo ſich der Hörer
Ruhig und friſch noch fühlt, der Erzählung lauſcht er nicht ungern.
Doch aufſteigend ſodann, wie der Ring aus dem Ring an der Palme,

Digitized by Google

Wachse die Scen' aus der Scene hervor, den Vorübergegang'nen
Jegliche kräftig entsproßt und zugleich uns aus der Begegnung
Widersprechender Kräft' und Naturen ein Neues bereitend.
Denn als erstes Gesetz für die Bretter erweist sich der Handlung
Rastlos strebender Gang. Durch ihn nur zwingst du den Hörer
Bis an das Ziel dem Gedicht theilnehmenden Sinnes zu folgen.
Buntaneinandergereihtes zerstreut, Fortschreitendes fesselt.
Meide darum im Verlauf der Entwickelung jeglichen Stillstand,
Halt' Abschweifendes fern, sei knapp im Schildern und ruhe
Auf der Empfindung nicht aus, die leicht zu üppig in's Laub schießt.
Was dem Lyriker frommt, dem Dramatiker bringt es Verderben.
Aber vermeid' auch jeglichen Sprung; denn das Plötzliche wird uns,
Das kein Zeichen vorher andeutete, frostig bestürzen.
Nur das Werdende spannt, und des unausbleiblichen Schicksals
Nahenden Schritt schon von fern mit ahnendem Ohr zu vernehmen.

Digitized by Google

Aber zugleich hab' Acht, daß, wie von Stufe zu Stufe
Schreitend das Stück fortwächst, sich gemach die Bewegung beflügle,
Und auf den schwächeren Schlag der gewaltiger treffende folge.
Denn wo die Steigerung fehlt, da erlischt allmählich der Antheil.
Wohl am sichersten triffst du das Maß, wenn leise beginnend
Schritt vor Schritt du die Spannung verstärkst bei jeglicher Scene,
Bis in erschütternder Macht des Geschicks Umschwung sich enthüllt hat.
Auf gleichmäßiger Höh' mag dann fortschreiten die Handlung,
Wenn sie nur nicht absinkt. Doch zuletzt, wo der Knoten sich auflöst,
Steige sie nochmals an, auf erhabenstem Gipfel zu enden.
Darum spare die Kraft und vertheile mit Kunst die gebot'nen
Mittel, damit sie dir nicht an der Nachdruck heischenden Stelle,
Weil du zu früh sie verschwendet, erschöpft sein, oder zu dicht auch
Uebereinandergehäuft das Gefühl abstumpfen des Hörers.
Denn wie die Armuth lähmt, so erdrückt das Zuviel in der Wirkung.
Stets auch bleibe der Eindruck schön; er erhebe das Herz uns,
Ob er mit Schauern es füllt. Doch wenn du auf weichliche Rührung

Digitized by Google

Ausgehst, oder, der Kunst urewige Schranke verachtend,
Nach dem Empörenden greifst und mit leiblichem Grausen uns anpackst,
Jauchzt der Pöbel vielleicht; doch Melpomene wendet das Haupt ab.

Soviel send' ich dir heut. Zwar manches hätt' ich mit Fug auch
Von den Gestalten gesagt, und wie sie der Dichter am besten
Wählt und bestimmt ausprägt zu natürlichen Trägern der Fabel,
Fertig von Anfang die und jene sich innerlich wandelnd;
Aber ich schieb' es hinaus auf andere Zeiten; des Lehrtons
Müde verlangt mir das Herz in bewegterem Klang sich zu lösen.
Denn schon hört' ich der Schwalbe Gesang, und über den Garten
Säuselt es her vom Gebirg wie verheißender Odem des Frühlings.
Nimm denn freundlich das Wenige hin. Und lass' es ein Gott dir
Fruchtbar werden im Geist, daß ein stattliches Werk dir gelinge
Allen zur Lust. Denn Wissen ist gut, doch Können ist besser.

Digitized by Google

Sprüche.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Sollt' ein ſchönes Glück mich kränken,
Weil es allzuraſch entfloh?
Kurz Begegnen, lang Gedenken
Macht die Seele reich und froh.

2.

Wenn du des Daſeins Kranz zu erwerben,
Wenn du dich ſelbſt zu vollenden begehrſt,
Leb', als müßteſt du morgen ſterben,
Streb', als ob du unſterblich wärſt.

3.

Thu' du redlich nur das Deine,
Thu's in Schweigen und Vertrau'n;
Rüſte Balken, haue Steine!
Gott, der Herr, wird bau'n.

Digitized by Google

4.

Nur das mag wie mit festem Erz
In Freundschaft zwei Genossen binden,
Wenn Geist und Geist sich, Herz und Herz
In einem höhern Dritten finden.

5.

Lorbeer ist ein bittres Blatt,
Dem, der's mißt, und dem, der's hat.

6.

Willst du Großes, laß das Zagen,
Thu' nach kühner Schwimmer Brauch!
Rüstig gilt's die Flut zu schlagen,
Doch es trägt die Flut dich auch.

Digitized by Google

7.

Ein Segen ruht im ſchweren Werke;
Dir wächst, wie du's vollbringſt, die Stärke;
Beſcheiden zweifelnd fingſt du's an,
Und ſtehſt am Ziel, ein ganzer Mann.

8.

Nur zu oft vom Born entfernt
Trübt die Welle ſich, die klare;
Heil, wem das Unmittelbare
Blieb, als er die Kunſt gelernt!

9.

Das Mannigfaltige
Läßt ſich erlernen;
Das Urgewaltige
Kommt von den Sternen.

Digitized by Google

10.

Begeiſtrung iſt aus Gott ein Funken;
Sie ruht gleich ihm voll Schöpferluſt
Ganz in's geliebte Werk verſunken,
Und ſchwebt doch drüber klarbewußt.

11.

Wenn Schuld und Kummer dich bedrängen,
Die Beicht' erleichtert dir das Herz;
Der Dichter beichtet in Geſängen
Sich rein von Leidenſchaft und Schmerz.

12.

Werden dir des Geiſtes Schwingen
Matt im Flug, ſo laß ſie ruh'n!
Schönes läßt ſich nicht erzwingen,
Gutes kannſt du heut auch thun.

Digitized by Google

13.

Was mich süßer fast wie du,
Lenz, erquickt und tränkt?
Sonnenklare Herbstesruh,
Welche dein gedenkt.

14.

Das hat der Alte voraus vor dem Jungen,
Daß er im Heut zugleich das Gestern lebt,
Und daß ein Festkranz von Erinnerungen
Sich ihm um jede gute Stunde webt.

15.

Ahnung sieht vom fernen Gipfel
Oft das Künft'ge scharf und klar;
Näher decken Busch und Wipfel
Was von weitem deutlich war.

Digitized by Google

16.

Mit Koffern, Schachteln, Reiſeſäcken
Dein Glück zu ſuchen ziehſt du aus?
Freund, nimm den leichten Wanderſtecken,
Du bringſt es wahrlich eh'r nach Haus.

17.

Was ich wünſchte vor manchem Jahr,
Hat das Leben mir nicht beſcheert,
Aber es hat mich dafür gelehrt,
Daß mein Wunſch ein thörichter war.

18.

Zweifelhaften Talenten helfen,
Wie oft im Zorn verſchwur ich's ſchon!
Doch kam dann eins nur durch von zwölfen,
So trug's für alle Frucht und Lohn.

Digitized by Google

19.

So Lob als Tadel unverdroſſen
Laß, Künſtler, über dich ergehn!
Du weißt, der Schaum iſt bald zerfloſſen,
Doch was du tüchtig ſchufſt, bleibt ſtehn.

20.

Der Maulwurf hört in ſeinem Loch
Ein Lerchenlied erklingen,
Und ſpricht: wie ſinnlos iſt es doch,
Zu fliegen und zu ſingen!

21.

Was du nicht magſt geiſtig faſſen,
Sollſt du ungeſungen laſſen;
Körperſchmerz und Sinnenbrunſt
Liegen außer'm Reich der Kunſt.

Digitized by Google

22.

Nimmer wirſt du Unſterbliches ſchaffen,
Nun vom Kampfe die Welt erbraust,
Wenn du nicht über dem Lärm der Waffen
Schon den Bogen des Friedens ſchauſt.

23.

Was der Wiſſenſchaft gefällt,
Wird darum der Kunſt nicht taugen;
Beide ſchau'n dieſelbe Welt,
Doch mit ganz verſchiednen Augen.

24.

Willſt du ſingen, ſo ſchlage die Leyer,
Aber philoſophire nicht,
Oder es geht mit deinem Gedicht,
Wie mit Penelope's Schleier.

Digitized by Google

25.

Das Laub vom dunkelgrünen Strauch,
Wie ſchmucklos däucht es allen!
Aber ſtünd' es im Kranz nicht auch,
Wem würde der Kranz gefallen?

26.

Als jung und ſtark wir waren,
Da hatten wir nichts erfahren;
Als wir ein Wiſſen gewonnen,
War unſre beſte Kraft zerronnen.

27.

In Erinn'rung nur zu ſchweben
Wie im Wind ein welkes Blatt
Hüte dich! Nur das heißt Leben,
Wenn dein Heut ein Morgen hat.

Digitized by Google

28.

Das füllt mit Jubel, füllt mit Klage
Die Blätter der Geſchichte Jahr um Jahr:
Die Menſchheit ſchreitet fort mit jedem Tage,
Der Menſch bleibt ewig der er war.

29.

So iſt es, war's und wird es ſein:
Gebt Freiheit! rufen die Partei'n,
Mit was für Farben ſie ſich ſchmücken;
Das heißt: Gebt uns das Reich allein,
Daß wir die Andern unterdrücken!
So iſt es, war's und wird es ſein.

30.

Leere Drohung, übler Brauch,
Wird des Feindes Hohn nur ſchärfen;
Kannſt du keine Blitze werfen,
Freund, ſo laß das Donnern auch.

Digitized by Google

31.

Läßt ſich nicht vermeiden der Strauß,
So faſſe kühn das Schwert am Hefte.
Im Angriff wachſen dir die Kräfte,
Dem feigen Zaudrer gehn ſie aus.

32.

Autorität herrſcht über'm Rhein
In Kirche, Staat und Dichtung;
Bei uns dünkt keiner ſich zu klein,
Er hat ſeine eigene Richtung.

33.

Beſſer bei uns iſt der einzelne Streiter;
Wüßten wir nur zuſammen zu gehn!
Als Maſſe bringen ſie's drüben weiter,
Weil ſie noch zu gehorchen verſtehn.

Digitized by Google

34.

„Woher so viel des Abgeschmackten,
Das längst erschien als abgethan?“ —
Wir sind einmal Autodidakten
Und ganz von vorn fängt jeder an.

35.

Leicht überschätzt der edle Mann
Das, was er selbst nicht machen kann;
Verkleinernd unter das Seine
Herabzieht's der gemeine.

36.

Gilt's Frauen zur Vernunft zu bringen,
So laß den allgemeinen Ton;
Wie klug sie reden von den Dingen,
Sie meinen stets nur die Person.

Digitized by Google

37.

Haſt du gethan einen thörichten Schritt,
So thu' zurück ihn ſchnelle;
Du machſt ihn nimmer gut damit,
Daß du behaupteſt die Stelle.

38.

Ihr kommt, das Haus mir umzukehren,
Und ſteckt mir's über'm Kopf in Brand,
Und will ich meiner Haut mich wehren,
So ſchimpft ihr mich intolerant.

39.

Erſpart doch mir und euch die Qual,
Und drängt mich nicht mit eurer Lehre!
Denken und Glauben liegt einmal
Nicht in des guten Willens Sphäre.

Digitized by Google

40.

Ihr habt bei ſchlimmer Zeit in engen Schranken
Bewahrt die Summe chriſtlicher Gedanken;
Doch dieſe engen Schranken ſind noch drum
Die Kirche nicht und nicht das Chriſtenthum.

41.

Soll ewig denn als Pförtnerin
Am Kirchthor die Dogmatik ſtehen?
Gönnt endlich jedem einzugehen,
Der ſich bekennt zu eures Heilands Sinn.

42.

Liebe, die von Herzen liebt,
Iſt am reichſten, wenn ſie giebt;
Liebe, die von Opfern ſpricht,
Iſt ſchon rechte Liebe nicht.

Digitized by Google

43.

Auf des eignen Lebens Bahnen
Schau nur unbeſtochnen Blicks,
Und die Fäden des Geſchicks
Wirſt du auch im Weltlauf ahnen.

44.

Glaube, dem die Thür verſagt,
Steigt als Aberglaub' in's Fenſter;
Wenn die Götter ihr verjagt,
Kommen die Geſpenſter.

45.

Je größer deine Flügel,
So mehr halt' dich im Zügel!
Unkraut auf gutem Acker
Gedeiht erſt doppelt wacker.

Digitized by Google

46.

Eins iſt ſchlimmer noch als ſündigen:
Sünd' als Tugend zu verkündigen.

47.

Wenn die Stimme des Geiſtes ſpricht,
Horch' und folg' ihr freudigen Muthes;
Nur mit der Stimme des brauſenden Blutes,
Mit der thörichten Schweſter verwechsle ſie nicht!

48.

Das Höchſte bleibt ein freier Wille,
Der, unverwirrt von Fleiſch und Blut,
Sich ſelbſt getreu in Sturm und Stille
Das Gute, weil es gut iſt, thut.

Digitized by Google

49.

Nennt's nicht eitel Kraftverſchwendung,
Wenn ich dieß und das begann;
Manches wuchs nicht zur Vollendung,
Doch ich ſelber wuchs daran.

50.

Den Künſtler frag' am fert'gen Werke:
Zu ſcheiden weiß er's nimmerdar,
Wieviel er ſchuf aus freier Stärke,
Wieviel ein hold Empfangen war.

51.

Aus tiefſter Seele Dank dem Herrn,
Der mir das Lied gegeben!
Kann's für die Welt nicht ſein ein Stern,
Ein Stern iſt's für mein Leben.

Digitized by Google

52.

Ich ſang mein Glück aus vollem Herzen,
Der Wehmuth Klage wob ich drein;
Doch giebt's auch ſtummgeborne Schmerzen,
Und was ich litt, weiß Gott allein.

Digitized by Google

Zwölf Jugendlieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Wie mir Blut und Athem ſtockte,
Süßer Schreck mein Herz befing,
Als die ſchöne Blondgelockte
Heut an mir vorüberging!

Kaum vermocht' ich ſie zu grüßen;
Wie verzaubert blieb ich ſtehn,
Lang noch den beſchwingten Füßen
Im Enteilen nachzuſehn.

War's das Haar, das fein und golden
Leicht ſich kraust' um Stirn und Schlaf?
War's ein Strahl aus dieſen holden
Blauen Augen, der mich traf?

War's ihr Gang, der reizend ſchwebte?
Dieſer Mund, der ſchweigend ſprach?
Meine ganze Seele bebte,
Und noch immer bebt ſie nach.

Digitized by Google

Alſo bebt wohl bis zum Grunde
Der Jasminbuſch wonnevoll,
Wenn er ſpürt, es kam die Stunde,
Da er wieder blühen ſoll.

Digitized by Google

II.

Im Walde lockt der wilde Tauber,
Am ſtillen See der Weißdorn blüht,
Da kommt der alte Frühlingszauber
Gewaltig über mein Gemüth.

Mir iſt, als ſollt' ich Flügel dehnen
In's klarvertiefte Blau dahin;
Mein Auge ſchwillt von heißen Thränen,
Und doch in Freuden ſteht mein Sinn.

Geheimnißvolle Glut ergreift mich
Bei tiefer Nacht oft wunderbar,
Und wie mit ſüßer Ahnung ſtreift mich
Im Traum ein flatternd Lockenhaar.

Und Morgens dann in rother Frühe
Erwacht mein Herz ſo reich und froh,
Als wüßt' es, daß ſein Glück ſchon blühe,
Und müßte nur noch rathen, wo?

Digitized by Google

III.

O ſprich, was willſt du dich ſchämen,
Daß ich dich, Weinende, ſah?
Es wohnen Lieben und Grämen
Im jungen Herzen ſo nah.

Nimm hier im blühenden Mooſe
Dein lieblich Gleichniß in Acht:
Am Tage lächelt die Roſe
Und ſteht in Thränen bei Nacht.

Digitized by Google

IV.

Seit ich trat in deine Kreiſe,
Goldgelockte Zauberin,
Ward ich frohgemuth und weiſe,
Froh und weiſe, wie Merlin.

Wie der Falter im Entpuppen
Dringt mein Sinn befreit empor;
Mir vom Auge fiel's wie Schuppen
Und erſchloſſen ward mein Ohr.

Jetzt verſteh' ich, was im Bache
Singt und klingt mit frohem Schall,
Und der Blumen ſtille Sprache,
Und den Schlag der Nachtigall;

Lerne, was der Frühwind flüſtert,
Wenn's im Walde blüht und lenzt,
Was aus Kluft und Wolke düſtert,
Was aus Sternen niederglänzt.

Digitized by Google

Ach, und frag' ich dann mit Liedern
In dies Stimmgewog im Kreis,
Kommt so lieblich ein Erwiedern,
Daß ich's kaum zu faſſen weiß.

Weißt du, Kind, was all das Schallen
Laut und leiſe mir erzählt?
„Daß dein Herz getreu vor allen,
Ach, und daß es mich erwählt."

Digitized by Google

V.

Wir ſaßen im offenen Gartenſaal,
Verſunken war die Sonne;
In wilden Zweifeln ging mein Herz,
Im Sturm von Weh und Wonne.

Da ſchlug im Buſch die Nachtigall,
Und plötzlich unter Thränen
In ſel'gen Schaudern fühlt' ich dich
An meinem Herzen lehnen.

Und ſtille ward's, es kam die Nacht
Geſchlichen auf den Zehen,
Und deckt' uns zu, daß unſer Glück
Die Lilien nicht ſähen;

Sie wären geworden feuerroth
Vor Luſt und vor Verlangen,
Roth, wie dein Mund, der mich geküßt,
Und wie deine brennenden Wangen.

Digitized by Google

VI.

Sei geſegnet das Haus und geſegnet die Flur,
Wo ein Herz einſt das Wunder, zu lieben, erfuhr!
Denn die Lieb' iſt der Stral, der aus Eden uns blieb,
Als der Engel des Schwertes den Ahnherrn vertrieb.

O ſelig Geheimniß, das Keiner erräth,
Wenn, was jüngſt noch ſo fremd war, ſich ſchauernd verſteht,
Und erlöſ't von dem Selbſt, das in Aſche verſtiebt,
Sich die Seele der Seele zu eigen ergiebt!

Da weht es wie Frühling vom Himmel in's Herz,
Und es blühn die Gedanken, wie Veilchen im März;
Du vollendeſt im Spiel, was dir nimmer gelang,
Und das Auge wird Glanz, und das Wort wird Geſang.

Wohl enteilt ſie geflügelt, die köſtliche Zeit,
Und mit Scheiden und Meiden kommt einſames Leid.
Doch die Thräne der Sehnſucht, entrollt ſie auch heiß,
Iſt ſüßer als Luſt, die von Liebe nicht weiß.

Digitized by Google

Drum geſegnet das Haus und geſegnet die Flur,
Wo ein Herz einſt das Wunder, zu lieben, erfuhr!
Denn die Lieb' iſt der Stral, der aus Eden uns blieb,
Als der Engel des Schwertes den Ahnherrn vertrieb.

Digitized by Google

VII.

Iſt es denn möglich?
Und ſo viel Jahre
Lebt' ich ſchon früher?
Sah Himmel und Erde,
Und lacht' und härmte mich
Um Schatten?

Und nun, urplötzlich,
In dreien Tagen
Lieben und Scheiden!

O halte, mein Herz,
Halte die Fülle!
Nun erſt brach ich
Vom Baume des Lebens,
Hab' ich gekoſtet
Vom Baum der Erkenntniß,
Und weiß, was Freud' und was Leid iſt.

Digitized by Google

VIII.

So bist du's wieder,
Vertrauter Raum?
Die Jahre schwanden,
Mir ist's, wie Traum.

Die Jahre schwanden,
Seitdem voll Gram
Auf jenen Stufen
Ich Abschied nahm.

Noch zieht, wie damals,
Im Thal der Fluß,
Es rauscht der Garten
Mir seinen Gruß;

Am Fenster grünt noch
Der Reben Kranz —
Nur wir, wie sind wir
Verwandelt ganz!

Digitized by Google

Die wir uns bauten
Mit kühnem Sinn,
Die goldnen Schlöſſer,
Wo ſind ſie hin!

Die goldnen Träume,
Von Lieb' und Luſt —
Und doch, was wogſt du,
Beklemmte Bruſt?

Digitized by Google

IX.

Ich fuhr empor vom Bette,
Darauf ich ſchlafend lag;
Ein Schlag geſchah an meine Thür,
Ein Schlag und noch ein Schlag.

Ein wunderbarer Schauder
Geht rieſelnd durch mein Blut;
In's Fenſter fällt ein fremdes Licht,
Der Himmel ſteht in Glut.

Ich weiß nicht, was da glühet,
Iſt's Früh-, iſt's Abendroth?
Ich weiß nicht, hat die Liebe gepocht,
Oder war es der Tod?

Digitized by Google

X.

Komm herein, o Nacht, und kühle
Dieſe Gluten, dieſen Schmerz!
Aus dem Wirrſal der Gefühle,
Wie errett' ich nur mein Herz!

Wo wir einſt ſo glücklich waren,
Hab' ich wieder ſie geſehn,
Und auf's neue, wie vor Jahren,
Iſt's um meine Ruh' geſchehn.

Lodernd aus der Aſche ſteigen
Flammen, die jetzt Frevel ſind;
Denn ſie iſt nicht mehr ihr eigen,
Ach, und iſt ſo hold und — blind.

Weil an ihrer Reinheit Blüte
Nie ein trüber Hauch gerührt,
Ahnt ſie nicht in ihrer Güte,
Welchen Brand ſie lächelnd ſchürt.

Digitized by Google

Harmlos zeigt sie, kindlich offen,
Sich beglückt, wenn ich erschien —
Aber ich, in's Herz getroffen,
Ach, was kann ich thun, als fliehn!

Digitized by Google

XI.

Wecke, wecke die Sehnsucht nicht!
Laß mich meiden dein Angesicht,
Meine Seele zu wahren!
Nicht ertrüg' ich der Stimme Laut,
Die dein Heimlichstes mir vertraut,
Ach, vor Jahren, vor Jahren.

Was dein bebender Mund gestand,
Als ich glühend am Waldesrand
Dir zu Füßen gesessen,
Was beim Scheiden im Burggemach
Mir dein strömendes Auge sprach,
Nimmer kann ich's vergessen.

Ach, drum rufe mich nicht zurück!
Unser goldenes Jugendglück
Ging auf immer in Scherben.
Laß mich fliehn in die Fremde weit!
Denn die Geister der alten Zeit
Müßten uns beide verderben.

Digitized by Google

XII.

Nun ſich blau und blauer immer
Ueber mir der Himmel tieft,
Goldner ſtets des Herbſtes Schimmer
Durch die rothen Wipfel trieft,

Nun empfind' ich's, wie ein Schleier
Schwer mir von der Seele fällt,
Und mein Auge wandelt freier
Durch den lichten Reiz der Welt.

Ja, getaucht in Sonnenſtille,
Ueberſtrömt von Sonnenkraft,
Badet ſich der kranke Wille
Rein vom Schmerz der Leidenſchaft.

Und ſo leb' ich wunſchlos wieder
Leichtgewob'ne Tage hin,
Und ein Nachwuchs heitrer Lieder
Bürgt, daß ich geneſen bin.

Digitized by Google

Nur durch meine Nächte schwimmen
Manchmal, eh' mich Schlaf befiel,
Noch der alten Sehnsucht Stimmen,
Wie verhallend Harfenspiel.

Digitized by Google

Distichen vom Strande der See.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Jetzt erst bin ich zu Haus, ihr erquickt mir wieder die Seele
Laubduft, Wipfelgebraus, kühlender Athem des Meers.

2.

Seid mir ihr Wogen gegrüßt, grünmähnige Rosse Poseidon's!
Freudig dem Brudergeschlecht wiehert der Pegasus zu.

3.

Dir o Brandung, vergleich' ich das Distichon, wie du heranrollst,
Spritzend dich brichst und zurückbrausend dich selber verschlingst.

Digitized by Google

4.

Nicht mit Gedanken erfüllt der Natur vieldeutiger Laut mich,
Aber er ſchwellt mir die Kraft, die den Gedanken erzeugt.

5.

Sieh, wie im Kampf mit dem Sturm ſchwerkeuchend das Dampfſchiff hinſtampft,
Und den Titanen der Menſch durch den Titanen bezwingt!

6.

Feuer und Waſſer und Wind, er bewältigt ſie all, und gehorſam
Ueber des Meeres Abgrund tragen die Rieſen ihn fort.

7.

Wo das Bedürfniß die Pfade ſich ſchuf und die Luſt am Gewinne,
Brauſt in Funken und Rauch bald der Gedanke dahin.

Digitized by Google

8.

Tadle mir nicht das Geſchlecht, das im Stoff wühlt! Rüſtig die Quadern
Haut es, aus denen der Geiſt einſt ſich den Tempel erbaut.

9.

Raſch wie der Wind umſpringt, ſo wechſeln das Herz und die Welle,
Heut weitleuchtende Ruh, morgen chaotiſcher Sturm.

10.

Ob wie ein Spiegel die Woge ſich dehnt, ob raſend empor-ſchäumt,
Ihre gewieſene Bahn wandeln die Sterne dahin.

11.

Harret nur aus! Zwar folgt auf den Fortſchritt ewig der Rückſchlag;
Doch er verbraust und es bleibt immer ein Reſt des Gewinn's.

Digitized by Google

12.

Well' auf Welle zerrinnt, in die See rücktriefend, doch endlich
Kommt die Siegerin auch, welche den Felsen zerbricht.

13.

Was langjährig ersehnt sich bereitet im Schooß der Gesammtheit,
Plötzlich am Tag des Geschicks führt es der Genius aus.

14.

Nach Jahrhunderten zählt fortwandelnd der Geist der Geschichte;
Sicher gelangt er an's Ziel, doch die Geschlechter vergehn.

15.

Mächtig gethürmt auf's Meer hinschauen die Mäler der Hünen,
Doch nicht Rune noch Lied nennt dir die Schläfer im Grund.

Digitized by Google

16.

Wie die Welle verrauſcht, ſo ſind ſie vorübergezogen;
Von der verſchollenen Zeit wiſſen die Gräber allein.

17.

Nur Grufturnen im Sand, Steinwaffen erzählen und Erzſchmuck,
Daß ein gewaltig Geſchlecht hier wie um Ilion focht.

18.

Der mit der Steinaxt hier einſtand für die Götter der Heimath,
War er des Heldengeſangs weniger werth, als Achill?

19.

Auch die Kränze des Ruhm's ſind Gunſt und Gnade der Götter,
Die ſie dem Glücklichen nur unter den Würdigen leih'n.

Digitized by Google

20.

Schlaft, ihr Starken, in Ruh! Wohl hat euch die Muse vergessen,
Aber das ewige Meer rauscht euch den Schlummergesang.

21.

Unter dem Seegras blinkt die gediegene Thräne des Bernsteins,
Wie sie an Thule's Gestad golden die Fichte geweint.

22.

Sinnend les' ich sie auf, die geronnenen Tropfen; so bliebt ihr
Mir, zum Liede versteint, Thränen der Liebe, zurück.

23.

Jeglichem wurde das Recht zu lieben. Glücklich zu lieben
Ist ein göttlich Geschick, das du aus Gnaden empfängst.

Digitized by Google

24.

Sonne der Liebe, du ſankſt; doch blieb dein dämmernder Abglanz
Sanft mir, wie Mondesgeleucht, in der erinnernden Bruſt.

25.

Schön wie die Lilie war ſie und hold, voll kindlicher Unſchuld,
Ach, und blühte mir nur kurz, wie die Lilien blühn.

26.

Will ſtets wieder getäuſcht mir das Herz an den Menſchen verzagen,
Denk' ich dein und beſchämt glaub' ich und hoff' ich auf's neu.

27.

Froh noch weiß ich zu ſein; doch heimlich in jegliche Freude
Miſcht ſich der Schmerz: nicht mehr kann ich ſie theilen mit dir.

Digitized by Google

28.

Ueber das Meer herweht ein bezaubernder Odem der Fremde,
Aber von Heimathsruh rauſcht am Geſtade der Wald.

29.

Durch die Gebüſche verfolg' ich den Pfad; wie die Schlange des Märchens
Tief in der Waldnacht Schooß lockt er verheißend mich fort.

30.

Wie die Buche ſich hebt! So wipfelt deutſcher Gedanke,
Seiner Wurzel bewußt, kühn in den Himmel hinein.

31.

Kronlos ragt er empor, der vom Wetter zerklüftete Eichbaum,
Doch im klaffenden Stamm haben die Bienen gebaut.

Digitized by Google

32.

Um den vermodernden Stumpf ſchwebt bunt in der Sonne der Falter;
Arglos über dem Tod gaukelt die Freude dahin.

33.

Sacht mit dem Frühwind koſ't wie ein zärtliches Mädchen die Birke,
Dem ſein blitzend Geſchmeid bei der Umarmung entfällt.

34.

Hat es die Tanne gewahrt? Ernſtrauſchend fährt ſie vom Traum auf;
Zum holdſeligen Spiel wiegt ſie bedenklich das Haupt.

35.

Plötzlich ſteh' ich gebannt, wie ein feucht ſehnſüchtiges Auge,
Blaue Blume des Wald's, ſiehſt du bezaubernd mich an.

Digitized by Google

36.

Ach, ich kenne den Blick! So ſchlug ihn einſt die Geliebte
Unter dem Abſchiedskuß lächelnd in Thränen empor.

37.

Schmachtend hielt er mich feſt, und zuletzt mit geſchloſſenen Wimpern
Riß ich mich los; nie ſonſt wär' ich dem Zauber entfloh'n.

38.

Zwiſchen den Stämmen erſcheint grüngolden die ſonnige Lichtung,
Sieh, und im wuchernden Gras lagert das fleckige Reh.

39.

Aber es hat dich erblickt und zierlich ſchwebenden Sprunges,
Raſch, wie das Glück dir entflieht, rauſcht es davon in's Gebüſch.

Digitized by Google

40.

Köſtliche Juniuszeit, wo biſt du, da ich im grünen
Waldeinſamen Revier ſingend zum Frieden genas?

41.

Damals ſtand ich beglückt auf der Höhe des Lebens. Bewußt ſchon
Uebt' ich die Kunſt und empfand friſch wie ein Jüngling die Welt.

42.

Brüder noch hatt' ich und Freunde genug, und es ſchloß die geheilte
Bruſt, mit ſich ſelber verſöhnt, jeglicher Hoffnung ſich auf.

43.

Schritt ich hinaus in den Forſt, wie rauſcht' es und ſang in den Wipfeln!
Spielend in's werdende Lied wob mir die Muſe den Schall.

Digitized by Google

44.

Wie das ſmaragdene Laub in Sommerlüften, ſo wogte
Von der Begeiſterung Hauch leiſe bewegt mir das Herz.

45.

Ueppig grünender Wald, wer faßt es, daß dich nach wenig
Monden, ein ſchwarzes Geripp, trauriger Nebel begräbt!

46.

Nimmer begreift der Geſunde die Krankheit, nimmer die Jugend,
Daß ihr reiches Gemüth je zu verarmen vermag.

47.

Aber der Nordſturm brauſt und es fallen die Blätter. Wie viele
Hat mir der Tod nun ſchon, hat mir das Leben geraubt!

Digitized by Google

48.

Altern iſt einſam werden und die du liebteſt begraben;
Wohl dir, wenn dir ein Kind hold die Verlornen erſetzt!

49.

Winterlich wird's; im Kamin aufflammend knattert die Fichte,
Träumend gedenkſt du der Zeit, da ſie im Walde gegrünt.

50.

Wie er geſtürmt und geliebt, erzählt am Herde der Ahnherr,
Aber dem Enkelgeſchlecht däucht es ein Märchen zu ſein.

Digitized by Google

Oden.

Digitized by Google

Der Ugley.

Von Hügeln dicht umſchloſſen, geheimnißvoll
Verhüllt in Waldnacht dämmert der Ugleyſee,
Ein dunkles Auge, das zur Sonne
Nur um die Stunde des Mittags aufblickt.

Weltfremdes Schweigen waltet umher, es regt
Kein Hauch des Abgrunds lauteren Spiegel auf;
Nur in des Forſthangs Wipfeln droben
Wandelt wie ferner Geſang ein Brauſen.

Wie oft im Zwielicht dieſes Geſtads befiel
Verſunk'ner Vorzeit Schauer die Seele mir!
Denn wenn des Volks uralte Sage
Aechtes verkündet, ſo war es hier einſt,

Wo in den Vollmondnächten der Blumenzeit,
Von Prieſterjungfraun unter Gebet enthüllt,
Der Göttin Bild vom erz'nen Wagen
In die verſchwiegene Flut hinabſtieg.

Digitized by Google

Auch heut noch wird hier Heiliges kund: es wagt
Der Jüngling, dem ehrfürchtige Scheu bisher
Die Lippe zuſchloß, in den grünen
Dämm'rungen kühner, das Wort der Liebe.

Und ſelbſt der Mann, der, nimmer ein groß Gefühl
Vergeudend, deinen Namen, o Vaterland,
Nur ſelten ausſpricht, weil am Markt ihn
Täglich die Zunge der Schwätzer mißbraucht,

Hier ſtrömt der ſonſt Wortkarge dem Freunde wohl,
Als hätt' ein Gott ihm plötzlich das Herz gelöst,
Die tiefe Sehnſucht aus, und redet
Von den verſchollenen Reichskleinoden.

Digitized by Google

An Wilhelm Deecke.

Wieder drunten am See blüht das Jasmingebüsch,
Blühn die Rosen, und still über die Uferhöh'n
Ziehn die Kinder der Sonne,
Ziehn goldsohlig die Stunden hin.

Doch im kühlen Gemach, wo der gemilderte
Stral durch Ranken sich stiehlt, bannt mich die Muse fest,
Die mir Blumen der Fabel
Zum buntfarbigen Teppich wirkt.

Stets an heiterem Tag lächelt die Himmlische
Mir huldreicher, es tönt voller das Herz mir dann;
Selbst der ernste Gedanke
Lernt anmuthiges Spiel im Klang.

Drum, wenn über dem See feurig der Abend schied,
Komm, und nimm des Gedichts Rhythmen als Gastgeschenk,
Und im duftenden Garten
Laß uns tauschen ein traulich Wort.

Digitized by Google

Süß iſt Freundesgeſpräch, wenn die befriedete
Bruſt, ausraſtend vom Werk, tieferen Athemzugs
Dich, o Welle des Mondlichts,
Schlürft, die labende Milch der Nacht.

Digitized by Google

An Ludwig Aegidi.

Die Stunde ſegn' ich, da der Gedanke mir
Des ew'gen Weltfortſchrittes wie Sternenglanz
Im Herzen aufging, jene Hoffnung
Endlichen Heiles, die Alles ausgleicht.

Wär' mir's verſagt, im Trüben das Werdende,
Zukünft'gen Aufbau's Quadern im Trümmerfall
Zu ahnen, abgrundstief in Schwermuth
Müßte das bange Gemüth verſinken.

Denn täglich klafft heilloſer des Vaterlands
Wehvoller Zwieſpalt, der ein beſonnen Herz
Mitſpaltet, weil es keinen Ausweg
Sieht, als die Schärfe des Schwerts und Umſturz.

Raſtlos zugleich im Schooße der Staaten kämpft
Starrſinn mit Starrſinn, ach, und es wagt wie oft
Leichtfert'ger Ehrgeiz an den kleinen
Sieg der Partei das Geſchick des Ganzen!

Digitized by Google

Und während hier durch ſtarrer Leviten Schuld
Des Volks Gemüth vom Brode des Himmels ſich
Entwöhnt, und ſternlos durch die Wildniß
Eines verſandenden Daſeins hinirrt:

Hebt abermals kühnſtrebende Prieſtermacht
Jenſeits der Berg' ihr blendend Meduſenhaupt,
Vor deſſen Blick die kaum entſprung'nen
Brunnen des Geiſtes zu Stein gefrieren.

Das Schöne ſelbſt dient üppigem Spiel, es kehrt
Von ſtrenger Hoheit Zauber die Welt ſich ab,
Und hüllt des Schwächlings flache Stirne,
Weil ſie bequem ſich erreicht, in Lorbeer.

Iſt dies der Einbruch ſinkender Todesnacht?
Iſt's Morgenzwielicht, drin die Geſpenſter ſich
Der Finſterniß noch einmal rühren,
Mächtiger rühren, bevor der Hahn kräht?

Wer ſagt's! — Ich weiß nur: Tief in Gewölk verhüllt
Der Gott die Stirn oft, wenn er Entſcheidung bringt,
Und anders, als wir hofften, löst er,
Als wir gefürchtet, des Schickſals Räthſel.

Digitized by Google

So harr' ich denn und dämpfe mit Saitenſpiel
Des Buſens Unraſt, froherer Zeit gedenk;
Denn wer in's Chaos ſtarrt, iſt niemals
Beſſer geworden dadurch, noch weiſer.

Mag einſt ein Herz in Qualen der Ungeduld
Des fromm nach Faſſung ringenden Dichters ſich
Getröſten: Gleiches litt auch dieſer,
Aber er trug es und ſang und hoffte.

Digitized by Google

Am 18. Oktober 1863.

Den Tag des Ruhms zu feiern am Siegesmahl
Der Muſe rief ich feſtlichen Saitenſpiels,
Doch kam ſie nicht, es kam ſtatt ihrer
Stählernen Schritts die gewalt'ge Schweſter,

Die Schickſalszeugin, die der Geſchlechter Schuld
Und Thaten wägt und, ernſter Betrachtung voll,
Den Völkern viel zum Troſt und viel auch
Warnend erhobenen Fingers kündet.

Die hohe Stirn umſchattet, den Adlerblick
Gewandt auf fernherdämmernder Zeiten Bild,
Von Hellas hub ſie an, und ſprachlos
Lauſcht' ich, im tiefſten Gemüth erſchüttert.

Denn biſt nicht du, mein heiliges Vaterland,
Des Geiſtes voll, wie Hellas, und biſt du nicht,
Auch du gewachſen gleich des Rebſtocks
Purpurner Frucht in getrennten Beeren?

Digitized by Google

Und weil des reichern Lebens Zersplitterung
Zwei Gipfeln zustrebt, frißt er an dir nicht auch,
Von Aschen kaum umhüllt, der rastlos
Glimmende Hader Athens und Sparta's?

Wohl war sie schön die Sonne von Salamis,
Als blutbetrieft zum hallenden Felsgestad
Der zorn'ge Meergott Perserleichen
Wälzt' und sidonisches Schiffsgetrümmer,

Daß Xerxes hoch aufbäumend im goldnen Stuhl
Mit Jammerruf sein königlich Kleid zerriß;
Und schön der Tag, als an Platäa's
Bächen die schimmernden Reiter sanken.

Doch nur zu bald im Strale des Glücks, dem Nest
Auf's neu entkriechend, blähte der Eifersucht
Gewürm den Kamm, und wuchs, von keinem
Helden erstickt, zum beschwingten Drachen,

Der, gift'gen Pesthauch schnaubend und Brudermord,
Der Städte Mark zu weiden nicht müde ward,
Bis sterbend unter König Philipps
Huf die zertretene Freiheit ächzte.

Digitized by Google

O deß gedenkt, ihr beiden Gewaltigen,
Die uns ein Gott zu Hütern des Reichs geſetzt,
Ihr Adler Deutſchlands, und wenn heute
Zu des erhabenſten Siegs Erinn'rung

Ihr Freudenfeuer zündet, ſo werft zuerſt
Der alten Zwietracht rauchenden Brand hinein,
Und ſtatt mit abgewandten Häuptern
Finſter zu grollen, begeht auf Leipzigs

Glorreichen Schickſalsſtätten ein Sühnungsfeſt,
Und Hand in Hand vorſchreitend dem deutſchen Volk
Wählt andern Pfad! Denn dieſer führt uns
In die Gefilde von Chäronea.

Digitized by Google

An Jakob Burkhard.

Soll denn ganz zuwachſen der Pfad, den Klopſtock
Einſt gebahnt, den griechiſcher Schönheit ſelig
Hölderlin, und tönenden Schritts der ernſte
Platen gewandelt?

Wohl mit Fug einheimiſcher Formen Reichthum
Hat die Kunſt auf's neue beſeelt und machtvoll,
Sein Geſetz vom Munde des Volks empfangend,
Strömt der Geſang ihr.

Aber dankbar ihren Erweckern, ſei ſie
Vor'gen Kampfſpiels gerne gedenk und laſſe,
Den ſie einſt helltönig verſchoß, den Pfeil nicht
Roſten im Köcher.

Schön im Reim hinſtrömt das Gefühl; die Tonkunſt
Freut ſich ſein, ihn wählt die beglückte Liebe,
Die im ſanft antwortenden Hall ihr eignes
Liebliches Bild ahnt;

Digitized by Google

Doch der inhaltſchwere Gedanke wiegt ſich
Gern, der Ernſt tiefſinniger Weltbetrachtung
Auf der langausrollenden, tongeſchwellten
Woge des Rhythmus.

Digitized by Google

Der Romantiker.

Wie Zeit und Schickſal immer uns bilden mag,
Doch waltet machtvoll über der Scheitel uns
Der Stern der Kindheit fort und ewig
Zwingt uns die Seele das früh Geliebte.

In tiefer Sehnſucht nach dem Unendlichen,
Deß heilig Räthſel über der Schöpfung ſchwebt,
Zum Leben wacht' ich auf und lauſchte
Trunkenen Ohrs dem Geſang der Dinge.

Und wenn des Meers dumpfbrauſenden Wogenſchlag
Der Wind herantrug oder die Höh'n herab
Des Waldes Rauſchen kam, ſo ward mir
Was ich vernahm der Empfindung Gleichniß;

Und Wald und Meer und blühendes Sonnenlicht,
Und deinen vielfarb wechſelnden Kranz, o Jahr,
Und euch, ihr Stern' und Wolken, nennend,
Strömt' ich das dunkle Gefühl im Lied aus.

Digitized by Google

Wohl hab' ich dann bei griechiſcher Tage Glanz,
An deinen Marmorſäulen, o Parthenon,
Gediegner Kunſt formklaren Zauber
Lieben gelernt und den Reiz der Schranke,

Und Zug für Zug lebendig ein Menſchenloos
In's Wort zu prägen blieb mir das Köſtlichſte,
Und großer That ruhmvoll Gedächtniß
Dauernd in feſte Geſtalt zu bannen.

Doch nun der Heimath Sonne mir wiederum
Aus Wolken aufglüht, nun mich der Buchenforſt
In ſeine Laubnacht zieht, wie oft jetzt
Rührt ſich im Buſen die alte Sehnſucht!

Und durch des Frühlings dämmernde Werdeluſt,
Durch goldne Herbſtruh wandl' ich gedankenvoll,
Und ſumme, wie im Traum, der Jugend
Nimmer vergeſſenes, dunkles Waldlied.

Digitized by Google

Reinigung.

Will der Zaubergesang thörichter Leidenschaft
Dich verwirren und schwankt zweifelnd die Seele dir:
Zum felshohen Gestade
Flüchte, wo sich die Woge bricht;

Oder lausche dem Wald, was er in's Thal herab
Seit Jahrhunderten braust, daß du des endlichen
Reizes Lockung erprobest
Am Gefühl der Unendlichkeit.

Vor der großen Natur heiligem Frieden hält
Nichts Unlauteres Stand; von den befangenen
Sinnen streift sie den Irrthum
Wie ein lastend Gewand herab;

Und wie plötzlich entfacht einst am gesegneten
Nachtmahlskelche des Grals feurige Schrift erschien,
Glänzt ein göttlicher Wille
Klar in deinem Gewissen auf.

Digitized by Google

An die Verzagten.

Wenn euch die Welt herbſtfroſtig und thatenarm
Zu altern ſcheint, o klagt das Geſchick nicht an!
Euch ſelbſt erneut, und in der Tiefe
Tränkt des verdorrenden Lebens Wurzeln!

Sucht mehr, denn Klugheit! Freudig und zweifellos
Der ungeſchrieb'nen Satzung im Innern folgt,
Habt fromm zu ſein den Muth, und ſchämt euch
Nimmer des hohen Gefühls im Buſen!

Ehrfurcht auf's neu, dankbare Bewunderung
Des Großen lernt; ſie fruchten wie Maienthau;
Und wenn ein Werk ihr ſinnt, ſo laßt es
Reifen am läuternden Stral der Liebe.

Gewalt'ges führt pfeilſcharfer Gedanken Kraft
An's Ziel, und mehr vollendet der Genius;
Allein der Menſchheit höchſte Thaten
Wuchſen wie Lilien aus dem Herzen.

Digitized by Google

Rückblick.

Nimmſt du wieder mich auf, ſchattiges Laubgewölb,
Das dem Jüngling ſo oft Hoffnung und Troſt gerauſcht,
Und mit ſchauerndem Waldhauch
Sein zu ſtürmiſches Herz gedämpft?

Heut ruhvolleren Sinns ſchreit' ich, da lichter ſchon
Mir die Locke ſich miſcht, unter den Wipfeln hin,
Doch dem Träumer zur Seite
Wallſt du, Göttin Erinnerung.

Tage geiſtigen Kampfs, Nächte der Leidenſchaft,
Unter Thränen verwacht, junger Begeiſterung
Irr noch zitternde Flamme
Zeigſt du lächelnd im Spiegel mir.

Auch an wechſelnder Fahrt bunte Genoſſenſchaar,
An holdſeliger Frau'n Güte gemahnſt du mich,
Und die Wunder des Südens
Gehn mir wieder im Buſen auf.

Digitized by Google

Was ich dunkel erſtrebt, was mir in ahnender
Seele dämmernd gereift, was ich gefehlt, es wird
Zum beſchloſſenen Bild erſt,
Nun ſich ſelber das Herz verſteht.

Oft mit herbem Verluſt rächten ſich Schuld und Wahn,
Viel auch wandelt' ein Gott gnädig dem Irrenden
Noch in Heil, und das Trübſte
Sühnt' im Liede ſich endlich aus.

Denn du bliebſt mir getreu, Harfe der Jugendzeit,
Nur zu tieferem Laut haben die Jahre dich
Mir beſaitet und dankbar
Preiſ' ich, was mir beſchieden ward.

Glücklich, wer, durch die Welt ſchweifend am Wanderſtab,
Höchſtes Wonnegeſchick, bitterſtes Leid erfuhr,
Und zuletzt in der Heimath
Grüner Stille den Frieden fand!

Digitized by Google

Seefahrt.

Willkommen am Strand, flutbäumender Hauch, Nordoſt!
Wie ſchwillt mit Gebraus dein Flügel und lockt zur Fahrt!
Denn über'm Sturz ſchaumweißer Hügel
Pocht kühneren Schlag das Menſchenherz.

Durch ſpritzenden Giſcht ſchon tanzet der Kiel, ſchon jagt
Hochflatternd Gewölk gleich Schwänen dahin. Schenkt Wein!
Wir leben heut! Stimmt an den Preischor
Und goldene Tropfen ſprengt in's Meer!

Unendliches Leid wohl hab' ich erprobt. Doch gab
Ausgleichend ein Gott mir köſtlichen Troſt. Mir blieb
Erinn'rung, Freundſchaft und im Liede
Für jedes Geſchick ein Widerhall.

Mag immer im Wind hinſterbenden Tons dies Lied
Mit andern verwehn! Doch ſchwichtet es mir im Gram,
Im Jubel mir, gleich Oel, die hohe
Sturmwoge der Bruſt, und das genügt.

Digitized by Google

Die Oſtſee.

Ueber die wogende Tiefe
Von Aufgang her brauſet der Wind, wie Blüthenſchnee
Flocken des Schaums ausſäend am Strand;
Und durſtigen Zugs ſaug' ich den meerkühlen Hauch,
Heimathfroh. Denn drinnen im Land, dem Rieſengeſchlecht
Der Gletſcher nah, ſchwieg mir das Herz Monden lang.
Doch nun ſchauſt du mich wieder an
Mit der nordiſchen Jungfrau Blick,
Auge der See, dunkelnden Blau's, und wie dereinſt
Aus ſanftaufgehender Wimper ein Gruß, weckſt du mir
Den ſchlafenden Klang. Aber es gab
Des Minnegeſangs blühendes Spiel der gereifte Mann
Um Ernſteres auf; rückwärts heut ſtrebt
Durch der Jahre Gewölk
Zu der baltiſchen Welt Aufdämmern das Lied.
Tage des Sturms, Tage der Kraft wälzt es dahin;
Denn auch vergang'ner Zeiten Geſchick
Im echoreichen Buſen erneu'n iſt Dichterluſt.

Digitized by Google

Lauter brandet die Welle,
Wo dort am waldgrünen Geſtad die Hügel ruh'n,
Steingethürmt, die Gräber der Starken,
Die einſt den Seedrachen zuerſt zur Beutefahrt
Mit weitaufbauſchendem Segel beſchwingt,
Oder im Streitwagen dahin brauſend zur Schlacht
Die feuchte Düne mit Blutrunen gefurcht.
Denn dem jungen Geſchlecht bedünkt
Kampf das herrlichſte Loos und mehr
Gefällt als Brautreigengeſang ihm Schildgekrach
Und ruhmgekrönt dahinzuwandeln im Mund des Volks.
Aber es liſcht manch hohes Gerücht langſam aus
Und ſelbſt die Harfe des Heldenlieds
Verhallt im Sturm; ihr Gewaltigen auch
Schlafet, ihr Seekönige, nun
Im grufttiefen Hünengewölb namenlos;
Denn viel erringt männlicher Schweiß;
Doch ſchenkt ein Gott nur welchem er will Unſterblichkeit.

Andre Geſchlechter erſtanden,
Und froh des Markts wimmelte hier der Maſtenwald,
Als um baltiſchen Bernſteinſchmuck
Vom Pontus her und Caſpiens Sund ſtromhinauf
Gehüllt in Duft Indiens Hort nordwärts ſchwamm.
Da wuchs Julin üppig empor, mit Goldgeräth
Auszierend ſeiner Wände Geſims, und Wisby hieß
Den dunklen fremdzüngigen Gaſt auf Scharlach ruh'n.

Digitized by Google

Aber der Glanz lockt die Gefahr,
Und des Saumthiers Pfad und die Straße des Schiffs zu
schirmen hub
Den Schild die Hansa, du voran,
Machtvolles Lübeck, hochgegiebelte Vaterstadt.
Gesetz aufrichtend, flaggenstolz, walteteſt du
Der wogendunkleren Mittelsee,
Mitredend in der Könige Rath, der Feinde Schreck.
Doch kam der Tag, da Genua's Sohn im Abendroth
Die Welt erschloß, und wagendem Muth
Zu neuen Küsten sonnenbeglänzte Bahnen wies.

Schön sind die Tage der Jugend
Und nichts ersetzt schwellender Kraft Thatenluſt;
Aber ein herrlich Theil auch ist's,
Mit Würden alt sein, und geehrt
Von Vielen, voriger Stürme gedenk,
Des Friedens Segnungen kosten. Solches Geschicks
Rühmst du dich nun vor den Schwestern, o Lübeck,
Den anderen Töchtern der Ostsee.
Denn es schwand Julin und Vineta schläft
Wogenumspült, wo der silberne Stöhr
Durch die Hallen zieht, und der Baum der Coralle
Sein Purpurgeäst aus glutlosem Herde treibt;
Du aber, Siebenthürmige, schaust
Von deinen Hügeln noch heute
Hinaus auf's Meer, das mit der Sonne

Digitized by Google

Die Segel dir bringt von Aufgang,
Schwanenweiß, und über dem Schiff
Die gewölkdunkle, windgebeugte Säule des Rauchs.

Immer ergreift mir die Seele
Festtägliche Luft, wenn schwellenden Klangs mich wogenreich
Deiner Glocken Geläut umhallt
Und bildwerkpfortige Giebel entlang
Mein Fuß die Stätten der Jugend,
Die verwitternden, sucht, und ich segne dich still,
Daß du mit großer Erinnerung
Des Knaben klangfrohes Gemüth im Erwachen schon
Genährt. Mit unverwelklichem Grün
Schmücke die greisende Locke dir
Der Freiheit Kranz, und es bleibe dir stets
Vererbt ehrwürdiger Sitte Preis
Und gastlicher Huld! Mir aber verleih,
Der wohl dem hellstimmigen Kranich zugesellt
Gen Mittag zog, doch seiner Geburt nie vergaß,
Mir gieb, wenn flugmüde dereinst
Mein Fittich sinkt, im heimischen Grund,
Mutter, ein Grab,
Aber zuvor noch manchen Gesang im goldnen Licht!

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sommernacht.

Willst du wieder bei mir sein,
Muse, die mich längst gemieden?
Ach, in diesem Sternenschein
Welche Fülle, welch ein Frieden!
Horch! Gedämpfter Klang erwacht
In den unberührten Saiten;
Nimm mich hin denn, süße Macht!
Schon von ferne durch die Nacht
Hör' ich Götter schreiten.

Digitized by Google

Julin.

Es rauſcht der Wind, es rinnt die Welle,
Beflügelt ſchwebt das Schiff dahin;
An jenes Kreidefelſens Schwelle
Dort, ſagt der Schiffer, lag Julin;

Julin, die hohe Stadt am Sunde,
Die ſtill die Meerflut überſchwoll;
Wie klingt die fabelhafte Kunde
Mir heut an's Herz erinn'rungsvoll!

Ich denk' an meiner Kindheit Tage,
Da mir, von Märchenluſt beſeelt,
Die Schweſter jene Wunderſage
Des Abends vor der Thür erzählt.

Noch ſteht's mir deutlich im Gemüthe:
Wir ſaßen auf der Bank von Stein,
Am Nachbarhaus die Linde blühte,
Am Himmel quoll des Mondes Schein.

Digitized by Google

Die ſchlanken Zackengiebel hoben
So ernſt ſich, wo der Schatten fiel,
Und dann und wann erklang von oben
Von Sankt Marie'n das Glockenſpiel.

Dann ging's hinein zum Nachtgebete
Und linder Schlaf umfing mich drauf;
Ich baute die verſunk'nen Städte
Im Traume prächtig wieder auf.

O Knabenträume rein und helle,
O Jugendluſt, wo gingt ihr hin! —
Es rauſcht der Wind, es rinnt die Welle,
Wo ſind Vineta und Julin?

Digitized by Google

Irene.

Du biſt ſo ſchön an Seel' und Leib,
Wohin du wandelſt, hohes Weib,
Da muß an deinen Blicken
Sich jedes Herz erquicken.

Und ſolche Reinheit wohnt in dir,
Du weckſt nicht Sehnſucht noch Begier;
Ein Glanz des Friedens leiſe
Webt um dich her im Kreiſe.

So wandelt ſtill durch's Grün der Au
Die goldgelockte Sonnenfrau,
Und bringt den Blumen allen
Ein neidlos Wohlgefallen.

Digitized by Google

Mädchenlieder.

1.

Ich bin gegangen
Den Mai empfangen,
Doch bracht' er keinen Gruß für mich;
Die Wolken zogen,
Die Schloſſen flogen,
Ein eiſ'ger Hauch vom Fluſſe ſtrich.

Wer mag der Blüten
Im Garten hüten,
Wenn alſo weht der ſcharfe Wind?
Um den ich bange,
Wie ſchweigt er lange
Und räth es keiner, was er ſinnt!

Wer mag den Segen
Im Herzen pflegen,
Wenn Zweifel kühl die Bruſt beſchlich!
Ich bin gegangen
Den Mai empfangen,
Doch bracht' er keinen Gruß für mich.

Digitized by Google

2.

Und wenn der Tag die Nacht geküßt,
Da ſtirbt ſie hin in ſüßem Tod;
Ihr ſeliges Verbluten,
Das iſt das Morgenroth.

Ich liebe dich wie die Nacht den Tag,
Ich kann dich nie erwerben —
O dürft' ich denn an deinem Kuß
Verblutend ſterben!

Digitized by Google

Wittwenleid.

Ach, das iſt es, was ich klage,
Daß vom alten Traum umwebt
Mir das Herz mit jedem Schlage
Statt in's Frühlicht künft'ger Tage
Rückgewandt in's Spätroth ſtrebt;

Daß es ſtets nach einem Glücke
Bangt, das nimmer wiederkehrt,
Und, wie reich die Welt ſich ſchmücke,
An der eingeſtürzten Brücke
Stumm in Heimweh ſich verzehrt.

Digitized by Google

Scheidelieder.

(Zu Melodien.)

1.

Im Winde kommt ein ſcharfer Ton,
Die wilden Schwäne wandern ſchon,
Die ſchöne Zeit geht ſcheiden;
Du haſt mich ſommerlang geküßt,
Nun ſteht nach Anderm dein Gelüſt,
Wie ſollt' ich's dir verleiden!

Am Berge liegt ein weißer Streif,
So fiel auf deine Lieb' ein Reif,
Heißt: Ueberdruß und Reue;
In Windeswirbeln fliegt der Staub,
Es bricht der Aſt, es ſtiebt das Laub,
Warum nicht deine Treue?

Fahr hin, ich weiß nun, wie du liebſt;
Ein Herz, das du nur halb vergiebſt,
Das gönn' ich jedem andern.
Fahr hin! Dein Weinen dünkt mich Hohn.
Die wilden Schwäne wandern ſchon,
Und ich, auch ich will wandern.

Digitized by Google

2.

Durch die wüſte weite Haide
Trägt mein Roß mit meinem Leide
Matt mich fort, der Abend graut.
Ueber mir die Wolken ſchweifen,
Und der Wind mit hohlem Pfeifen
Wandert durch das Haidekraut.

Wo ich nur zu gern geblieben,
Hat mein Dämon mich vertrieben,
Ach, vom Glücke war ich blind;
Und nun muß ich wieder fliehen
Raſtlos, wie die Wolken ziehen,
Heimatlos, ach, wie der Wind.

Digitized by Google

Sintram.

(Aus einer Novelle.)

1.

Im weißen Mondlicht dehnen
Sich Strand und Klippen bleich umher;
Es baden die Sirenen
Und ſingen fern im Meer.

Es ſingen die Sirenen,
Den Klang verſteh' ich nur zu gut;
Mein Blick vergeht in Thränen,
Mein Herz vergeht in Glut.

Die Königin im Schwarme
Wohl kenn' ich ſie, mein tödtlich Glück;
In ihre weißen Arme
Führt, ach, kein Weg zurück.

Kühl weht es durch die Klippen;
Mir iſt, als ob ich ſterben müßt';
Sie hat mir von den Lippen
Die Seele fortgeküßt.

Digitized by Google

2.

Spielende Flammen hoffnungsloſer Liebe,
Was lockt ihr mich und züngelt ohne Ruh?
Bezwungen ſtrebt vom tödtlich ſüßen Triebe
Dies Herz euch zu.

Wohl kennt es euer trügeriſch Gefunkel,
Und glaubt der ſchmeichelnden Verheißung nicht;
Doch ach, ſo troſtlos iſt das kalte Dunkel,
So ſchön das Licht!

Schon rührt mein halb erſtarrtes Blut ſich wieder,
Schon weht's mich an wie Frühlingswonnegraus,
Und die gelöste Seele bricht in Lieder
Und Thränen aus.

Stürb' ich im Froſt nicht, wenn ich fühllos bliebe?
Nein, ſtolz verglühn iſt beſſerer Gewinn.
Spielende Flammen hoffnungsloſer Liebe,
Nehmt mich dahin!

Digitized by Google

3.

Aus allen Himmeln lieg' ich hergeſtürzt
Im Schlangenthurm, verfehmt, ein Mann des Hohns;
Ich kann ihn nicht zerbrechen, weh, und auch
Vergeſſen nicht, was ſonſt war.

Ich wollte König ſein, und ſpielte drum
Verweg'nes Spiel — ich ſelbſt zerſchlug mein Glück,
Ich ſelbſt, und nichts hab' ich gerettet, nichts,
Als meinen Stolz und meine Harfe.

Ziſcht auf, ihr Nattern! Ringle, Qualenbrut!
Hier bin ich; meine Seiten ſtrömen ſchon
Von euren Biſſen, nagt! Ich ſinge drein,
Und ſingend will ich ſterben.

Digitized by Google

Traumleben.

O haſt du niemals ſelbſtvergeſſen
Auf dürrem Moos und Farrenkraut
Im Wald am Waſſerſturz geſeſſen
Und ſchweigend in die Flut geſchaut?

Du ſahſt die Welle nahn und ſchäumen,
Du ſahſt ſie ſchimmernd weiter ziehn,
Und dich befing ein waches Träumen,
In dem dir doch kein Bild erſchien.

Und Stunden kamen, Stunden gingen,
Doch du vernahmſt nicht ihren Schritt,
Du warſt verloren in den Dingen,
Und webteſt, wallteſt, rauſchteſt mit.

Ja, ganz, als ob euch nichts mehr ſchiede,
Empfand ſich deine Seele nur
Als einen Laut noch in dem Liede
Der allumfangenden Natur;

Digitized by Google

Da war kein Draußen mehr, kein Drinnen,
Du ſchwebteſt, frei vom Bann der Zeit,
Ausruhend mit gelösten Sinnen
Im Schooße der Unendlichkeit.

Digitized by Google

Lied.

Ach, du fliehſt vergebens
Was dich härmt und kränkt;
Keinem wird des Lebens
Bittrer Zoll geſchenkt.

Wenn der erſte ſüße
Jugendleichtſinn ſchwand,
Bleibt dir an die Füße
Stets ein Weh gebannt.

Zu den höchſten Matten,
Unter's ſtillſte Dach
Wandelt, wie dein Schatten,
Dir die Sorge nach;

Miſcht zu jedem Glanze
Sich als Nebel ſtill,
Nagt an jedem Kranze,
Der dir blühen will;

Digitized by Google

Bis du, unter Schmerzen,
An durchkämpftem Tag
Dir errangst im Herzen,
Was sie bänd'gen mag:

Muth, der sturmentgegen
Neuen Pfad sich bahnt,
Demuth, die den Segen
Auch im Trübsal ahnt.

Digitized by Google

Meinem Schwager

am Tage seiner Wiedervermählung.

Wenn im West am Himmelsbogen
Nun der Tag hinabgezogen
Und das Sonnenauge brach,
Wird es still in Wald und Aue,
Und die Blume weint im Thaue
Dem verlornen Schimmer nach.

Aber sieh, ein sanftes Dämmern
Naht, und zwischen Wolkenlämmern
Schwebt der Vollmond über's Thal,
Bringt im feuchten Widerscheine
Dir das Sonnenlicht, das reine,
Mildgedämpft zum andern Mal.

So verschmilzt dir heut im Innern
Selig Hoffen und Erinnern,
Und du weißt es selber nicht:
Was ist Wehmut? Was ist Wonne?
Doch du ahnst: von Mond und Sonne
Kommt dasselbe Gotteslicht.

Digitized by Google

Froh in Thränen, zwiſchen beiden
Magſt du nicht mehr unterſcheiden;
Ein Gefühl ſind Luſt und Leid;
Und du lebſt in reicher Stunde
Das was iſt und war im Bunde,
Junges Glück und alte Zeit.

Digitized by Google

Eheſpruch.

Das iſt die rechte Ehe,
Wo zweie ſind gemeint
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint:
Der Eine Stab des Andern
Und liebe Laſt zugleich,
Gemeinſam Raſt und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

Digitized by Google

Dem Fürſten Heinrich zu Carolath-Beuthen

an ſeinem achtzigſten Geburtstage.

Aus meiner ſtillen Zelle
An Lübecks altem Dom
Erſchwingt ſich flügelhelle
Mein Lied zum Oderſtrom;
In Ehrfurcht dich zu grüßen
Betritt's dein fürſtlich Haus,
Und ſchüttet dir zu Füßen
Der Segenswünſche Füllhorn aus.

Denn Er, der ſeinem Volke
Durch Flut und Sandgewog
Voran als Schattenwolke
Und Feuerſäule zog,
Der ihm den Pfad beſtreute
Mit Manna wunderbar,
Er hat dich gnädig heute
Geführt durch zweimal vierzig Jahr.

Digitized by Google

Preis ihm, der, als die Wetter
Der Schlachten dich umstürmt,
Ein immer naher Retter
Des Jünglings Haupt beschirmt;
Der dann im Weltgebrause,
Im wilden Waldrevier,
Am trauten Heerd im Hause
Die Hand gehalten über dir!

Er gab aus seiner Stärke
Die Kraft dir jederzeit
Zum hohen Tagewerke,
Dazu er dich geweiht.
Und wo auf dunkeln Pfaden
Dir schier der Muth entschwand,
Hat er dir stets in Gnaden
Den Engel seines Trosts gesandt.

Von Wolken bald umgeben
Und bald voll Sonnenscheins,
Wo blüht' ein Menschenleben
So reich sich aus, wie deins?
Du hast der Lust der Waffen
Die Lust des Lieds gepaart,
Und durftest bau'n und schaffen,
Was Tausenden zum Segen ward.

Digitized by Google

Und weil in reiner Güte
Das Herz dir täglich neu
Für fremdes Wohl erglühte,
Blieb ihm die Jugend treu.
Von allen Erdenloſen
Das lieblichſte ward dein,
Dem Liebe noch mit Roſen
Die Scheitel kränzt im Spätrothſchein.

Hör' uns mit frommer Bitte
Denn heut' zum Vater flehn,
Du mögſt in unſrer Mitte
Solch Heil noch lange ſehn,
Und ahnend ſchon hienieden,
In heitre Ruh vertieft,
Empfinden jenen Frieden,
Der von des Himmels Palmen trieft.

Digitized by Google

Reformation.

Woll' uns deinen Tröſter ſenden,
Herr, in dieſer ſchweren Zeit,
Da die Welt an allen Enden
Durſtig nach Erlöſung ſchreit!
Denn es geht ein heilig Sehnen
Durch der Völker bangen Sinn,
Und ſie ſeufzen unter Thränen:
Hüter, iſt die Nacht bald hin?

Ach, ſie fühlen's: alles Wiſſen,
Ob's den Stoff der Welt umfaßt,
Bringt, vom Ew'gen losgeriſſen,
Kein Genügen, keine Raſt.
Doch die Suchenden, Beſchwerten
Treibt levitiſch Schwertgezück,
Treibt der Spruch der Schriftgelehrten
Hart und eng in ſich zurück.

Digitized by Google

Was einſt Troſt und Heil den Maſſen,
Ward zur Satzung dumpf und ſchwer;
Dieſer Kirche Formen faſſen
Dein Geheimniß, Herr, nicht mehr.
Tauſenden, die fromm dich rufen,
Weigert ſie den Gnadenſchooß,
Wandle denn was Menſchen ſchufen,
Denn nur du biſt wandellos.

Aus dem dunkeln Schriftbuchſtaben,
Aus der Lehr' erſtarrter Haft,
Drin der heil'ge Geiſt begraben,
Laß ihn auferſtehn in Kraft!
Laß ihn über's Rund der Erde
Wieder fluten froh und frei,
Daß das Glauben Leben werde,
Und die That Bekenntniß ſei!

Flammend zeug' er, was vereinigt
Einſt der Boten Mund getönt,
Wie's, vom Zeitlichen gereinigt,
Sich dem Menſchengeiſt verſöhnt;
Zeug' es, bis vor ſolcher Kunde
Jede Zweifelſtimme ſchweigt,
Und empor vom alten Grunde
Frei die neue Kirche ſteigt.

Digitized by Google

Geſchichte und Gegenwart.

Du, die im Wirrſaal dieſer Tage
Sich zur Prophetin Gott erſah,
Wie hoch und ernſt mit deiner Wage,
Geſchichte, ſtehſt du vor mir da!
Sibylle, der vom keuſchen Munde
Das Zeugenwort der Dinge tönt,
Die mit jahrtauſendalter Kunde
Des jüngſten Morgens Leid verſöhnt.

Wohl haſt du ewig unbeſtochen,
Von Zorn und Liebe nie entflammt,
Den Sterblichen ihr Recht geſprochen,
Doch ſchmückt dich heut ein höher Amt.
Mit kühner Hand im Zeitenbuche
Aufblätternd was von Anfang war,
Machſt du mit prieſterlichem Spruche
Das Weltgeheimniß offenbar.

Digitized by Google

Denn tief im Schutt bis an die Brüſte,
Das Haupt von Flugſand überſchneit,
Lag ſchweigend, wie die Sphinx der Wüſte,
Dein Räthſelbild, Vergangenheit.
Das Auge, das an Stirn und Falten
Nur hier und dort ein Zeichen las,
Verlor, vom Nächſten feſtgehalten,
Des Ganzen ungeheures Maß.

Doch nun allmählich aus den Tiefen,
Die nimmermüder Fleiß durchgräbt,
Sich überdeckt mit Hieroglyphen
Des Rieſenleibes Umriß hebt;
Nun in untrüglicher Geſtaltung
Der Sprache Fußſpur vielverzweigt
Uns der Geſchlechter frühe Spaltung
Und ihren frühſten Bund uns zeigt:

Nun rollt vor dem betroffnen Blicke
In feſtgegliedertem Verlauf
Die Kette ſich der Weltgeſchicke
Wie ein vollendet Kunſtwerk auf;
Nun ſehn wir reifend durch die Zeiten,
Das Antlitz wandelnd Zug um Zug,
Des Gottes Offenbarung ſchreiten,
Die jeder gab, was ſie ertrug.

Digitized by Google

Wohl laſtet über weiten Räumen
Unſichrer Dämm'rung trüber Flor,
Doch wächst in Bildern dort und Träumen
Die Sehnſucht nach dem Licht empor;
Wohl ſtürzt was Macht und Kunſt erſchufen,
Wie für die Ewigkeit beſtimmt;
Doch alle Trümmer werden Stufen,
Darauf die Menſchheit weiter klimmt.

Und wie wir ſo aus Nacht zum Glanze
Den Wandel der Geſchlechter ſehn,
Erkennen wir — den Blick auf's Ganze —
Die Stätte, da wir ſelber ſtehn;
Wir ſpüren, froh des hohen Waltens,
Das jeder Zeit ihr Ziel verliehn,
Den heil'gen Fortgang des Entfaltens
Im Tag auch, der uns heut erſchien.

Und ob ſich rings Gewitter thürmen
In Weſt und Oſt um unſern Pfad,
Uns ſchwant, daß auch in dieſen Stürmen
Ein gottgeſandter Frühling naht;
Und aus der Kräfte dunklem Gähren
Umwittert uns geheimnißvoll
Der Hauch, der was erſtarb verzehren,
Und was da lebt verjüngen ſoll.

Digitized by Google

Da ſchwillt, was immer uns betroffen,
Das Herz von muth'ger Werdeluſt,
Da füllt ein unvergänglich Hoffen
Zukünft'gen Heiles uns die Bruſt.
Zum Kern des Lebens wird der Glaube,
Von dem das Kleid der Formel fällt,
Und wir verehren tief im Staube
Den Gott im Tempelbau der Welt.

Digitized by Google

Sonett.

Wer will's denn läugnen, daß in unſern Tagen
Ein raſcher Pulsſchlag ſich lebendig regt,
Daß rings ein friſcher Geiſt die Welt bewegt,
Und die Gedanken neue Flüge wagen?

Die Wiſſenſchaft zertrümmert ohne Zagen
Manch dumpfe Schranke, die uns eingehegt;
Der Baum der Freiheit, der ſchon Blüten trägt,
Verheißt dereinſt uns goldne Frucht zu tragen.

Ein Großes aber mangelt dieſer Zeit:
Das eigne Dach und Fach, das mit Vertrauen
Die Bruſt erfüllt, und drin die Raſt gedeiht.

Noch heimathlos, bei Sturm und Wettergrauen,
Sitzt ſie auf Trümmern der Vergangenheit
Und Quadern, für der Zukunft Bau gehauen.

Digitized by Google

In ein Album.

(Nach Lamartine.)

Das Buch des Lebens lieſt ſich nur ein einzig Mal;
Du kannſt darin nicht blättern, wie's dir wohlgefällt,
Noch bei der Stelle weilen, die dich feſſelte;
Denn unerbittlich wenden ſich die Blätter um.
Zum Abſchnitt „Lieben" kehrten wir zurück, wie gern!
Und ſind ſchon auf der Seite, wo es Sterben heißt.

Digitized by Google

Schulgeſchichten.

Wer jemals, war es noch ſo kurz, auf ſchmaler Bank
Am ſchrägen vielzerſchnitt'nen Tiſch als Schüler ſaß,
Der kennt den Reiz von Schulgeſchichten. Laßt mich denn
Der Art ein Paar berichten! Aber du vergieb,
Mein würd'ger Rektor, wenn ich heute ſcherzend dein
Im Lied gedenke, zürne nicht dem Uebermuth;
Nein, wenn noch Schatten lächeln können, lächle mit!
Noch ſeh' ich dich im langen Rock von braunem Fries,
Kniehoch geſtiefelt, hager, auf dem Schulhof ſtehn,
Die Uhr in Händen, mit geſtrengem Herrſcherblick
Jedweden Lärm des allzulauten Knabenſchwarms,
Jedweden Unfug dämpfend, bis des Glöckleins Ton
Vom Pappelplatz uns wieder in die Claſſen trieb.
Dein ganzes Weſen — denn du nannteſt nicht umſonſt
Kant deinen Meiſter — trug des kategoriſchen
Imperativus Stempel; jede Miene war
Und jedes Wort unweigerlicher Machtbefehl.
Doch wohnt' in harter Schale dir ein weich Gemüth;
Denn wohl erinnr' ich's, wie beim herben Leidbericht
Vom frühen Tode Konradins, von Magdeburgs

Digitized by Google

Zerſtörung plötzlich ſchluchzend dir die Stimme brach,
Erſtickt von Thränen menſchlich warmen Mitgefühls.
So ſtehſt du feſt in meiner Seel', ein würdig Bild.
Doch nun erzähl' ich was ich lachend mit erlebt,
Als du zerſtreut einſt, ohnedies ein wenig taub,
Geſchichte wiederholteſt und, den Blick auf's Buch,
Antwort von einem heiſchteſt, der abweſend war.

Wer ſchlug die Schlacht bei Bauzen, Meyer? — „Meyer fehlt!" —
's iſt falſch. Der Nächſte! — „Meyer fehlt!" — 's iſt wieder falſch.
Der Nächſte! — „Meyer iſt nicht da!" — Der Folgende! —
„Der Alte ſcheint im Kopf verrückt!" — Ganz recht, mein Sohn.
Nur hätt' es Meyer wiſſen müſſen, ſo wie du. —
Ein kaum verhaltnes Kichern folgte, doch du fuhrſt,
Nichts ahnend, ruhig im Examiniren fort.

Ein andermal erglühte freilich zorniger
Die Stirne dir und böſen Sturm verheißend klang
Dein ſächſiſch Deutſch in's Ohr mir, als du plötzlich mich
Hinweg vom Nepos auf den Gang hinausberiefſt.
Nicht eben herzhaft folgt' ich, war am Tag zuvor
Doch auf dem Kirchhof von der Jugend Tertias
Ein blut'ger Hauptſtreich wider die Verbündeten
Der Nachbarſchulen nur zu ſiegreich ausgeführt.

Digitized by Google

Denn mehr als Einer war geſchunden heimgekehrt,
Und nach den Rädelsführern, deren ärgſten ich
Mich ſelber wußte, wurde nun im peinlichen
Verhör geforſcht, als gält es Catilinas Haupt.
Bald war die Schuld ermittelt, und gelind genug
Erging der Spruch auf Carcer. Doch nun ſollt' ich noch
Angeben, wer zugleich mit mir das Volk verführt,
Vor allem aber, ob ich mich der Fäuſte bloß
Bedient im Treffen oder zur Bekräftigung
Der unglückſeligen Prügel einen Stock gebraucht,
Ein telum subalare, wie der Rektor ſprach.
Ich nicht, verſetzt' ich, aber von den Anderen
Etwelche mögen —
Mögen!! fiel er heftig ein,
Gleich tief empört als Rektor und Grammatikus,
Falſch angewandter Conjunctiv! Ein Factum iſt's!
Und eh' ich deſſen mich verſehen, hatt' er mir
Mit ſchlaffer Hand die Regel in's Geſicht geprägt,
Daß mir der Backen ſtundenlang wie Feuer war.
Doch trug mir dieſes Argument ad hominem
Heilſame Früchte. Nimmer hab' ich mich ſeitdem
Des Conjunctivs befliſſen, wo's ein Factum galt;
Selbſt nicht bei Hof. Und das war manchmal ſchwer
genug.

Digitized by Google

Eutin.

Vom alten Lübeck, wenn die Zeit der Pfingſten kommt,
Hinaus in's Weite treibt mich ſtets die Wanderluſt,
Im jungen Grün zu ſchwelgen; nach Eutin zumeiſt,
Dem waldumkränzten, zieht es mich, wo mir der Freund
Von Alters her, der rechtsgelehrte, heimiſch iſt.
Ein Stündchen Weges kommt er mir entgegen wohl
Und lenkt den offenen Wagen, der uns beide faßt,
Zum Thor des Gaſthofs, wo im kühlen Saale ſchon,
Auf ſaubrer Tafel, die ein Kelch mit Roſen ſchmückt,
Das Mahl der Wirth vorſorglich uns gerüſtet hat.
Bei Tiſch behaglich plaudern wir, und nimmer geht
Der Stoff uns aus; denn ſind wir alten Knaben auch
An Sinn und Neigung urverſchieden: treu verknüpft
Der Boden uns, drin unſres Lebens Wurzeln ſtehn.
Und was iſt ſüßer, als der goldnen Jugendzeit
Beim Wein gedenken, manches tollen Knabenſtreichs,
Und jener hohen Stunden, da ſehnſüchtig uns
Des Herzens Ueberfülle ſchier die Bruſt geſprengt!

So dehnt mit Luſt verzögert ſich das Mahl hinaus;
Erſt ſpät Nachmittags, wenn die Lüfte draußen ſich

Digitized by Google

Gemach verkühlten und der pflichtgetreue Freund
Gewiſſenhaft noch einmal zu den Akten kehrt,
Mach' ich mich auf ins Freie. Zwar der Ugley ward,
Der wie ein Schild aus Edelſtein im dunkeln Kranz
Des Waldes ruht, dem nächſten Abend aufgeſpart;
Doch hier iſt lieblich jeder Weg, den du betrittſt.

Die lange Straße geht's hinab; zur Rechten bleibt
Der Sitz der Stollbergs, ſtattlich, wie der Adel baut,
Mit Steingeſims und Wappenſchildern ausgeziert.
Doch nah dem Thor, im Lindenſchatten, winkt mir dort
Am Bug der Gaſſe ſtillzuſtehn ein ander Haus,
Beſcheidnen Anſehns, aber gern von mir gegrüßt:
Das Haus, in deſſen ſeebeſpültem Garten einſt
Am Sommerabend, voll idylliſcher Heiterkeit
Aus ird'ner Pfeife Wölkchen dampfend, Heinrich Voß
Im Schlafrock zwiſchen Fliederbüſchen wandelte.
Sei mir geprieſen, Alter, der den Knaben du,
Ein treuer Dolmetſch, in die ſonnige Fabelwelt
Der Griechen führteſt, wenn ſich auch ihr Goldgewebe
Ein wenig unter deiner Hand vergröberte,
Und oft zu ſchwer Joniens flüſſige Weiſe dir
Von niederdeutſcher Lippe quoll. Luiſens auch
Gedenk' ich gern, um deren ländlich Angeſicht
Voll derber Friſche manch homeriſch Lächeln ſpielt;
Nicht zu vergeſſen, daß an ihr emporgelehnt
Die ſchönere Schweſter, Dorothea, uns erwuchs,

Digitized by Google

Von anderm Vater freilich, deſſen Hoheit ihr
Die Stirn umleuchtet, aber ihre Schweſter ſtets.

Doch wo verweil' ich? Längſt ſchon aus des Städtchens Thor
Hat unvermerkt hingleitend mich der Pfad entführt.
In offner Landſchaft find' ich mich, wo See an See
Mit holdem Gruß blauäugig aus der Tiefe lacht,
Und über ſanften Hügeln ſchwebend, wipfelreich,
Der Buchenforſt auf ſäulenhohen Stämmen wogt.
Gelockt vom Schatten tret' ich in die Finſterniß
Des grünen Doms. O, welche Kühle ſäuſelt hier
Vom Laubgewölbe! Welch geheimnißvoller Duft
Umweht die braunen Quellen und den blühenden
Waldmeiſterteppich, der den ganzen Hang bedeckt,
Und füllt die Seele märchenhaft dem Raſtenden
Mit allem Zauber ſchauernder Waldeinſamkeit!
An dieſer Stätte grüßte wohl zum erſtenmal
Die Muſe deinen tonbegabten Sohn, Eutin,
Auf weißem Zelter ſchwebend, die romantiſche
Im wilden Laubkranz; hier erwuchs im Buſen ihm,
Den ihrer Locken weithinflatternd Gold geſtreift,
Die tiefe Waldhornſtimme, die Precioſen uns,
Den Schützen Max und Euryanthens Liebe ſang,
Und dann in Englands Nebeln, ach, zu früh verloſch.

Gedenkſt du ſeiner, ſchwermuthvolle Nachtigall,
Die du vom See jetzt, ſilbern, durch die Blätternacht

Dein ſchmelzend Gramlied ſtrömen läſſeſt, Ton an Ton
Wie Tropfen Thau's hinperlend? Oder klagſt du nur,
Daß wieder drüben jener Sonnen eine ſinkt,
Draus ſich dein kurzer Frühling webt? — Du mahnſt mich recht;
Auch unſre Tage ſind gezählt. So laß uns denn
Der Stunde froh ſein, die ſo ſchön nicht wiederkehrt!
Den Schritt beflügelnd tret' ich aus den Stämmen ſchon
Des Hügelforſtes auf den freien Rand hinaus,
Und wie ſich flutend Heut'ges und Vergang'nes mir
Im Herzen miſchen, ſeh' ich dort im ſtillen See
Des Abends Goldgewölk verglühn, doch über'm Wald,
Sein weißes Licht dreinträufelnd, ſchwebt der Mond empor.

Digitized by Google

Erſte Begegnung.

Lieblich war ſie als Kind, ſchwarzäugig; ſchimmernde Bläſſe,
Wie ſie die Perle dir zeigt, lag ihr um Wangen und Stirn,
Daß fremdartig ſie faſt im Kreiſe der blonden Geſchwiſter,
Wie ein ſüdlich Gewächs unter den heimiſchen ſtand.
Aber ich ſah ſie zuerſt elfjährig am Ufer des Meeres,
Da ſie vom Bad heimkam in der Geſpielinnen Schwarm,
Froh des köſtlichen Tags; denn im Seewind rauſchte die Brandung
Hoch und im ſonnigen Blau flatterte weißes Gewölk.
Leicht wie ein Rehlein ſprang ſie dahin, lang flog ihr das dunkle
Haar, zum Trocknen gelöst, über die Hüften herab.
Doch mich rührte die feine Geſtalt, mich rührte des Auges
Ahnungsſeliger Glanz, der wie ein Räthſel mich zog;
Und wie Jünglinge ſind, die blitzſchnell jeder Empfindung
Folgen, beflügelten Schritts eilt' ich der Lieblichen nach
Und von hinten ſie leiſ' an den zierlichen Schultern ergreifend,
Lehnt' ich im Scherz ihr Haupt ſacht an die Bruſt mir empor.

Digitized by Google

Aber sie machte sich los, und tief aus schattigen Wimpern
Unbeschreiblichen Blicks schaute sie lange mich an
Vorwurfsvoll und freundlich zugleich. Da zuckte das Herz mir,
Wie in des Waidmanns Hand über verborgenem Quell
Plötzlich die Ruthe sich rührt. Nicht weiß ich, war es der Blick nur,
War es ein Zukunftshauch, was mir die Seele bewegt?
Doch wie ein Träumender schritt ich hinaus in die Dünen, und lang noch
Dacht' ich des lieblichen Kinds, das ich am Hafen gesehn.

Digitized by Google

Die Lachswehr.[1]

(1857.)

Du ſtiller Garten, der den ſchattigen Ulmengang
Im blauen Fluſſe ſpiegelt, wo zur Frühlingszeit
Die Nachtigall ihr tönend Neſt am Waſſer baut,
Wie lieb' ich dich! Und immer wenn zur Vaterſtadt
Mein Weg mich heimführt, ſuch' ich dich vor Allem auf;
Denn deine Pfade reden mir, und lieblich weht
Aus deiner Lauben Dunkel mich Erinn'rung an.
Zwar längſt verſchwunden iſt der zierlich ſteife Prunk
Geſchornen Laubwerks; wo ich an der Blätterwand
Durchbrochner Hecken oft mit buntem Kies geſpielt,
Da blüht auf offnem Raſenplatz die Roſe jetzt
Und frei zur Wieſenlandſchaft und die Krümmungen
Des Stroms entlang zum Eichenhügel ſchweift der Blick.
Doch immer rauſchen deine hohen Wipfel noch,
Noch immer ſtreckt ſich, buntbeflaggter Kähne Ziel,
Geſtuft auf's Waſſer dein Altan, von dem ich einſt
Fünfjährig ſpielend in des Flußgotts Arme glitt,

[1] Die Lachswehr, ein Garten am Ufer der Trave, unweit Lübeck.

Digitized by Google

Sein ſichres Opfer, wenn den ſchon Geſunkenen
Des treuen Bruders Taucherkunſt nicht rettete.
Sei ihm dafür nach ſechsunddreißig Jahren heut
Der fromme Dank erſtattet, den ich dazumal
Vergaß, nicht ahnend, welch Geſchenk das Leben ſei.
Das lernt' ich erſt, als mein erwachend Knabenherz
Gewalt'ger pochte, wenn ich dort am Gitterwerk
Zum Nachbargarten lauſchend ſtand, ob nicht ein Ton,
Ein roſig Kleid nicht, ſchimmernd durch's Jasmingebüſch,
Des liebſten Mädchens Nähe mir verkündete.
Denn dort im ländlich weinumrankten Giebelhaus
Wohnt' ihr die Freundin. Selten kam die Liebliche,
Doch allgewaltig trieb mich ſtets die Hoffnung her.

So träumt' ich manchen Sommerabend hier entlang
Am ſtillen Ufer, in der Bruſt unendlicher
Gefühle Dämm'rung; und wenn nun das Abendroth
Mit leiſem Zittern auf dem feuchten Spiegel ſchwamm,
Verſucht' ich, von der Muſe frühem Hauch berührt,
Was unausſprechlich war zu ſagen. Nie gelang's,
Doch ſelig war dies Stammeln, wie die Jugend ſelbſt.
Ach, als ich ſpäter, ſchon gebräunt von Griechenlands
Glorreicher Sonne, die mich reifere Kunſt gelehrt,
Hier wieder hinſchritt, hatt' auch ſchon des Lebens Ernſt
Mir vom Gemüth den Flaum geſtreift; verſunken war
Die goldne Frühe jenes erſten Liebesglücks,
Und beſſre Lieder ſang ich, aber ſchmerzerfüllt.

Digitized by Google

Da lernt' ich jene Tage kennen, die so schwer
Dem Jüngling lasten, wenn der frohe Blütenschmuck
Nun abgefallen, doch noch nicht die Frucht gereift,
Die Zeit des bangen Wartens und der Einsamkeit.
Bestürmt von Zweifeln rang ich damals, o wie oft
Umsonst nach Klarheit in mir selbst! Verfehlt erschien
Mir all mein Streben, Täuschung selbst der Muse Ruf,
Der immer wieder lockend an mein Herz erging;
Und wenn ich dann, von hast'ger Arbeit tief erschöpft,
Hier Stille suchte, fand ich heiße Thränen nur,
Wie sie auf öder Klippe weint, wer scheiterte.
Doch Rettung sandte mir ein Gott. Du riefest mich,
Mein wackrer Malsburg — Segen deiner Gruft dafür! —
Gastfreundlich in dein waldumrauschtes Escheberg,
Und dort auf sonn'gen Höhn mich lüftend, losgelöst
Vom kleinen Druck des Lebens, lernt' ich mächt'ger bald
Die Flügel rühren und der eignen Kraft vertraun.

Gesangerfüllte Wanderjahre lebt' ich nun,
Durch Freud' und Leid vom Lied getragen. Rhein und Spree
Und Neckar grüßt' ich, und zuletzt den Oderstrand,
Wo hoch im alten Ehrenschmuck die Eiche grünt.
Doch wo ich weilt', im vielbewegten Stadtgewühl,
Auf stillem Landsitz: immer wieder strebte mir
Das Herz zur Heimath, immer wieder sucht' ich euch,
Traumstätten meiner Jugend, auf, als müßt' ich hier
Der Wünsche Ziel einst finden und mein höchstes Glück. —

Digitized by Google

Und so geschah's. Nach manchem Jahre schautet ihr,
In's goldne Licht des scheidenden August getaucht,
Ihr alten Wipfelkronen, meinen Ehrentag.
Da saß ich droben im bekränzten Gartensaal
Ein sel'ger Mann, und rings an froher Tafel hin
Die Schaar der Lieben, Haupt für Haupt, und neben mir
Im Schmuck der Myrte holderglüht die süße Braut,
Die mir Beglücktem an des Herbstes Grenze noch
Den vollen Frühling ihrer jungen Seele gab.
Da sang zum Becherklang das Waldhorn, Segen floß
In Scherz und Ernst von allen Lippen, und mein Herz
Voll Dank aufjubelnd faßte seine Wonne kaum,
Ach, sonder Ahnung, daß auch diese Seligkeit
Dahingehn sollte, wie ein rascher Sommertag.
Doch was auch kam, und ob des Lebens Kleinod mir
Zu früh geraubt ward: einmal war's mein eigen doch
Das höchste Glück, und unvergänglich blüht von ihm
Ein sanfter Nachglanz mir in tiefster Seele fort,
Und lehrt mich klaglos tragen, was ich tragen muß.

Du aber, trauter Garten, der du frischbelaubt
Dich wie ein Kranz um meines Lebens Bilder schlingst,
Sei mir gesegnet! Immer dichter wölbe sich
Dein schattig Grün, und weit bis auf den Fluß hinaus
Im Windesodem walle deiner Rosen Duft!
Und wenn mein Kind nun, wo ich mit der Mutter einst
Beglückt dahin schritt, wenn mein blondes Töchterchen

Digitized by Google

Zu meinen Füßen im beſonnten Graſe ſpielt
Und Blumen pflückt, dann rührt euch ſchauernd über ihm
Und rauſcht, ihr hohen Wipfel, rauſcht ihm Träume zu
Glückſel'ger Zukunft, aber mir Erinnerung!

Digitized by Google

Ein Traum.

Von langer Reiſe kam ich heim, ſo träumte mir,
Und trat in's Haus, mein ſüßes Weib — ich wußte nicht
Im Spiel des Traumes, daß ſie mir geſtorben war —
An's Herz zu drücken nach ſo manchem öden Tag,
Und faſt verging in Ungeduld die Seele mir.
Doch wie ich fragte, hieß es, daß ſie droben ſei
Im obern Stockwerk; raſchen Fußes ſtürmt' ich denn
Hinan die Treppen, aber nirgends fand ich ſie.
Und wieder höher wies man mich, und wiederum
Von dort hinaufwärts über Stufen ohne Zahl
Zu klimmen hatt' ich, bis zuletzt im oberſten
Geſchoß ein glänzend heller Saal ſich öffnete.
Da ſaß ſie zwiſchen fremden Blumen, ſtillvertieft,
Das Haupt gelind zur Seite neigend, ganz wie ſonſt,
Wenn ſich in ernſtes Sinnen ihr Gemüth verlor,
Nur himmliſch ſchöner. Süße Düfte wallten rings
Und ſolche Klarheit war umher, daß ich verſtummt,
Vom Glanz geblendet auf der Schwelle zauderte.
Sie aber wandte, wie den Kelch im Sommerhauch
Die Lilie wendet, ſanft zu mir das Antlitz her

Digitized by Google

Und ſah mich an voll Liebe, daß das treue Licht
Der braunen Augen tief mir in die Seele drang,
Sie ganz erfüllend. Aber als ich nun nach ihr
Die Arme breitet', ach, da war das holde Bild
In Duft zerronnen plötzlich dem Erwachenden.
Kühl floß der Mondſchein über mein verwittwet Bett,
Und heiße Thränen weint' ich in den Schooß der Nacht.

Digitized by Google

Am 26. Auguſt 1859.

Ich denke ſtill zurück
An heut vor ſieben Jahren:
Das war das höchſte Glück,
Was damals ich erfahren.

Das war das höchſte Glück,
Wohl hieß ich's froh willkommen;
Doch haſt du's, Herr, zurück
Aus meiner Hand genommen.

Die Blüte, die ich pries,
Die reine, dornenloſe,
Sie blüht im Paradies
Nun längſt als weiße Roſe.

Ach, nimmer den Verluſt
Meint' ich zu überſtehen;
Die Wund' in meiner Bruſt
Haſt du allein geſehen.

Digitized by Google

Doch bleibt ein heil'ger Schmerz
Im Staub nicht ewig ranken,
Und heute ſoll mein Herz
Nicht klagen, ſondern danken,

Daß, was ſo ſchön und hoch
Mir ward an jenem Tage,
Ich als Erinn'rung doch
Stillglänzend in mir trage,

Und daß du mild von Ihr,
Bis ich ſie wiederfinde,
Ein ſüßes Abbild mir
Beſcheert in ihrem Kinde.

Digitized by Google

Um Mitternacht.

Im Saal gedankenvoll
Saß ich bei Lampenſchein;
Durch's offne Fenſter quoll
Die Sommernacht herein.

Dein Bild, von treuer Hand
Geſchmückt mit friſchem Kranz,
Sah von der dunkeln Wand
Mich an im Dämmerglanz.

Da, auf der Sehnſucht Pfad
Vertiefte ſich mein Sinn,
Und himmliſch leuchtend trat
Dein Weſen vor mich hin;

Ach, wie du lilienrein
Nie nach dem Deinen frugſt,
Und lächelnd ſelbſt die Pein
Wie eine Heil'ge trugſt.

Digitized by Google

Und überm Abgrund dann,
Dem düstern, Tod und Grab,
Hing mein Gedank' und sann
In seine Tief' hinab.

Werd' ich dich wiedersehn?
Kann je, was Liebe hier
Erwarb, verloren gehn?
Und weißt du noch von mir?

O gib mir, hast du Macht,
Ein Zeichen noch so stumm! —
Da schlug es Mitternacht
Und zaubernd blickt' ich um.

Ein süßes Duften flog
Vom Kranz, der zitternd hing,
Und um die Lampe zog
Ein weißer Schmetterling. —

Digitized by Google

Mittagszauber.

Im Garten wandelt hohe Mittagszeit,
Der Raſen glänzt, die Wipfel ſchatten breit;
Von oben ſieht, getaucht in Sonnenſchein
Und leuchtend Blau, der alte Dom herein.

Am Birnbaum ſitzt mein Töchterchen im Gras;
Die Märchen lieſt ſie, die als Kind ich las;
Ihr Antlitz glüht, es ziehn durch ihren Sinn
Schneewittchen, Däumling, Schlangenkönigin.

Kein Laut von außen ſtört; 's iſt Feiertag —
Nur dann und wann vom Thurm ein Glockenſchlag!
Nur dann und wann der mattgedämpfte Schall
Im hohen Gras von eines Apfels Fall!

Da kommt auf mich ein Dämmern wunderbar,
Gleichwie im Traum verſchmilzt was iſt und war;
Die Seele löst ſich und verliert ſich weit
In's Märchenreich der eignen Kinderzeit.

Digitized by Google

Am Oſterſamſtag.

(1864.)

Am Oſterſamſtag war's, da ſchritt ich ſtill
In's Land hinaus; zu meinen Füßen ſchoß
Der Iſar grüne Woge ſtrudelnd hin,
Und fern im Dufte lag das Hochgebirg.
Und wie vom halbentwölkten Himmel her
Ein lindes Säuſeln kam und über mir
Die erſte Lerch' unſichtbar wirbelnd ſtieg:
Da ſchmolz in meiner Bruſt das ſtumme Leid,
Und feuchten Auges warf ich mich in's Gras,
Und dacht' an unſern theuren König Max.

Und ſieh, mir war's, er ſtände vor mir da,
Lebendig wieder, mit dem milden Blick
Und doch verklärt von ernſter Majeſtät:
Der Friedensfürſt, den mehr als jedes Wort
Das freie Glück des Stamms, den er beherrſcht,
Die frohe Blüte ſeines Reiches preiſt;
Der ſtille Ueberwinder, der ſich ſelbſt
Beſiegt, um ſeinem Volk genugzuthun,
Und jeder Willkür, jeder Leidenſchaft

Digitized by Google

Den Zügel des Gewiſſens angelegt;
Der ächte Sohn vom Stamme Wittelsbach,
Getreu, beharrlich, heil'gen Willens voll,
Der mit dem letzten Athemzuge noch
Einſtand für deutſches Recht und dem der Zorn
Um deutſche Schmach den Todespfeil geſchärft.
Das war der König! Bayern weint um ihn,
Wie an des Vaters Gruft die Tochter weint,
Und Deutſchland legt den Kranz auf ſeinen Sarg.

Und andre Bilder ſtiegen vor mir auf.
In ſeiner Hofburg ſah ich ihn, umringt
Vom Kreiſe ſeiner Lieben, frohgelöst
Aufathmen von der Laſt des Herrſcheramts,
Ein fürſtlich Vorbild reiner Menſchlichkeit;
Und durch's Gewühl der Gaſſen, die ſein Ruf
In reichem Schmuck erſtehn hieß, folgt' ich ihm,
Und ſah ihn wandeln unter ſeinem Volk,
Leutſelig, liebreich, jedes fremden Glücks
Sich miterfreuend, hülfreich jeder Noth.
Denn köſtlicher als ſeine Krone war
Das Herz, das unter ſeinem Purpur ſchlug,
Das lautre ſtets ſich ſelbſt getreue Herz,
Aus dem auf Alles, was er ſprach und ſchuf,
Ein Sonnenſtral der reinſten Güte fiel.
Das war's, was ihm die Seelen unterwarf;
Und wenn er grüßend durch die Menge ſchritt

Digitized by Google

Und jedes Auge glänzte, das ihn ſah,
Wer ſpürt' es nicht, daß noch ein ſchöner Band,
Als angeſtammter Treue, hier ſich wob
Aus Dankbarkeit, Hingebung und Vertraun!

Und jener trauten Stunden dacht' ich dann
Im hohen bilderdunkeln Teppichſaal,
Wo er, mit ernſten Männern im Geſpräch,
Das ſtillgeſchäft'ge Walten der Natur,
Der Vorzeit Bücher ſich enträthſeln ließ.
Denn eine nimmermüde Sehnſucht zog
Ihn zu des Lebens Tiefen. Nicht begnügt
Mit der Erſcheinung, ſucht' er ihr Geſetz,
Und jede neuerkannte Wahrheit galt
Ihm eine Stufe, die er ſich erkämpft.
Und oft, wenn vor dem wiſſensdurſt'gen Geiſt
Ein Stral ihm aufging jener Gotteskraft,
Der ewig Einen, die im leiſen Blühn
Der Pflanze, wie im Auf- und Niedergang
Der Völker und der Zeiten ſich enthüllt:
Da flog ein Leuchten über ſeine Stirn,
Und höher ſchlug ſein Herz, als wär' er ſelbſt
Der Weisheit Jünger, nicht ihr Vogt und Hort.

Doch liebt er's, wenn um ſolcher Stunden Ernſt
Erheiternd ſich der Kranz des Schönen flocht,
Und wie er ſelbſt in jungen Jahren wohl

Geprüft die Saiten, bis des Scepters Pflicht
Ungern das holde Spiel ihn meiden ließ,
Verlangt' ihn nach der Muse Gastgeschenk.
Denn göttlichen Geschlechts noch ehrt' er sie,
Und in der Forscher strengen Kreis entbot
Er die ihr dienten, daß sie mit Gesang
Des Busens Wellenschlag ihm schwichteten.

Auch mir beschied sein königlicher Ruf
Die neue Heimat. Hold gewährt' er mir,
Wonach des Dichters Herz zumeist begehrt:
Sorglose Freiheit und ein freundlich Ohr,
Das seinen Weisen lauscht'. Und was ein Gott
In hohen Stunden mächtiger beschwingt
Mir auf die Lippen legte, wurde sein.
Ach, würd'ger einst die vollgereifte Frucht,
Die unter'm Herbstlaub meines Lebens schwillt,
Ihm darzubringen hofft' ich, und dafern
Ein Kranz mir je noch blühte, sollt' er ihm
Zuerst gehören, der ihn mild gepflegt —
Da riß ein allzufrüh Geschick ihn fort
Zu jenen Sphären, die kein sterblich Lied
Erreicht, und nichts als Thränen heißen Danks
Für den geliebten Todten hab' ich heut.

Den Todten? Nein! Ob auch das Gruftgewölb
Den schmerzensmüden Leib empfing: er lebt!

Digitized by Google

Nicht in den Blättern der Geschichte bloß,
Nicht bloß im Mund des Liedes, noch im Erz,
Das fromme Treue dankbar ihm erhöht;
In seines Landes Segen und Gedeihn,
In seines Volks Gesittung lebt er fort,
Er lebt in unsern Herzen, lebt im Sohn,
Der was er anhub, zu vollenden ringt;
Und daß er also fortlebt, sei uns Trost
In unserm Leid. Denn seins verging in Glanz.

So dacht' ich und erleichtert hob sich mir
Die schwerbeklemmte Brust. Ich sprang empor
Und sah zum Himmel, sah den Strom hinab;
Da brach die Sonne leuchtend durch's Gewölk,
Daß jede Well', in ihren Stral getaucht,
Der Hoffnung goldnes Bild zu tragen schien,
Und durch das Thal, im Wind herwogend, kam
Der Osterglocken Auferstehungsruf.

Bayerische Staats-Bibliothek München

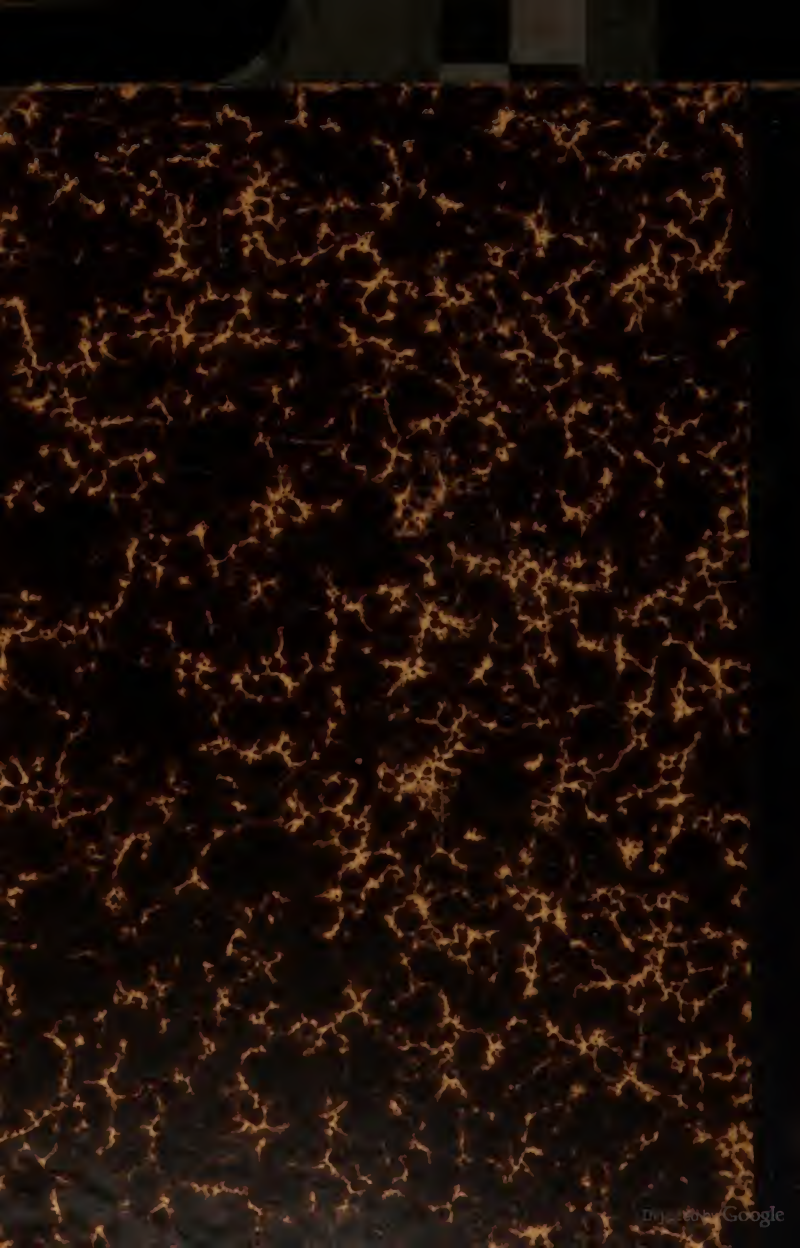
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google